Byron's
sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

Neunter Band.

Die beiden Foscari. Sardanapal.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1850.



Byron's
sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

Neunter Band.

Die beiden Foscari. Sardanapal.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1850.



Byron's sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

Neunter Band.

Die beiden Foscari. Sardanapal.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1850.



Byron's
sämmtliche Werke

von

Adolf Böttger.

Diamantausgabe.

Neunter Band.

Die beiden Foscari. Sardanapal.

Leipzig,
Verlag von Otto Wigand.
1850.

Die beiden Foscari.

Historisches Trauerspiel.

Personen:

Francesco Foscari, Doge von Venedig.
Jacopo Foscari, Sohn des Dogen.
Jacob Loredano, ein Patricier.
Marco Memmo, einer der Häupter der Vierzig.
Barbarigo, ein Senator.
Andre Senatoren, der Rath der Zehn, Wachen, Diener u. s. w.
Marina, Gemahlin des jungen Foscari.

(Scene: der herzogliche Palast zu Venedig.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im herzoglichen Palast.

Loredano und Barbarigo begegnen sich.

Loredano.

Nun, wo ist der Gefang'ne?

Barbarigo.

Vom Verhör
Erholt er sich.

Loredano.

Die Stund' ist um, die gestern
Zum Fortgang des Verhöres wir bestimmt. —
Laßt uns nun in den Rath, und seine Sache
Beschleunigen.

Barbarigo.

O nein, vergönnt ihm doch
Noch kurze Rast für die gequälten Glieder;
Die Folter griff zu sehr ihn gestern an,
Er stirbt vielleicht, wenn man sie jetzt erneut.

Loredano.

Nun?

Barbarigo.

Lieb' ich auch das Recht so sehr als ihr,
Und haff' ich auch die stolzen Foscari,
Den Sohn, den Vater, sammt der freveln Sippschaft;
Doch litt der Arme, was die stoische
Natur nicht trüge.

Loredano.

Doch bekannt' er nicht
Die Schuld.

Barbarigo.

Vielleicht ist er ganz frei davon.
Den Brief an Mailand's Herzog räumt' er ein,
Und diese Schwachheit ward durch seine Qualen
Schon halb gesühnt.

Loredano.

Vielleicht.

Barbarigo.

Ihr, Loredano,
Geht allzuweit in dem ererbten Haß.

Loredano,

Wie weit?

Barbarigo.

Bis zur Vernichtung.

Loredano.

Sind sie erst
Vertilgt, dann saget so. — Kommt in den Rath.

Barbarigo.

Verzieht, die Zahl der Herrn ist noch nicht voll;
Zwei fehlen, eh' die Sitzung wird eröffnet.

Loredano.

Der Oberrichter auch, der Doge?

Barbarigo.

Nein —
Er ist mit mehr als Römer-Stärke stets
Der Erst' im Rath bei diesem traurigen Handel
Um seinen letzten, einzigen Sohn.

Loredano.

Wahr — wahr!
Sein letzter.

Barbarigo.

Rührt euch nichts?

Loredano.

Glaubt ihr, er **fühlt**?

Barbarigo

Er zeigt es nicht.

Loredano.

Das merkt' ich wohl — der Wicht!

Barbarigo.

Doch gestern, hör' ich, fiel der alte Mann,
Als er auf seine Zimmer sich begab,
Noch auf der Schwell' in Ohnmacht.

Loredano.

Wohl, schon wirkt's.

Barbarigo.

Das Werk ist Euer halb.

Loredano.

Wär' ganz es mein —
Mein Vater und mein Oheim sind nicht mehr.

Barbarigo.

Ich las auf ihrem Grabmal, daß an Gift
Sie starben.

Loredano.

Als der Doge sprach, er könne
Sich nicht als Herrn ansehn vor dem Tode
Des Peter Loredano; siechten beide
Die Brüder schnell dahin: — nun ist er Herr!

Barbarigo.

Und mitleidswerth!

Loredano.

Was sollt' er sein, der Waisen
Gemacht?

Barbarigo.

Macht euch der Doge dazu?

Loredano.

Ja.

Barbarigo.

Doch der Beweis?

Loredano.

Betreiben Fürsten heimlich
Ihr Werk, dann werden schwierig die Beweise
Und der Proceß; doch erstrer hab' ich solche,
Die letztern wohl unnöthig machen werden.

Barbarigo.

Doch geht ihr nach dem Recht?

Loredano.

Nach all den Rechten,
Die er uns ließ.

Barbarigo.

Die sind in unserm Staate
So, daß sie die Vergeltung leichter machen,

Als unter andern Völkern. — Ist es wahr,
Daß in den Büchern eurer Handlung (diese
Bereichert unsern höchsten Adel) steht:
„Mir schuldet Doge Foscari noch wegen
„Des Marco und Pietro Loredano
„Tod, meines Ohm's und Vaters."

Loredano.

So steht drin.

Barbarigo.

Und streicht ihr das nicht aus?

Loredano.

Wenn es bezahlt.

(Zwei Senatoren gehn über die Bühne, um sich in den Saal des Rathes der Zehn zu begeben.)

Barbarigo.

Und wie?

Loredano.

Ihr seht, die Zahl ist voll. Folgt mir.

(er geht ab.)

Barbarigo.

(allein.)

Dir folgen! lange folgt' ich deinem Pfade
Des Jammers, wie die Welle folgt der Welle,
Die vor ihr, und das Wrack begräbt, das dröhnt
Im wilden Sturme sammt dem Armen, welcher
In den zerrissnen Rippen bebt, wodurch
Die Flut schon dringt; doch dieser Sohn und Vater
Beschwüren selbst der Elemente Wuth;
Und vorwärts muß ich doch, gleich ihnen, kühn —
O, könnt' ich's auch so blind und vorwurfslos!
Ha, sieh, er kommt! — Still, Herz! es ist dein Feind,
Und muß dein Opfer sein: schlägst du für sie,
Die dich beinah gebrochen?

(Wache tritt mit dem jungen Foscari als Gefangnen auf.)

Wache.

Laßt ihn ruhn.
Herr, nehmt euch Zeit!

Jacopo Foscari.

Dank, Freund! ich bin so schwach;
Doch dir bringt's Tadel.

Wache.

Darauf will ich's wagen.

Jacopo Foscari.

Wie mild! — Wohl find' ich Mitleid, doch nicht Gnade;
Zum Erstenmal —

Wache.

Und auch zum letzten, sähn
Uns jene, welche herrschen.

Barbarigo.

auf die Wache zutretend.)

Einer sieht's:
Doch fürchte nichts; ich will dein Richter nicht,
Noch Kläger sein; wenn auch die Stunde naht, —
Harr' ihres letzten Rufs. Ich selbst bin Einer
Der Zehn, und dein Verweilen wird entschuldigt
Durch mein Hiersein; erschallt der letzte Ruf,
Gehn wir zusammen; — hütet den Gefangnen!

Jacopo Foscari.

Ha! welche Stimme? — Barbarigo's! ach!
Feind unsres Hauses, meiner Richter einer.

Barbarigo.

Doch solchen Feind, wenn einer da, — wiegt ja
Dein Vater auf, der auch dein Richter.

Jacopo Foscari.

Wahr,
Er richtet.

Barbarigo.

Drum nennt hart nicht das Gesetz,
Das selbst dem Vater eine Stimme gönnt,
In so gewichtiger Sache, die das Wohl
Des Staats betrifft.

Jacopo Foscari.

Und seines Sohns. Mir schwindelt;
Laßt mich, ich bitte, frische Luft zu schöpfen,
An jenes Fenster, das aufs Wasser geht.

(Ein Offizier naht und spricht leise mit Barbarigo.)

Barbarigo.

(zu der Wache.)

Laßt ihn zum Fenster. Ich darf ferner nicht
Mehr mit ihm sprechen. Gegen meine Pflicht
War schon die kurze Red', und im Gerichtssal
Hab' ich das gut zu machen.

(Barbarigo geht ab.)

(Die Wache führt Jacopo Foscari zu dem Fenster.)

Herr, s' ist offen —
Wie fühlt ihr euch?

Jacopo Foscari.

O, wie ein Kind! — Venedig!

Wache.

Und eure Glieder?

Jacopo Foscari.

O, wie oft nicht trugen
Sie mich durch jene Flut, wann ich die Gondel
Im kindischen Spiel darüber leitete,
Als junger Gondolier gekleidet unter
Den Spielgenossen, adlig so wie ich,
Zur Lust im Wettlauf in dem Stolz der Kraft,
Indeß der Schönen wogendes Gedränge
Aus Volk und Adel, uns begleitete
Mit Zauberlächeln und mit lauten Wünschen,
Mit webenden Tüchern und mit Beifallklatschen
Bis an das Ziel! Wie manche Zeit hab' ich

Mit stärker'm Arm, mit kühn'rer Brust gespalten
Die Wogen all; mit eines Schwimmers Kraft
Von meinem feuchtem Haar die Wellen schleudernd,
Die kühne Flut von meinen Lippen lächelnd,
Die wie ein Weinglas sie geküßt, mich hebend,
Wie sich die Woge hob, und stolzer noch,
Je höher sie mich warf; oft in des Herzens
Tollkühnem Muth mich tauchend in die grünen
Und hellen Fluten, mir den Weg bereitend
Zu Muscheln und zu Seegras, ungesehn
Von denen oben, bis sie Furcht befiel:
Dann taucht' ich auf, in meiner Hand die Zeichen,
Daß ich die Tiefe sah; dann jauchzt' ich auf
Mit kräft'gem Schlag, den lang verhaltnen Athem
Zog ich aus tiefer Brust, stieß weit den Schaum,
Der mich umbrauste, von mir und verfolgte
Dem Seeaar gleich den Lauf. — Ich war ein Knabe!

Wächter.

Seid nun ein Mann: denn nie bedurftet ihr
Der Mannheit mehr.

Jacopo Foscari.

(durch das Gitter schauend.)

Mein schönes, mein Venedig! —
Das heißt geathmet! O wie weht dein Hauch,
Dein See-Hauch, Adria, in's Antlitz mir!
Die Luft sogar fühlt sich verwandt den Adern,
Und fächelt ihnen Ruhe! O wie ungleich
Dem heißen Wehn der schrecklichen Cycladen,
Das mir in Candia umheult den Kerker,
Daß mir das Herz erkrankt.

Wache.

Es kehrt euch wieder
Die Farb' ins Antlitz; möge Gott euch Kraft
Verleihn für das, was kommt. Mir graust zu denken.

Jacopo Foscari.

Verbannt werd' ich doch nicht aufs Neu? nein, nein!
Laß sie mich quälen, ich bin stark,

Wache.

Bekennt,
So schont die Folter euch.

Jacopo Foscari.

Bekannt hab ich
Ein — zweimal — und ward jedesmal verbannt.

Wache.

Zum drittenmal bringt man euch um.

Jacopo Foscari.

Mag sein,
Dann ruh' ich doch im Vaterlande; lieber
Bin hier ich Staub, als anderswo am Leben.

Wache.

Liebt ihr so sehr den Boden, der euch haßt?

Jacopo Foscari.

Der Boden? nein! die Saat des Bodens ist's,
Die mich verfolgt; doch meine Heimaterde
Nimmt mich wie eine Mutter in die Arme,
Nichts will ich, als ein venetianisch Grab,
Gefängniß, was sie wollen — aber hier.

(Ein Officier tritt auf.)

Officier.

Bringt den Gefangnen!

Wache.

Ihr hört den Befehl.

Jacopo Foscari.

Ja, und ich bin dran gewöhnt; zum dritten Mal
Hat man mich nun gequält; drum reiche mir
Den Arm.

Officier.

Nehmt meinen, Herr; 's ist meine Pflicht
Der nächst' um euch zu sein.

Jacopo Foscari.

Ihr! — ihr seid jener,
Der gestern meine Marter hat geleitet —
Hinweg! — ich geh' allein.

Officier.

Wie's euch beliebt;
Das Urtheil sprach ich nicht; doch wagt ich nie
Dem Rath nicht zu gehorchen, wenn sie —

Jacopo Foscari.

Dort
Dich heißen mich auf grause Folter strecken.
Rühr' mich nicht an, bitt' ich — jetzt nämlich nicht;
Die Zeit kommt, wo sie den Befehl erneu'n,
Bis dahin sei mir fern. — Wenn ich nur seh'
Auf deine Hand, so schaudern meine Glieder
Schon in dem Vorgefühl erneuter Qual
Und kalter Schweiß deckt meine Stirn, als ob —
Doch fort — ich trug es schon — ich kann es tragen. —
Wie sah't ihr meinen Vater?

Officier.

Wie gewöhnlich.

Jacopo Foscari.

So schaut auch Himmel, Erde, blaues Meer,
Der Glanz von unsrer Stadt und ihre Zinnen,
Die Freude der Piazza, woher jetzt
Der Völker lustig Summen zu mir dringt,
In die Gemächer hier der Unbekannten,
Die herrschen, und der vielen Unbekannten,
Gerichtet und gemordet still, — es trägt
Denselben Anblick Alles, selbst mein Vater!
Nichts theilet ein Gefühl mit Foscari,
Selbst nicht ein Foscari! — ich folg' euch, Herr!

(Jacopo Foscari, Officier und Wache gehen ab.)

(Memmo und ein andrer Senator treten auf.)

Memmo.

Er ging — wir sind zu spät gekommen, — meint ihr,
Es halten lange Sitzung heut „die Zehn?"

Senator.

Sie sagen, sehr verstockt sei der Gefangne,

Und fest beim ersten Läugnen; mehres weiß ich
Indessen nicht.

Memmo.

Und das ist viel; verhüllt
Sind jener grausen Kammer Räthsel uns,
Des Staates ersten Edeln, wie dem Volk.

Senator.

Gerüchte nicht gerechnet, die (wie Märchen
Von Geistern, die um alte Burgen spuken)
Noch nie bewiesen und noch nie vollkommen
Geläugnet sind, — kennt man das wahre Thun
Des Staats so wenig, als des dunkeln Grabes
Verborgnes Räthsel?

Memmo.

Doch uns bringt die Zeit
Wohl in Erkenntniß weiter, und ich sehe
Dereinst mich noch als einen von den Zehn.

Senator.

Als Dogen auch?

Memmo.

Nie! kann ich es vermeiden.

Senator.

Des Staates erste Stell' ist's, und gesetzlich
Gesucht, wie sie gesetzlich auch erlangt
Von adligen Bewerbern.

Memmo.

Mögen sie's!
Ob ich auch adelig, ist mein Ehrgeiz doch
Beschränkt: die Einheit möcht' ich lieber sein
In der vereinigten, gewaltigen „Zehn,"
Als eine Ziffer einzeln, ob vergoldet
Sie auch. — Wer naht? die Gattin Foscari's?

(Marina tritt auf mit einer Dienerin.)

Marina.

Wie? Niemand hier? — doch nein, da sind noch zwei
Doch sind es Senatoren.

Memmo.

Edle Frau,

Befehlt uns.

Marina.

Ich befehlen! — ach! mein Leben
War nur ein langes, doch vergebnes Flehn.

Memmo.

O, ich versteh', doch darf ich nichts erwiedern.

Marina.

(heftig.)

Ja, Antwort wagt man hier nur auf der Folter,
Und sie nur fragen —

Memmo.

(sie unterbrechend.)

Edle Frau, bedenkt
Wo jetzt ihr seid.

Marina.

Wo? der Palast des Vaters
Von meinem Gatten war es.

Memmo.

Der des Herzogs.

Marina.

Und seines Sohnes Kerker; wohl weiß ich's;
Und gäb' es keine näh're, bittere
Erinnerung, dankt' ich dem edlen Memmo,
Daß er des Ortes Freuden mir erwähnt.

Memmo.

Seid ruhig.

Marina.

(gen Himmel blickend.)

O, ich bin's; doch, ewiger Gott!
Kannst du in einer solchen Welt noch leben?

Memmo.

Dein Gatte kann noch freigesprochen werden.

Marina.

Er ist's, vor Gott. Ich bitte, Herr Senator,
Sprecht nicht davon; ihr seid im Dienst des Staats,
Der Doge gleichfalls; in Gefahr ist jetzt
Sein Sohn! und ich hab' einen Gatten, oder
Hatt' ihn, sie sind dort drinnen, oder waren's:
Als Richter und Beklagter Aug' in Auge:
Verdammt er ihn?

Memmo.

Ich denke nicht.

Marina.

Und thut
Er's nicht, so wird man beide sie verdammen.

Memmo.

Sie können's.

Marina.

Macht und Wille sind bei ihnen
In Bosheit eins — er ist verloren!

Memmo.

Nein:
Gerechtigkeit ist Richter in Venedig.

Marina.

Dann wär's Venedig nicht. Doch mag es leben,
Wenn nicht die Guten sterben, bis die Stunde
Sie abruft der Natur: — doch die „der Zehn"
Ist schneller, und man muß ihr folgen. — Horch!
(Ein schwacher Schrei drinnen.)

Senator.

Horch!

Memmo.

's war ein Schrei von —

Marina.

Nein, nicht meines Gatten —
Nicht Foscari's.

Memmo.

Die Stimme war —

Marina.

Nicht sein.
Er klagen? nein, das muß sein Vater, er
Nie, nimmermehr, — er stirbt in Schweigen.

(Abermals ein schwaches Gestöhn drinnen.)

Memmo.

Wie?
Nochmals?

Marina.

Sein Ton! es schien nur so: nicht glauben
Will ich's. Ob er auch schrie, ich müßt' ihn lieben;
Doch, nein — nein — nein — es müßte grause Qual
Gewesen sein, die ihm den Ton erpreßte.

Senator.

Wenn du des Gatten Leid fühlst, willst du denn,
Daß mehr als Todesschmerz er schweigend dulde?

Marina.

Wir dulden jedes unsre Qual. Ich ließ
Das stolze Haus der Foscari nicht öde,
Würd' auch der Vater und der Sohn getödtet;
Ich litt' so viel, das Leben jenen gebend,
Die ihnen folgen, als sie leiden können,
Wenn sie's verlassen: doch mein Weh war süß;
Doch quält' es mich, bis ich wohl schreien konnte,
Doch that ich's nicht, ich wollte Helden zeugen,
Und wollte sie mit Thränen nicht begrüßen.

Memmo.

's ist Alles still.

Marina.

Vielleicht ist Alles aus.
Doch glaub' ich's nicht: er hat sich nun gesammelt
Und bietet ihnen Trotz.

(Ein Diener tritt hastig auf.)

Memmo.

Was sucht ihr, Freund?

Diener

Den Arzt. Er fiel in Ohnmacht.

(Er geht ab.)

Memmo.

Edle Frau,
Am besten wär's, ihr gingt.

Senator.

(will ihr beistehn.)

Ich bitte, thut's!

Marina.

Hinweg! ich will ihm beistehn.

Memmo.

Ihr! Bedenkt!
Zu diesen Zimmern hat sonst Niemand Zutritt,
Als nur „die Zehn" und ihre Diener.

Marina.

Nun,
Ich weiß, wer eintrat, kehrt nicht mehr zurück,
So wie er eintrat — Viele nie; doch mir
Soll man den Weg nicht wehren.

Memmo.

Ach, ihr habt
Davon nur rauhe Weigerung und schlimmern
Verzug.

Marina.

Wer wird mir widerstehn?

Memmo.

Sie, denen
Die Pflicht also befiehlt.

Marina.

Ja, ihre Pflicht
Heißt alles menschliche Gefühl zertreten
Und alle Bande, so die Menschen knüpfen,

Die beiden Foscari.

Historisches Trauerspiel.

Personen:

Francesco Foscari, Doge von Venedig.
Jacopo Foscari, Sohn des Dogen.
Jacob Loredano, ein Patricier.
Marco Memmo, einer der Häupter der Vierzig.
Barbarigo, ein Senator.
Andre Senatoren, der Rath der Zehn, Wachen, Diener u. s. w.
Marina, Gemahlin des jungen Foscari.

(Scene: der herzogliche Palast zu Venedig.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im herzoglichen Palast.

Loredano und Barbarigo begegnen sich.

Loredano.

Nun, wo ist der Gefang'ne?

Barbarigo.

Vom Verhör
Erholt er sich.

Loredano.

Die Stund' ist um, die gestern
Zum Fortgang des Verhöres wir bestimmt. —
Laßt uns nun in den Rath, und seine Sache
Beschleunigen.

Barbarigo.

O nein, vergönnt ihm doch
Noch kurze Rast für die gequälten Glieder;
Die Folter griff zu sehr ihn gestern an,
Er stirbt vielleicht, wenn man sie jetzt erneut.

Loredano.

Nun?

Barbarigo.

Lieb' ich auch das Recht so sehr als ihr,
Und haff' ich auch die stolzen Foscari,
Den Sohn, den Vater, sammt der freveln Sippschaft;
Doch litt der Arme, was die stoische
Natur nicht trüge.

Loredano.

Doch bekannt' er nicht
Die Schuld.

Barbarigo.

Vielleicht ist er ganz frei davon.
Den Brief an Mailand's Herzog räumt' er ein,
Und diese Schwachheit ward durch seine Qualen
Schon halb gesühnt.

Loredano.

Vielleicht.

Barbarigo.

Ihr, Loredano,
Geht allzuweit in dem ererbten Haß.

Loredano,

Wie weit?

Barbarigo.

Bis zur Vernichtung.

Loredano.

Sind sie erst
Vertilgt, dann saget so. — Kommt in den Rath.

Barbarigo.

Verzieht, die Zahl der Herrn ist noch nicht voll;
Zwei fehlen, eh' die Sitzung wird eröffnet.

Loredano.

Der Oberrichter auch, der Doge?

Barbarigo.

Nein —
Er ist mit mehr als Römer-Stärke stets
Der Erst' im Rath bei diesem traurigen Handel
Um seinen letzten, einzigen Sohn.

Loredano.

Wahr — wahr!
Sein letzter.

Barbarigo.

Rührt euch nichts?

Loredano.

Glaubt ihr, er fühlt?

Barbarigo

Er zeigt es nicht.

Loredano.

Das merkt' ich wohl — der Wicht!

Barbarigo.

Doch gestern, hör' ich, fiel der alte Mann,
Als er auf seine Zimmer sich begab,
Noch auf der Schwell' in Ohnmacht.

Loredano.

Wohl, schon wirkt's.

Barbarigo.

Das Werk ist Euer halb.

Loredano.

Wär' ganz es mein —
Mein Vater und mein Oheim sind nicht mehr.

Barbarigo.

Ich las auf ihrem Grabmal, daß an Gift
Sie starben.

Loredano.

Als der Doge sprach, er könne
Sich nicht als Herrn ansehn vor dem Tode
Des Peter Loredano; siechten beide
Die Brüder schnell dahin: — nun ist er Herr!

Barbarigo.

Und mitleidswerth!

Loredano.

Was sollt' er sein, der Waisen
Gemacht?

Barbarigo.

Macht euch der Doge dazu?

Loredano.

Ja.

Barbarigo.

Doch der Beweis?

Loredano.

Betreiben Fürsten heimlich
Ihr Werk, dann werden schwierig die Beweise
Und der Proceß; doch erstrer hab' ich solche,
Die letztern wohl unnöthig machen werden.

Barbarigo.

Doch geht ihr nach dem Recht?

Loredano.

Nach all den Rechten,
Die er uns ließ.

Barbarigo.

Die sind in unserm Staate
So, daß sie die Vergeltung leichter machen,

Als unter andern Völkern. — Ist es wahr,
Daß in den Büchern eurer Handlung (diese
Bereichert unsern höchsten Adel) steht:
„Mir schuldet Doge Foscari noch wegen
„Des Marco und Pietro Loredano
„Tod, meines Ohm's und Vaters."

Loredano.

So steht drin.

Barbarigo.

Und streicht ihr das nicht aus?

Loredano.

Wenn es bezahlt.

(Zwei Senatoren gehn über die Bühne, um sich in den Saal des Rathes der Zehn zu begeben.)

Barbarigo.

Und wie?

Loredano.

Ihr seht, die Zahl ist voll. Folgt mir.

(er geht ab.)

Barbarigo.

(allein.)

Dir folgen! lange folgt' ich deinem Pfade
Des Jammers, wie die Welle folgt der Welle,
Die vor ihr, und das Wrack begräbt, das dröhnt
Im wilden Sturme sammt dem Armen, welcher
In den zerrissnen Rippen bebt, wodurch
Die Flut schon dringt; doch dieser Sohn und Vater
Beschwüren selbst der Elemente Wuth;
Und vorwärts muß ich doch, gleich ihnen, kühn —
O, könnt' ich's auch so blind und vorwurfslos!
Ha, sieh, er kommt! — Still, Herz! es ist dein Feind,
Und muß dein Opfer sein: schlägst du für sie,
Die dich beinah gebrochen?

(Wache tritt mit dem jungen Foscari als Gefangnen auf.)

Wache.

Laßt ihn ruhn.
Herr, nehmt euch Zeit!

Jacopo Foscari.

Dank, Freund! ich bin so schwach;
Doch dir bringt's Tadel.

Wache.

Darauf will ich's wagen.

Jacopo Foscari.

Wie mild! — Wohl find' ich Mitleid, doch nicht Gnade;
Zum Erstenmal —

Wache.

Und auch zum letzten, sähn
Uns jene, welche herrschen.

Barbarigo.

auf die Wache zutretend.)

Einer sieht's:
Doch fürchte nichts; ich will dein Richter nicht,
Noch Kläger sein; wenn auch die Stunde naht, —
Harr' ihres letzten Rufs. Ich selbst bin Einer
Der Zehn, und dein Verweilen wird entschuldigt
Durch mein Hiersein; erschallt der letzte Ruf,
Gehn wir zusammen; — hütet den Gefangnen!

Jacopo Foscari.

Ha! welche Stimme? — Barbarigo's! ach!
Feind unsres Hauses, meiner Richter einer.

Barbarigo.

Doch solchen Feind, wenn einer da, — wiegt ja
Dein Vater auf, der auch dein Richter.

Jacopo Foscari.

Wahr,
Er richtet.

Barbarigo.

Drum nennt hart nicht das Gesetz,
Das selbst dem Vater eine Stimme gönnt,
In so gewichtiger Sache, die das Wohl
Des Staats betrifft.

Jacopo Foscari.

Und seines Sohns. Mir schwindelt;
Laßt mich, ich bitte, frische Luft zu schöpfen,
An jenes Fenster, das aufs Wasser geht.

(Ein Offizier naht und spricht leise mit Barbarigo.)

Barbarigo.

(zu der Wache.)

Laßt ihn zum Fenster. Ich darf ferner nicht
Mehr mit ihm sprechen. Gegen meine Pflicht
War schon die kurze Red', und im Gerichtssal
Hab' ich das gut zu machen.

(Barbarigo geht ab.)

(Die Wache führt Jacopo Foscari zu dem Fenster.)

Herr, s' ist offen —
Wie fühlt ihr euch?

Jacopo Foscari.

O, wie ein Kind! — Venedig!

Wache.

Und eure Glieder?

Jacopo Foscari.

O, wie oft nicht trugen
Sie mich durch jene Flut, wann ich die Gondel
Im kindischen Spiel darüber leitete,
Als junger Gondolier gekleidet unter
Den Spielgenossen, adlig so wie ich,
Zur Lust im Wettlauf in dem Stolz der Kraft,
Indeß der Schönen wogendes Gedränge
Aus Volk und Adel, uns begleitete
Mit Zauberlächeln und mit lauten Wünschen,
Mit wehenden Tüchern und mit Beifallklatschen
Bis an das Ziel! Wie manche Zeit hab' ich

Mit stärker'm Arm, mit kühn'rer Brust gespalten
Die Wogen all; mit eines Schwimmers Kraft
Von meinem feuchtem Haar die Wellen schleudernd,
Die kühne Flut von meinen Lippen lächelnd,
Die wie ein Weinglas sie geküßt, mich hebend,
Wie sich die Woge hob, und stolzer noch,
Je höher sie mich warf; oft in des Herzens
Tollkühnem Muth mich tauchend in die grünen
Und hellen Fluten, mir den Weg bereitend
Zu Muscheln und zu Seegras, ungesehn
Von denen oben, bis sie Furcht befiel:
Dann taucht' ich auf, in meiner Hand die Zeichen,
Daß ich die Tiefe sah; dann jauchzt' ich auf
Mit kräft'gem Schlag, den lang verhaltnen Athem
Zog ich aus tiefer Brust, stieß weit den Schaum,
Der mich umbrauste, von mir und verfolgte
Dem Seeaar gleich den Lauf. — Ich war ein Knabe!

Wächter.

Seid nun ein Mann: denn nie bedurftet ihr
Der Mannheit mehr.

Jacopo Foscari.

(durch das Gitter schauend.)

Mein schönes, mein Venedig! —
Das heißt geathmet! O wie weht dein Hauch,
Dein See-Hauch, Adria, in's Antlitz mir!
Die Luft sogar fühlt sich verwandt den Adern,
Und fächelt ihnen Ruhe! O wie ungleich
Dem heißen Wehn der schrecklichen Cycladen,
Das mir in Candia umheult den Kerker,
Daß mir das Herz erkrankt.

Wache.

Es kehrt euch wieder
Die Farb' ins Antlitz; möge Gott euch Kraft
Verleihn für das, was kommt. Mir graust zu denken.

Jacopo Foscari.

Verbannt werd' ich doch nicht aufs Neu? nein, nein!
Laß sie mich quälen, ich bin stark,

Wache.

Bekennt,
So schont die Folter euch.

Jacopo Foscari.

Bekannt hab ich
Ein — zweimal — und ward jedesmal verbannt.

Wache.

Zum drittenmal bringt man euch um.

Jacopo Foscari.

Mag sein,
Dann ruh' ich doch im Vaterlande; lieber
Bin hier ich Staub, als anderswo am Leben.

Wache.

Liebt ihr so sehr den Boden, der euch haßt?

Jacopo Foscari.

Der Boden? nein! die Saat des Bodens ist's,
Die mich verfolgt; doch meine Heimaterde
Nimmt mich wie eine Mutter in die Arme,
Nichts will ich, als ein venetianisch Grab,
Gefängniß, was sie wollen — aber hier.

(Ein Officier tritt auf.)

Officier.

Bringt den Gefangnen!

Wache.

Ihr hört den Befehl.

Jacopo Foscari.

Ja, und ich bin dran gewöhnt; zum dritten Mal
Hat man mich nun gequält; drum reiche mir
Den Arm.

Officier.

Nehmt meinen, Herr; 's ist meine Pflicht
Der nächst' um euch zu sein.

Jacopo Foscari.

Ihr! — ihr seid jener,
Der gestern meine Marter hat geleitet —
Hinweg! — ich geh' allein.

Officier.

Wie's euch beliebt;
Das Urtheil sprach ich nicht; doch wagt ich nie
Dem Rath nicht zu gehorchen, wenn sie —

Jacopo Foscari.

Dort
Dich heißen mich auf grause Folter strecken.
Rühr' mich nicht an, bitt' ich — jetzt nämlich nicht;
Die Zeit kommt, wo sie den Befehl erneu'n,
Bis dahin sei mir fern. — Wenn ich nur seh'
Auf deine Hand, so schaudern meine Glieder
Schon in dem Vorgefühl erneuter Qual.
Und kalter Schweiß deckt meine Stirn, als ob —
Doch fort — ich trug es schon — ich kann es tragen. —
Wie sah't ihr meinen Vater?

Officier.

Wie gewöhnlich.

Jacopo Foscari.

So schaut auch Himmel, Erde, blaues Meer,
Der Glanz von unsrer Stadt und ihre Zinnen,
Die Freude der Piazza, woher jetzt
Der Völker lustig Summen zu mir dringt,
In die Gemächer hier der Unbekannten,
Die herrschen, und der vielen Unbekannten,
Gerichtet und gemordet still, — es trägt
Denselben Anblick Alles, selbst mein Vater!
Nichts theilet ein Gefühl mit Foscari,
Selbst nicht ein Foscari! — ich folg' euch, Herr!

(Jacopo Foscari, Officier und Wache gehen ab.)

(Memmo und ein andrer Senator treten auf.)

Memmo.

Er ging — wir sind zu spät gekommen. — meint ihr,
Es halten lange Sitzung heut „die Zehn?"

Senator.

Sie sagen, sehr verstockt sei der Gefangne,

Und fest beim ersten Läugnen; mehres weiß ich
Indessen nicht.

Memmo.

Und das ist viel; verhüllt
Sind jener grausen Kammer Räthsel uns,
Des Staates ersten Edeln, wie dem Volk.

Senator.

Gerüchte nicht gerechnet, die (wie Märchen
Von Geistern, die um alte Burgen spuken)
Noch nie bewiesen und noch nie vollkommen
Geläugnet sind, — kennt man das wahre Thun
Des Staats so wenig, als des dunkeln Grabes
Verborgnes Räthsel?

Memmo.

Doch uns bringt die Zeit
Wohl in Erkenntniß weiter, und ich sehe
Dereinst mich noch als einen von den Zehn.

Senator.

Als Dogen auch?

Memmo.

Nie! kann ich es vermeiden.

Senator.

Des Staates erste Stell' ist's, und gesetzlich
Gesucht, wie sie gesetzlich auch erlangt
Von adligen Bewerbern.

Memmo.

Mögen sie's!
Ob ich auch adelig, ist mein Ehrgeiz doch
Beschränkt: die Einheit möcht' ich lieber sein
In der vereinigten, gewaltigen „Zehn,"
Als eine Ziffer einzeln, ob vergoldet
Sie auch. — Wer naht? die Gattin Foscari's?

(Marina tritt auf mit einer Dienerin.)

Marina.

Wie? Niemand hier? — doch nein, da sind noch zwei
Doch sind es Senatoren.

Memmo.

Edle Frau,

Befehlt uns.

Marina.

Ich befehlen! — ach! mein Leben
War nur ein langes, doch vergebnes Flehn.

Memmo.

O, ich versteh', doch darf ich nichts erwiedern.

Marina.

(heftig.)

Ja, Antwort wagt man hier nur auf der Folter,
Und sie nur fragen —

Memmo.

(sie unterbrechend.)

Edle Frau, bedenkt
Wo jetzt ihr seid.

Marina.

Wo? der Palast des Vaters
Von meinem Gatten war es.

Memmo.

Der des Herzogs.

Marina.

Und seines Sohnes Kerker; wohl weiß ich's;
Und gäb' es keine näh're, bittere
Erinnerung, dankt' ich dem edlen Memmo,
Daß er des Ortes Freuden mir erwähnt.

Memmo.

Seid ruhig.

Marina.

(gen Himmel blickend.)

O, ich bin's; doch, ewiger Gott!
Kannst du in einer solchen Welt noch leben?

Memmo.

Dein Gatte kann noch f:eigesprochen werden.

Marina.

Er ist's, vor Gott. Ich bitte, Herr Senator,
Sprecht nicht davon; ihr seid im Dienst des Staats,
Der Doge gleichfalls; in Gefahr ist jetzt
Sein Sohn! und ich hab' einen Gatten, oder
Hatt' ihn, sie sind dort drinnen, oder waren's:
Als Richter und Beklagter Aug' in Auge:
Verdammt er ihn?

Memmo.

Ich denke nicht.

Marina.

Und thut
Er's nicht, so wird man beide sie verdammen.

Memmo.

Sie können's.

Marina.

Macht und Wille sind bei ihnen
In Bosheit eins — er ist verloren!

Memmo.

Nein:
Gerechtigkeit ist Richter in Venedig.

Marina.

Dann wär's Venedig nicht. Doch mag es leben,
Wenn nicht die Guten sterben, bis die Stunde
Sie abruft der Natur: — doch die „der Zehn"
Ist schneller, und man muß ihr folgen. — Horch!
(Ein schwacher Schrei drinnen.)

Senator.

Horch!

Memmo.

's war ein Schrei von —

Marina.

Nein, nicht meines Gatten —
Nicht Foscari's.

Memmo.

Die Stimme war —

Marina.

Nicht sein.

Er klagen? nein, das muß sein Vater, er
Nie, nimmermehr, — er stirbt in Schweigen.

(Abermals ein schwaches Gestöhn drinnen.)

Memmo.

Wie?

Nochmals?

Marina.

Sein Ton! es schien nur so: nicht glauben
Will ich's. Ob er auch schrie, ich müßt' ihn lieben;
Doch, nein — nein — nein — es müßte grause Qual
Gewesen sein, die ihm den Ton erpreßte.

Senator.

Wenn du des Gatten Leid fühlst, willst du denn,
Daß mehr als Todesschmerz er schweigend dulde?

Marina.

Wir dulden jedes unsre Qual. Ich ließ
Das stolze Haus der Foscari nicht öde,
Würd' auch der Vater und der Sohn getödtet;
Ich litt' so viel, das Leben jenen gebend,
Die ihnen folgen, als sie leiden können,
Wenn sie's verlassen: doch mein Weh war süß;
Doch quält' es mich, bis ich wohl schreien konnte,
Doch that ich's nicht, ich wollte Helden zeugen,
Und wollte sie mit Thränen nicht begrüßen.

Memmo.

's ist Alles still.

Marina.

Vielleicht ist Alles aus.

Doch glaub' ich's nicht: er hat sich nun gesammelt
Und bietet ihnen Trotz.

(Ein Diener tritt hastig auf.)

Memmo.

Was sucht ihr, Freund?

Diener

Den Arzt. Er fiel in Ohnmacht.

(Er geht ab.)

Memmo.

Edle Frau,
Am besten wär's, ihr gingt.

Senator.

(will ihr beistehn.)

Ich bitte, thut's!

Marina.

Hinweg! ich will ihm beistehn.

Memmo.

Ihr! Bedenkt!
Zu diesen Zimmern hat sonst Niemand Zutritt,
Als nur „die Zehn" und ihre Diener.

Marina.

Nun,
Ich weiß, wer eintrat, kehrt nicht mehr zurück,
So wie er eintrat — Viele nie; doch mir
Soll man den Weg nicht wehren.

Memmo.

Ach, ihr habt
Davon nur rauhe Weigerung und schlimmern
Verzug.

Marina.

Wer wird mir widerstehn?

Memmo.

Sie, denen
Die Pflicht also befiehlt.

Marina.

Ja, ihre Pflicht
Heißt alles menschliche Gefühl zertreten
Und alle Bande, so die Menschen knüpfen,

Dem Teufel gleich thun, der dereinst sie quält
Mit mannichfacher Pein. Doch, ich will hin.

Memmo.

Es ist umsonst.

Marina.

Doch gilt es den Versuch.
Verzweiflung trotzt Tyrannen; in der Brust
Fühl' ich etwas, das Weg mir schafft durch Heere
Selbst mit gefälltem Speer; und wenige Henker
Versperrten mir den Weg? drum laßt mich hin;
Hier ist des Dogens Haus; ich bin das Weib
Vom Sohn des Herzogs, des unschuld'gen Herzogs,
Das sag' ich ihnen!

Memmo.

Doch es hilft zu nichts,
Als seine Richter zu erbittern.

Marina.

Was
Sind Richter, die der Leidenschaft erliegen?
Nur Meuchelmörder sind das. Macht mir Platz.

(Marina geht ab.)

Senator.

Das arme Weib!

Memmo.

Es ist Verzweiflung nur;
Man läßt die Schwelle sie nicht überschreiten.

Senator.

Wenn auch, sie kann den Gatten doch nicht retten.
Hier kommt der Diener wieder.

(Der Gerichtsdiener geht mit einer zweiten Person über die Bühne.)

Kaum dacht ich,
Daß so viel Mitleid auch die Zehn empfänden,
Um diesem Dulder Beistand zu vergönnen.

Senator.

Ist's Mitleid, das Gefühl zurückzurufen
Dem Armen, der der Todesqual entrann
Durch Ohnmacht, die die letzte Zuflucht ist,
Sich zu entziehn der Tyrannei des Schmerzes?

Memmo.

Mich wundert, daß sie ihn nicht schnell verdammen.

Senator.

Das ist nicht ihre Politik: da er
Den Tod nicht scheut, so soll er leben, und
Weil ihm die Welt, die Heimat ausgenommen,
Ein Kerker ist, verbannt man ihn: so athmet
Die fremde Luft er, wie ein schleichend Gift,
Verzehrend, doch nicht tödtend.

Memmo.

Mancher Umstand
Spricht für die Schuld; doch er bekennt sie nicht.

Senator.

Bis auf den Brief, den er geschrieben hat
An Mailands Herzog, in der Ueberzeugung,
Daß in die Hände des Senats er falle
Und so er wieder nach Venedig komme.

Memmo.

Doch als Beklagter.

Senator.

Ja, doch in die Heimat,
Und weiter, sagt' er, hab' er nichts gewollt.
Doch die Bestechung hat man wohl bewiesen?

Memmo.

Nicht ganz. Die Klage wegen Mordes ward
Vernichtet durch's Bekenntniß auf dem Todbett
Des Nicolas Erizzo, der das Haupt
Der Zehn erschlug.

Senator.

Und spricht man ihn nicht frei?

Memmo.

Das fragt sie selbst; denn es ist allbekannt,

Daß Almoro Donado, wie ich sagte,
Aus Rache von Erizzo ward gemordet.

Senator.

Es liegt wohl mehr in der seltsamen Sache,
Als dieser Schein von Schuld erklären kann —
Doch kommt hinweg; hier nahn zwei von „den Zehn.“
(Memmo und Senator gehen ab.)

Barbarigo.
(Loredano anredend.)

Das war zu viel: glaubt mir, es war nicht recht,
In diesem Augenblick noch zu verhören.

Loredano.

So muß der Rath sich trennen und das Recht
Stillstehn im vollen Lauf, weil sich ein Weib
In die Berathung drängt?

Barbarigo.

Nein, das ist nicht
Der Grund; doch saht ihr des Gefangnen Zustand.

Loredano.

Hat er sich nicht erholt?

Barbarigo.

Um beim Erneun
Sogleich zurückzufallen.

Loredano.

Wer versucht es?

Barbarigo.

Ihr murrt umsonst; die meisten Stimmen waren
Im Rathe gegen Euch.

Loredano.

Dank, Herr, und auch
Dem alten Narr'n, dem Herzog, der gesammelt
Die Stimmen, die die meinige besiegten.

Barbarigo.

Auch ich bin Richter; doch ich muß gestehn,

Die Pflicht, die uns die Folter vorgeschrieben,
Und ihre Qualen schauen heißt, läßt mich
Wohl wünschen —

Loredano.

Was?

Barbarigo.

Daß ihr manchmal nur fühltet,
Was stets ich fühle.

Loredano.

Geht, ihr seid ein Kind,
Schwach an Gefühl und Vorsatz, umgeblasen
Von jedem Hauch, erschreckt von einem Seufzer,
Durch eine Thrän' erweicht — Ein feiner Richter
Venedigs! und ein würd'ger Staatsmann, Pläne
Mit mir zu theilen!

Barbarigo.

Keine Thräne hat er
Vergossen.

Loredano.

Zwei Mal schrie er.

Barbarigo.

Heilige thäten's,
Selbst wenn sie schon die Märtyrkron' erblickten,
Bei so grausamem Kunstgeschick in Qualen,
Wie man an ihm geübt; doch schrie er nicht
Um Mitleid; ihm entfloh kein Wort, kein Seufzer,
Und jenes Schrein war kein Flehen, sondern
Von Qual erpreßt und keine Bitten folgten.

Loredano.

Er murmelte zuweilen für sich hin,
Doch unverständlich.

Barbarigo.

Das bemerkt ich nicht;
Ihr war't ihm näher.

Loredano.

Ja.

Barbarigo.

Auch glaub' ich fast,
Zu meinem Staunen, daß ihr Mitleid hegtet,
Und auch zuerst um Beistand rieft, als er
Ohnmächtig ward.

Loredano.

Die Ohnmacht schien die letzte
Zu sein.

Barbarigo.

Und nanntest du nicht seines Vaters
Und seinen Tod als deinen nächsten Wunsch?

Loredano.

Stirbt er unschuldig, nämlich ohne daß
Die Schuld gestanden, wird man ihn beklagen.

Barbarigo.

Willst du sein Angedenken morden?

Loredano.

Sollen
Die Kinder ihn beerben, wie's geschieht,
Stirbt vor'm Bekenntniß er?

Barbarigo.

Auch Krieg mit diesen?

Loredano.

Mit seinem Haus, bis seins fällt oder meins.

Barbarigo.

Und seines bleichen Weibes Todesschmerz
Das unterdrückte Zucken auf der hohen,
Erhabnen Stirn des alten Vaters, der
Gezeigt ein leises Schaudern, doch nur selten,
Und einzle Thränen, die er schnell verwischt
In kaltem Ernst; das Alles rührt euch nicht?

(Loredano geht ab.)

Er schweigt in seinem Haß, wie Foscari
In seinem Leid. Der Mitleidswerthe rührte
Mich durch sein Schweigen mehr, als Angstgeschrei
Es je vermocht. Es war ein grauser Anblick,
Als sein verwirrtes Weib in den Gerichtssaal

Hinein sich drängte, dort zu schaun, was wir,
Gewöhnt an solchen Anblick, kaum zu sehn
Vermögen. Doch ich mag nicht daran denken,
Im Mitleid mit den Feinden, sonst vergeß' ich
Die früh're Kränkung, und verliere so
Die Rache, die bereitet Loredano
Für sich und mich; zwar wär' ich wohl begnügt
Mit mindrer Sühne, als wonach er dürstet,
Und möchte seinen tiefen Haß besänftigen
Zu milderm Sinn; doch hat man Foscari
Jetzt eine Stunde Rast gewährt, auf Antrag
Der Aeltern von dem Rath, die ohne Zweifel
Bewegte das Erscheinen seines Weibes —
Im Saal, so wie sein Leid. — Doch sieh! sie kommen!
Wie schwach, wie elend! ich ertrag es nicht,
In diesem Jammer ihn nur anzuschaun:
Ich will hinweg und Loredano mildern.

(Barbarigo geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal in dem herzoglichen Palast.

Der Doge und ein Senator.

Senator.

Gefällt es euch, die Botschaft jetzt zu zeichnen,
Herr, oder soll's bis morgen bleiben?

Doge.

Jetzt;
Ich übersah es gestern, und es fehlt
Nur noch die Unterschrift. Gebt mir die Feder —

(Der Doge setzt sich und unterzeichnet das Papier.)

Da, Herr!

Senator.

(Das Papier betrachtend.)

's ist nicht gezeichnet, ihr vergaßt's.

Doge.

Nicht? ach, ich merk' es, schwächer wird mein Blick
Nun mit der Zeit. Ich sah es nicht, daß ich
Die Feder ganz erfolglos eingetaucht.

Senator.

(taucht die Feder ein und legt das Papier vor den Dogen.)

Auch eure Hand bebt, Herr: erlaubt mir — so —

Doge.

Gut so, ich dank' euch.

Senator.

So ist nun bekräftigt,
Was unsrer Stadt den Frieden wiedergibt.

Doge.

So lang sie ihn vermißte, mögen nun
Auch ihre Waffen ruhn!

Senator.

Fast vier und dreißig
Der Jahre flohen unter stetem Kampf
Mit Türken oder mit Italiens Mächten;
Der Staat braucht lange Ruhe nun.

Doge.

Gewiß;
Als Meeresfürstin fand ich sie, und lasse
Als Herrin sie der Lombardei; mich tröstet's,
Vereint zu haben ihrem Diadem
Die Edelsteine Brescia's und Ravenna's;
Crema und Bergamo sind ihr; ihr Reich
Wuchs so zu Land, so lang' ich herrscht', indeß
Sie mächtig blieb zur See.

Senator.

Das ist wohl wahr
Und es verdient des Vaterlandes Dank.

Doge.

Vielleicht.

Senator.

Und offenbaren sollt' er sich.

Doge.

Ich klagte nie.

Senator.

Vergebt mir, guter Herr.

Doge.

Und was?

Senator.

Mir blutet's Herz um euch.

Doge.

Um mich?

Senator.

Und euren –

Doge.

Halt!

Senator.

Ich muß es sagen, Herr:
Ich bin verpflichtet euch und eurem Haus
Zu sehr für Gnade jetzt und sonst, um nicht
Für euren Sohn zu fühlen.

Doge.

Und betraf
Dies euren Auftrag?

Senator.

Was, mein Herr?

Doge.

Geschwätz
Von Dingen, die euch fremd. Gezeichnet ist
Die Schrift. So bringt sie denen, die euch sandten.

Senator.

Gut. Und vom Rathe seid ihr auch ersucht,
Daß ihr die Stunde der Versammlung nennt.

Doge.

Sagt, wann sie wollten — diesen Augenblick,
Wenn's so beliebt: — ich bin des Staates Diener.

Senator.

Sie gönnten gern euch Ruh' für einige Zeit.

Doge.

Ich habe keine Ruhe, nämlich keine,
Die eine Stunde nur dem Staat entzieht.
Laßt sie versammeln; stets soll man mich finden,
Wo ich sein muß, und wie ich immer war.

(Der Senator geht ab.)
(Der Doge verharrt im Schweigen.)
(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Fürst!

Doge.

Sprich.

Diener.

Die edle Dame Foscari
Verlangt Gehör.

Doge.

Laß sie herein. — O arme
Marina!

(Der Diener geht ab.)
(Der Doge verharrt im Schweigen wie vorher.)
(Marina tritt auf.)

Marina.

Vater, eure Ruhe stört' ich.

Doge.

Ich habe für euch keine, Kind. Befehlt
Ganz meine Zeit, wenn sie der Staat nicht heischt.

Marina.

Von ihm zu sprechen wünscht' ich, Herr!

Doge.

Von eurem
Gemahl?

Marina.

Und eurem Sohn.

Doge.

Sprich, meine Tochter.

Marina.

Ich hatte die Erlaubniß von „den Zehn"
Zu schaun für wenig Stunden meinen Gatten.

Doge.

So war's.

Marina.

Man nahm's zurück.

Doge.

Und wer?

Marina.

„Die Zehn".
Als wir die Seufzerbrück' erreichten, die
Mit Foscari ich überschreiten wollte,
Hielt mich ihr finstrer Wächter erst zurück:
Ein Bote mußte zu den Zehn zurück;
Da aber war der Hof nicht mehr beisammen,
Und schriftlich hatt' ich die Erlaubniß nicht,
So wies man mich mit dem Bescheid zurück,
Uns müßten, bis der hohe Rath versammelt,
Gefängnißmauern trennen.

Doge.

Wahr, die Form
Vergaß man bei der Hast, womit der Rath
Sich trennte; bis er neu sich sammelt, ist's
Noch zweifelhaft.

Marina.

Bis er sich sammelt! ach,
Dann foltert man ihn wieder; er und ich
Erkaufen durch erneute Qualen nur
Das Wiedersehen zwischen Gatt' und Gattin,
Das heiligste der Erdenbande! — Gott?
Du siehst das?

Doge.

Kind — Kind —

Marina.
(schnell.)

Nenne mich nicht Kind;
Bald habt ihr keine Kinder — und verdient
Auch keine — der so ruhig ihr vom Sohn sprecht
Bei Fällen, die Spartanern selbst entlockten
Wohl blutige Thränen! weinten sie gleich nie
Beim Kriegertod der Söhne; doch wo steht,
Daß sie sie stückweis sterben sahn und nicht
Die Hand zur Rettung regten?

Doge.

Seht mich an:
Ich kann nicht weinen — könnt' ich's doch! wär' aber
Ein jedes meiner weißen Haar' ein Leben,
Die Herzogsmütz ein Diadem der Welt,
Und dieser Ring, der mich dem Meer vermählt,
Ein Talisman, der's stillt —. dies Alles gäb' ich
Für ihn.

Marina.

Durch weniger wär' er zu retten.

Doge.

Die Antwort zeigt, ihr kennt Venedig nicht.
Wie solltet ihr's? Es kennt sich selbst ja nicht
In seinem Dunkel. Höre — wer da zielt
Auf Foscari, zielt auch auf seinen Vater;
Des Vaters Tod errettet nicht den Sohn;
Mit mehren Mitteln suchen sie ein Ziel,
Das ist — doch haben sie noch nicht gesiegt.

Marina.

Jedoch zermalmt.

Doge.

Noch nicht — so lang ich lebe.

Marina.

Und euer Sohn — wie lang lebt er?

Doge.

Ich glaube,
Nach allem, was geschehn, noch manches Jahr,
Und glücklicher als ich. Der rasche Knabe,

Mit weibischer Ungeduld die Rückkehr suchend,
Verdarb durch den entdeckten Brief ja Alles;
Ein schwer Vergehen, das ich weder läugnen
Noch mildern darf, als Vater wie als Doge:
Ertrug in Candia er ein wenig länger
Nur sein Exil — so konnt' er sie vernichten —
Er muß zurück!

Marina.

In die Verbannung?

Doge.

Ja.

Marina.

Und darf ich mit ihm gehn?

Doge.

Ihr wißt, verweigert
Ward zweimal euch die Bitte von „den Zehn"
Und schwerlich wird euch wohl nunmehr ein drittes
Gesuch gestattet, seit vermehrte Schuld
Von Seiten eures Gatten strenger nur
Die Räthe stimmte.

Marina.

Strenger? grimmiger!
Die alten Menschenfeinde, schon im Grab
Mit einem Fuße, blöden Auges, fremd
Der Thränen, bis auf die des Aberwitzes,
Mit weißem, dünnem Haar, die Hände zitternd,
Verwelkt an Kopf und Herzen — diese rathen
Und rauben Leben, als wär' Leben nur,
Was das erloschene Gefühl in ihrer
Verfluchten Brust.

Doge.

Ihr wißt nicht —

Marina.

Doch, ich weiß —
Und ihr auch, glaub' ich — daß sie Teufel sind;
Wie wär' es möglich sonst, daß Menschen, die
Das Weib geboren und gesäugt — die liebten,
Zum mindesten von Liebe schwatzten — die
Die Hand zu heiligem Gelübde reichten —

Die Kinder auf den Knien gewiegt, vielleicht auch
Beweint, wenn sie Gefahr und Tod bedrohte —
Daß sie, die mind'stens menschlich schienen, so,
Wie selbst ihr, an den Euren, handeln könnten?
Ihr, der sie hetzt.

Doge.

Das sei verziehn, ihr wißt
Nicht, was ihr sagt.

Marina.

Doch ihr wißt es recht gut,
Und fühlt's nur nicht.

Doge.

So viel ertrug ich schon,
Daß mich ein Wort nicht mehr erschüttert.

Marina.

Freilich!
Ihr saht des Sohnes Blut und bebtet nicht;
Und was sind dann auch eines Weibes Worte?
Sie rühren euch nicht mehr, als Weibesthränen.

Doge.

Weib, dieses Jammern, sag' ich dir, ist nichts,
Wird es mit dem verglichen, was — doch nein,
Marina, Arme, sehr beklag' ich dich.

Marina.

Beklag' den Gatten, sonst mag ich's nicht sein;
Mitleid dem Sohn! — Du Mitleid! — ach nicht wohnt's
In deiner Brust — wie kam's auf deine Lippen?

Doge.

Ich muß den Vorwurf tragen, der mich kränkt.
O läsest du —

Marina.

's steht nicht auf deiner Stirn,
In deinem Blick nicht, noch in deinem Thun, —
Wo soll ich dieses Mitgefühl nun schauen?

Doge.
(auf die Erde zeigend.)

Da!

Marina.

In der Erde?

Doge.

Ja, zu der ich strebe;
Wenn sie auf diesem Herzen leichter lastet
Trotz Marmordruck, als jetzo die Gedanken,
Sollt ihr mich besser kennen.

Marina.

Seid ihr wirklich
So mitleidswerth?

Doge.

Mitleid! Niemand verbinde
Dies schlechte Wort, womit die Menschen hüllen
Den innern Jubel, je mit meinem Namen;
Der Name soll, so weit ich ihn getragen,
So bleiben, als ich selber ihn empfing.

Marina.

Doch ohne dessen arme Kinder, den
Ihr nicht erretten könnt, nicht retten wollt:
Wär't ihr des Namens Letzter.

Doge.

Wär's doch so!
Ihm wäre besser, wenn er nie geboren,
Und so auch mir. Ich sah mein Haus entehrt.

Marina.

Ihr lügt! ein treuer, edler, wackrer Herz,
So liebend, so ergeben, schlug noch nie
In eines Menschen Brust. Ich tauschte meinen
Gemahl, verbannt, verfolgt, verstümmelt, doch
Nicht unterdrückt, entehrt, zermalmt, bewältigt,
Ob lebend oder todt, für keinen Fürsten
In der Geschicht' und Fabel mit Gefolge
Von einer Welt dazu! Entehret er!
Nein, Doge, diese Stadt ist nur entehrt;
Sein Name wird ihr schlimmster, ärgster Schimpf,

Ob seiner Leiden, nicht ob seiner Thaten.
Ihr alle seid Verräther, ihr Tyrannen!
Wenn ihr die Heimat liebtet, wie dies Opfer,
Das sich zurück zur Folter schleppt in Fesseln,
Und alles lieber trägt, als die Verbannung —
Ihr fiel't vor ihm auf's Knie, und flehtet Gnade
Für eure große Schuld.

Doge.

Gewiß, er war,
Was ihr gesagt. Den Tod der beiden Söhne,
Die Gott mir nahm, ertrug ich leichter, als
Des Sohnes Schmach.

Marina.

Nochmals nennt ihr dies Wort?

Doge.

Ist er verdammt nicht?

Marina.

Wird nur das die Schuld?

Doge.

Ja, sein Gedächtniß, hoff' ich, sühnt die Zeit.
Er war mein Stolz, mein — doch das ist nun hin —
Ich weine wenig, doch weint' ich vor Freuden,
Als er geboren: Thränen deuten Leid.

Marina.

Schuldlos ist er; und wär' dem nicht so, darf
Sich von uns wenden unser Fleisch und Blut
Im Mißgeschick?

Doge.

Ich wandte mich nicht von ihm.
Doch andre hab' ich noch, als Vaterpflichten;
Der Staat entband mich dieser Pflichten nicht;
Zweimal begehrt ich's, zweimal schlug man's ab;
So folg' ich denn.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Herr, eine Botschaft von
„Den Zehn".

Doge.

Durch wen?

Diener.

Den edlen Loredano.

Doge.

Er, — doch er komme.

(Der Diener geht ab.)

Marina.

Und dann muß ich gehn?

Doge.

Vielleicht braucht ihr das nicht, wenn es den Gatten
Betrifft, allein wo nicht —

(zum eintretenden Loredano.)

Nun, Herr, was steht
Euch zu Befehl?

Loredano.

Ich bringe den „der Zehn".

Doge.

Der Bot' ist gut gewählt.

Loredano.

's ist ihre Wahl,
Die mich gesandt.

Doge.

Und ihre Weisheit ehrt's,
Nicht minder ihre Höflichkeit. Beginnt.

Loredano.

Wir sind entschlossen —

Doge.

Wir?

Loredano.

Die Zehn im Rath.

Doge.

Wie! ohne mich kam er auf's neu zusammen?

Loredano.

An euch zu schonen das Gefühl, so wie
Das Alter.

Doge.

Hat man beides je geschont?
Doch trotz dem dank' ich.

Loredano.

Euch ist wohl bekannt,
Sie haben Macht, nach Willkür zu beschließen
Mit oder ohne Gegenwart des Dogen.

Doge.

Dies wußt' ich schon seit Jahren, eh' ich noch
Zum Dogen ward und solche Würde träumte,
Ihr braucht mich nicht zu lehren, Herr; ich saß
Im Rath, als ihr Patricierjüngling noch.

Loredano.

Ja, ja! zu meines Vaters Zeit; sein Bruder
Der Admiral, und er erzählten mir's.
Ihr denkt wohl ihrer noch; sie starben beide
Sehr schnell.

Doge.

So ist's; und besser so zu sterben,
Als unter Qual ein langes Leben führen.

Loredano.

Gewiß; doch lebt gern jeder seine Zeit.

Doge.

Sie thaten's nicht?

Loredano.

Da fragt das Grab: sie starben
Und plötzlich, sag' ich.

Doge.

Ist denn das so seltsam,
Daß ihr das Wort mit Nachdruck wiederholt?

Loredano.

Nein, seltsam gar nicht; und es dünkt kein Tod

Mir so natürlich, als der ihre war.
Meint ihr nicht so?

Doge.

Was hab' ich mit den Todten?

Loredano.

Todfeinde hatten sie.

Doge.

Ha, ich versteh';
Die meinen waren sie, und ihr seid Erbe.

Loredano.

Recht gut wißt ihr, warum ich's sein muß.

Doge.

Ja.
Die waren Feinde mir, und manch' Gerücht
Von schlimmer Art geht um; ich las ihr Grabmal,
Das meldet, daß an Gifte sie gestorben.
Es mag so wahr sein, wie die meisten Schriften
Auf Gräbern, und nicht minder drum ein Märchen.

Loredano.

Wer sagt das?

Doge.

Ich! — zwar waren eure Väter
Mir Feinde, bittre Feinde, wie es je
Der Sohn nur sein kann, und ich war nicht minder
Der ihre; doch ich war ihr offner Feind.
Im Rathe nicht, noch in der Stadt wandt' ich
Cabalen an, nicht durch geheime Mittel,
Wie Stahl und Trank, griff ich ihr Leben an;
Beweis ist, daß ihr lebt.

Loredano.

Ich fürchte nichts.

Doge.

Bei mir habt ihr nicht Grund; doch wär' ich der,
Wie ihr mich schildert, wär' euch längst die Furcht
Schon fremd. So haßt mich nur; mich kümmert's nicht.

Loredano.

Noch wußt' ich nicht, daß eines Edeln Leben
Hier eines Dogen Zorn zu fürchten hat,
Das heißt, durch offne Mittel.

Doge.

Ich, mein Herr,
Bin, oder war doch mehr als bloßer Doge,
Durch Blut, durch Geist und Mittel, und sie wissen's,
Die ungern mich gewählt, und seit der Zeit,
Mit aller Macht mich unterdrückt. Gewiß,
Hätt' ich vor jener Zeit Euch, und hernach,
So hoch geschätzt, um euch entfernt zu wünschen, —
So regt' ein Wort von mir schon Geister auf,
Die euch zu nichts gemacht. Doch überall
Hab' ich der strengsten Achtung stets gepflegt —
Nicht nur für das Gesetz, denn das treibt ihr
(Ich spreche nur von euch als einzler Stimme
Der Menge,) doch noch weiter, als ich wohl
Für meine Würde fordern konnte, wär' ich
Zu Streit geneigt; doch wie gesagt, ich hegte
Stets Ehrfurcht, wie der Priester am Altar,
Selbst als ich Frieden, Blut und Sicherheit,
Nur nicht die Ehre, gab als Opfer hin
Der Wohlfahrt, dem Beschluß, dem Stolz des Staates.
Nun, Herr, zu eurem Auftrag.

Loredano.

's ist beschlossen,
Daß, ohne Wiederholung des Verhörs
Und ohne ferneren Gebrauch der Folter,
Die einzig zeigt, wie sehr verstockt die Schuld,
(Indem die Zehn ermäß'gen das Gesetz,
Das, bis die Schuld bekannt, die Folter heischt;
Indem auch theilweis der Gefangne schon
Einräumte sein Vergehn, da er nicht läugnet
Den Brief, den er an Mailands Herzog schrieb,)
In das Exil zurückkehrt Foscari,
Und zwar auf der Galeere, die ihn brachte.

Marina.

Dem Himmel Dank, so kommt er doch nicht mehr
Vor diesen Schreckensrath. Dächt' er auch so,
Dies Urtheil hielt ich für das glücklichste,
Das er nicht nur, das jeder, der hier wohnt,

Sich je nur wünschen könnte, -- diesem Land
Entfliehn zu müssen.

Doge.

Nicht Venetianisch
Heißt dies gedacht, mein Kind.

Marina.

Nein menschlich nur,
Und darf ich die Verbannung mit ihm theilen?

Loredano.

Davon sprach nicht der Rath.

Marina.

Das dacht' ich wohl.
Es wär' zu menschlich. — Untersagt ward's nicht?

Loredano.

Man hat es nicht erwähnt.

Marina.

Dann, Vater, werdet
Ihr's wohl erlangen, oder mir gewähren —

(zu Loredano.)

Und ihr, Herr, bindert meine Bitte nicht,
Auf daß ich den Gemahl begleiten darf.

Doge.

Ich will's versuchen.

Marina.

Herr und ihr?

Loredano.

Mir ziemt
Nicht vorzugreifen, was dem Rath beliebt.

Marina.

Beliebt! — Ha, welch ein Wort fur die Beschlüsse
Der —

Doge.

Tochter, weißt du nicht, in wessen Beisein
Du über diese Dinge sprichst?

Marina.

Ich spreche
Vor Fürst und Unterthan!

Loredano.

Ha! Unterthan!

Marina.

Das ärgert euch: — ihr glaubt euch seines Gleichen:
Das seid ihr nicht, und könntet es nie sein,
Wär' er ein Bauer: — wohl, seid dann ein Fürst,
Ein fürstlich Edler; und was bin dann ich?

Loredano.

Ein Sprößling edlen Hauses.

Marina.

Und vermählt
Mit einem solchen. Wessen Gegenwart
Heißt demnach schweigen meinen freien Sinn?

Loredano.

Die Gegenwart der Richter eures Gatten.

Doge.

Die schuldige Rücksicht für das kleinste Wort
Von denen, so die Herrscher in Venedig.

Marina.

Die Regel spart für eure scheuen Künstler,
Für Krämer, Griechen- und Dalmatiersklaven,
Zinspflichtige, für eure stummen Bürger,
Verkappten Adel, Sbirren und Spione,
Für die Galeeren- und die andern Sklaven,
Die, weil ihr Mitternachts entführt, ertränkt,
Und wegen euren Kerkern auf den Dach
Und unterm Wasser, der geheimen Sitzung,
Verborg'nem Urthel, plötzlicher Vollstreckung,
Und wegen Seufzerbrück' und Würgekammer
Und euren Foltern — euch für Wesen halten
Aus einer andern, schlimmern Welt! Für die
Spart das; ich fürcht' euch nicht. Ich kenn' euch wohl;
Erkannt' und prüft' euch in dem höllischen
Processe meines Gatten; thut mit mir,
So wie ihr ihm gethan: — ihr thatet's, so

Mit ihm verfahrend. Sollt' ich euch nun fürchten,
Selbst wenn ich furchtsam wäre, was ich glaube
Doch nicht zu sein?

Doge.

Ihr hört, sie redet irr.

Marina.

Nicht klug, und auch nicht irr.

Loredano.

(Zu Marina.)

Ich trage Worte,
Die ich in diesem Haus gehört, nicht über
Die Schwelle; jene nur, die mit dem Dogen
Im Dienst des Staates ich gewechselt habe. —
Was ist die Antwort, Doge?

Doge.

Manches von!
Dem Dogen; und vielleicht vom Vater auch.

Loredano.

Ich bin hier nur beim Dogen.

Doge.

Nun dann sagt,
Der Doge wählt sich selber den Gesandten,
So er nicht selbst, was nöthig scheint, bestimmt;
Der Vater —

Loredano.

Meines denk' ich. — Lebet wohl!
Der edlen Frau küss' ich die Hand und neige
Mich vor dem Dogen.

(Loredano geht ab.)

Marina.

Seid ihr denn zufrieden?

Doge.

Ich bin, wie du mich siehst.

Marina.

Das ist ein Räthsel.

Doge.

Wie Alles für den Sterblichen; wer liest's,
Als er, der schuf? Und können sie's, die wenigen
Begabten Geister, welche lang studirt
Das schwere Buch, den Menschen, und durchschaut
Die schwarzen, blut'gen Blätter, Herz und Hirn,
So lernen sie nur einen Zauber, der
Sie selbst verfolgt: und jede Sünde, die
Wir sehn an Andern, wird zu unsrer eignen;
All' unsre Tugend hängt vom Glück nur ab;
Es schenkt Geburt, Gesundheit, Reichthum, Schönheit
Und schelten wir das Schicksal, sollten wir
Bedenken, daß das Glück nichts nehmen kann,
Als was es gab — Was übrig ist, ist Nacktheit,
Begierden, Lüste nur und Eitelkeiten,
Dies Erbtheil Aller, womit jeder kämpft,
So gut er kann, im niedrigsten Beruf,
Wo Hunger alles Uebrige verschlingt,
Am mindesten; denn der Ursprung, daß der Mensch
Im Schweiß sich nähre, scheucht die Leidenschaften,
Bis auf die Furcht vor Hunger! Alles ist
Verächtlich, eitel — Thon das erst' und letzte,
Des Fürsten Urne, wie des Töpfers Napf.
Der Menschen Ruhm ist Hauch, und unser Leben
Noch weniger; das Dasein bilden Tage,
Die Tage Monden, und das ganze Sein
Etwas was nicht wir selbst! — So sind wir Sklaven,
Der Größte, wie der Kleinste — nichts beruht
Auf unserm Willen, und der Wille hängt
Nicht minder ab vom Strohhalm wie vom Sturm;
Und glauben wir zu führen, führt man uns,
Und immer zu dem Tod; ein Ding, das kommt
Ohn' unsern Willen, wie Geburt; so scheint's
Wir sündigten in einer ältern Welt,
Und Höll' ist hier, am besten ist, daß sie
Nicht ewig.

Marina.

Solches läßt sich nicht besprechen
Auf Erden.

Doge.

Und wir richten hier einander
Wir, die wir Erd'; und ich bin selbst berufen
Zum Richter meines Sohns? dem Vaterland

Hab' ich getreu und siegreich vorgestanden —
Die Karte hier beweist, was es gewesen
Und was es ist: das Reich hab' ich verdoppelt!
Zum Lohn läßt — oder ließ — die Dankbarkeit
Venedig's mich nun selber einsam sein.

Marina.

Und Foscari? Ich denk' an andres nicht,
Darf ich bei ihm sein.

Doge.

Und das sollt ihr auch;
Das kann man kaum verweigern.

Marina.

Thun sie's doch,
So flieh' ich mit ihm.

Doge.

Das kann nie geschehn.
Wo flöh't ihr hin?

Marina.

Ich weiß es nicht — gleichviel —
Nach Syrien, Aegypten, zu den Türken —
Wo wir nur ungefesselt athmen können,
Umringt von Spähern nicht, noch unterthan
Den Sprüchen der Inquisitoren sind.

Doge.

Willst einen Renegaten du zum Gatten,
Ihn zum Verräther machen?

Marina.

Er ist's nicht!
Die Heimat ist Verräth'rin, sie verstößt
Den Besten, Edelsten. Die Tyrannei
Ist schändlichster Verrath. Meinst du, Rebell
Ist nur der Unterthan? Sobald der Fürst
Versäumt, verletzt die Pflicht, so ist er mehr
Ein Räuber, als der Bande Haupt.

Doge.

Ich kann
Mich nicht des Treubruchs zeihn.

Marina.

Nein; du befolgst,
Bewahrst Gesetze, gegen welche die
Des Drako noch ein Gnadencodex sind.

Doge.

Ich fand sie; schuf sie nicht. Wenn Unterthan
Ich wär', so fänd' ich auch wohl manche Stelle
Werth des Verbesserns; doch als Fürst kann ich,
Selbst für mein Haus, der Väter Satzung nie
Verändern.

Marina.

Gaben die sie zum Verderben
Der Kinder?

Doge.

Es erhoben die Gesetze
Den Staat zu seiner Höhe — gleich an Thaten,
An Tagen, an Gewalt, und, laßt mich's sagen,
An Ruhm, (denn Römergeister sahen wir
Bei uns), dem, was uns die Geschichte sagt
Von Rom, Karthago, in der Blüte, wo
Senate noch das Volk gelenkt.

Marina.

Sagt lieber,
Da's Oligarchen drückten noch.

Doge.

Vielleicht;
Und doch die Welt bezwang. In solchem Staat
Ist stets ein Einzelner, (sei es der reichste
Vom höchsten Rang, sei es der niedrigste,)
Der keinen Namen hat, ein Nichts, sobald
Der Staat, der fest ein großes Ziel erstrebt,
In seiner Kraft erhalten werden muß.

Marina.

Das heißt, ihr seid ein Doge mehr, als Vater.

Doge.

Es heißt, ich bin mehr Bürger nur, als beides.

Wenn wir nicht Tausende von solchen Bürgern
Für manch Jahrhundert hatten, — haben werden,
So hoff' ich —, wär' Venedig auch kein Staat.

Marina.

Verflucht der Staat, wo die Gesetze tödten
Das der Natur!

Doge.

Hätt' ich so viele Söhne
Als Jahre, gern gäb' ich sie alle hin,
Zwar wohl mit Schmerz, allein ich gäb' sie doch
Dem Dienst des Staates, wie er es begehrte,
Zur See, im Feld, ja, müßt' es also sein,
Wie ach! es war, in die Verbannung selbst,
In Ketten, oder was es Schlimmeres noch
Beschließen möchte.

Marina.

Das heißt patriotisch?
Mir scheint es nur die ärgste Barbarei.
Den Gatten such' ich nun, die weisen Zehn,
Bei aller Eifersucht, bestreiten kaum
So sehr ein schwaches Weib, um zu verweigern
Den kurzen Zutritt in dem Kerker.

Doge.

Dies
Nehm' ich auf mich, daß ein Befehl euch schafft
Zutritt zu ihm.

Marina.

Und was sag' ich vom Vater
Dann Foscari?

Doge.

Daß dem Gesetz er folge.

Marina.

Nicht mehr? Und wollt ihr ihn nicht einmal sehn,
Bevor er geht? Vielleicht zum letzten Mal.

Doge.

Das letzte! — weh mein Kind! — Zum letzten Mal
Soll ich mein letztes Kind sehn! Sagt, ich käme.

(Sie gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Gefängniß des Jacopo Foscari.

Jacopo Foscari.

(allein.)

Kein Licht, als jener schwache Schein, der Wände
Mir zeigt, die nur den Wehruf wiederhallen,
Des langen Kerkers Seufzer und der Fußtritt,
An dem das Eisen klirrte, das Gestöhn
Des Todes und dann der Verzweiflung Fluch!
Und dennoch kehrt' ich dafür nach Venedig.
Mit schwacher Hoffnung freilich, daß die Zeit,
Die Marmor zehret auch in Menschenherzen
Den Haß getilgt; sie kannt' ich nicht, und meines
Verzehrt' sich hier, das stets nur für Venedig
Schlug mit der Sehnsucht, wie die Taube fühlt
Für ihr entferntes Nest, wenn hoch durch Lüfte
Sie segelt und zurückkehrt, zu begrüßen
Die nackte Brut. — Doch welche Züge seh' ich

(Er nähert sich der Mauer.)

Entlang der Wand, der unerbittlichen?
Zeigt mir der matte Stral sie? Ach die Namen
Der traurigen Vorfahren dieses Ortes,
Die Dauer ihres Elends, kurze Worte
Des Grams, zu groß für Viele. Dieses Steinblatt
Zeigt, wie ein Grabstein, die Geschichte jener,
Und des Gefangnen Schicksal ist gegraben
Auf Kerkerwand, wie die des Liebenden
Auf eines Baumes Rinde, welcher seinen
Und der Geliebten Namen trägt. Ach! hier
Erkenn' ich manchen Namen, mir bekannt,
Verletzt wie meiner, den dazu ich füge,

Der passendste für eine solche Chronik,
Geschrieben wie gelesen nur vom Elend.

(Er gräbt seinen Namen ein.)

(Ein Diener der Zehn tritt auf.)

Diener.

Ich bring' Euch Speise.

Jacopo Foscari.

Bitte setzt sie hin;
Mich hungert nicht; doch dürr ist meine Lippe —
Nur Wasser!

Diener.

Da.

Jacopo Foscari.

(nachdem er getrunken.)

Ich dank' euch; mir ist besser.

Diener.

Ich hab' euch zu berichten, daß verschoben
Das weitere Verhör bleibt.

Jacopo Foscari.

Und bis wann?

Diener.

Ich weiß nicht. Auch befahl man mir, nun Eurer
Erlauchten Gattin Zutritt hier zu gönnen.

Jacopo Foscari.

Ah! man gibt nach — ich hoffte das nicht mehr: —
Zeit war's.

(Marina tritt auf.)

Marina.

Geliebtester!

Jacopo Foscari.

Mein treues Weib
Und einzige Freundin! Welches Glück!

Marina.

Wir scheiden
Nie mehr.

Jacopo Foscari.

Den Kerker willst du theilen?

Marina.

Ja,
Das Grab, die Folter, Alles — nur den Sarg
Zuletzt von Allem, weil dort keines weiß
Vom andern mehr, und doch will ich ihn theilen —
Wie Alles, ausgenommen neue Trennung;
's war viel, die erste schon zu überleben.
Wie geht dir's? diesen kranken Gliedern? Ach,
Was frag' ich? deine Blässe —

Jacopo Foscari.

's ist die Freude,
Daß ich sobald dich wieder sah, so plötzlich,
Die trieb das Blut zurück zu meinem Herzen,
Und machte meine Wange deiner gleich;
Denn du, Marina, bist auch blaß.

Marina.

Es ist
Das Düster dieser ewigen Zelle, nie
Erhellt vom Tageslicht, der blasse Schein
Von jenes Dieners Fackel, die dem Dunkel
Verwandter als dem Licht scheint, da dem Dunst
Des Kerkers sich ihr Pechqualm mischt — umwölkend
Hier Alles, was wir schaun, selbst deine Augen —
Nein, diese nicht — sie glänzen — wie sie glänzen!

Jacopo Foscari.

Und deine. — Doch die Fackel blendet mich!

Marina.

Ich wär' es ohne sie. Kannst du hier sehn?

Jacopo Foscari.

Im Anfang nichts. Doch Zeit und Uebung machten
Dem Dunkel mich vertraut, und solches Dämmern
Des grauen Zwielichts, wie es durch die Ritzen,
Die hier der Wind gemacht, kam, war dem Auge
Erfreulicher, als voller Sonnenschein,
Wenn stolz er andre Thürme goldig malte
Als die Venedig's; doch den Augenblick,
Eh' du erschienst, schrieb ich.

Marina.

Was?

Jacopo Foscari.

Meinen Namen:
Sieh, hier steht er bemerkt zunächst dem Namen
Des Mannes, welcher vor mir hier geweilt,
Wenn Kerker-Daten wahr.

Marina.

Was ward aus dem?

Jacopo Foscari.

Die Mauern schweigen von der Menschen Ende,
Sie künden's leise nur. So feste Mauern
Baut man so hoch wohl über Todte nur,
Und die's bald werden sollen — Fragst du: was
Aus ihm ward? Was aus mir — fragt man wohl bald
Mit gleicher Antwort· — Zweifel, grauser Argwohn —
Erzählst du nicht von mir?

Marina.

Ich von dir sprechen?

Jacopo Foscari.

Und warum nicht? Dann sprechen von mir Alle:
Die Tyrannei des Schweigens währt nicht ewig,
Und, bringt man viel auch, des Gerechten Seufzer
Bricht jede Fessel, selbst ein lebend Grab!
Mein Leben, mein Gedächtniß nicht, bezweifl' ich;
Und keines fürcht' ich.

Marina.

Sicher ist dein Leben.

Jacopo Foscari.

Die Freiheit?

Marina.

Diese schafft der Geist sich selbst.

Jacopo Foscari.

Das klingt wohl schön; doch ist es nur ein Klang,
Musik, zwar eindrucksvoll, jedoch vergänglich;
Der Geist ist viel, doch Alles nicht. Der Geist

Hat mich gestählt, dem Tode Trotz zu bieten,
Und wahrem Schmerz, der schlimmer als der Tod,
(Wenn der nur tiefer Schlaf,) und ohne Seufzer
Mit einem Schrei nur, der die Richter mehr
Als mich beschämt; doch außer dem gibt es
Noch Härt'res — wie der Kerker hier, drin ich
Wohl manches Jahr noch athme. —

Marina.

Ach, das enge
Gefängniß ist das Einzige für dich
Vom weiten Reiche, wo dein Vater Fürst.

Jacopo Foscari.

Kaum läßt es der Gedanke mich ertragen.
Mein Loos ist häufig, Viele sind in Kerkern,
Doch nicht, gleich mir, nah' beim Palast des Vaters;
Doch hebt sich oft mein Herz, und Hoffnung strömt
Herein am lichten Strale, der, bewohnt
Von Sonnenstäubchen, mir allein den Tag
Gewährt; denn außer meines Wärters Fackel,
Und einem seltnen Glühwurm, der sich gestern
In jenem großen Spinnennetze fing,
Sah ich hier nichts, was einem Stral glich. Ach!
Ich weiß, ob unser Geist uns hebt, ob nicht;
Denn solchen hab' ich, zeigt' ihn vor der Welt;
Er sinkt allein: — gesellig ist mein Herz.

Marina.

Ich bleibe bei dir.

Jacopo Foscari.

Könnt' es also sein!
Doch das ward nie, und wird auch nie erlaubt,
Ich soll allein sein — ohne Menschen, Bücher,
Die falschen Ebenbilder falscher Menschen.
Ich bat nur um die Skizzen ihrer Gattung,
Geschicht', Annalen, oder wie man's nennt,
Die Menschen gleich Gemälden auf uns bringen: —
Umsonst! Mir leiht die Wand nur Unterhaltung,
Ein treuer Bild venetischer Geschichte,
Mit ihren Lücken, ihren dunkeln Flecken,
Als jene nahe Halle, die wohl hundert
Der Dogen zeigt, ihr Thun und ihre Zeit.

Marina.

Ich kam, dir den Erfolg der letzten Sitzung
Zu melden.

Jacopo Foscari.

O, ich kenn' ihn — sieh!

(Er zeigt auf seine Glieder, um die Qualen anzudeuten, die er ausgestanden.)

Marina.

Nein, nein!
Nichts mehr davon; sie haben selbst gemildert
Den harten Sinn.

Jacopo Foscari.

Wie so!

Marina.

Du kehrst zurück
Nach Candia.

Jacopo Foscari.

Dann flieht mein letztes Hoffen.
Den Kerker trug ich, war er doch Venedig;
Ich trug die Martern, denn es war etwas
In heimischer Luft, das meinen Geist hob, wie
Ein Schiff, im Ocean vom Sturm geschüttelt,
Noch stolz die hohen Wogen überwältigt
Und seinen Lauf behält; doch dort, so fern
Auf der verfluchten Insel der Gefangnen
Und Sklaven, gleich' ich dem gestrandeten
Fahrzeug, die Seele modert mir im Busen,
Und stückweis sterb' ich, schickt man mich dorthin.

Marina.

Und hier?

Jacopo Foscari.

Auf einmal — schnell und um so besser.
Wie? weigert man mir selbst der Väter Gruft,
Wie Erb' und Heimat?

Marina.

Mein Gemahl! ich habe
Mich drum bemüht, dorthin dich zu begleiten,
Und nicht so hoffnungslos. Die Liebe zu

Dem undankbaren und tyrannischen Boden
Ist Leidenschaft, kein echt Gefühl; ich würde,
Könnt ich nur dich beruhigt sehn und um uns
So Erd' als Luft umfahn von süßer Freiheit,
Um Klima nicht und Gegend weiter rechten. —
Die Menge der Paläst' und Kerker ist
Kein Paradies; hier wohnten anfangs arme
Verbannte nur.

Jacopo Foscari.

Wie arm weiß ich am besten!

Marina.

Doch siehst du, wie, seit sie vor dem Tartaren
Vertrieben flohn zu diesen Inseln, ihr
Kraftvoller alter Geist und alles, was
Als Erbtheil ihnen noch von Rom geblieben,
Zu einem Meeresstrom erwachsen ist;
Beugt dich so tief ein Uebel, das so oft
Zum Guten führte?

Jacopo Foscari.

Ging' ich aus der Heimat
Gleich alten Patriarchen, die sich suchten
Ein ander Land, mit ihrer Hab' und Herde;
Trieb man, wie einst aus Zion Juden, mich,
Wie unsre Väter, die einst Attila
Aus reicher Gegend trieb zu öden Inseln, —
Der alten Heimat hätt' ich weinend wohl
Und oft gedacht; dann hätt' ich mit den Andern
Mir neue Heimat, neuen Staat gegründet:
So würd' ich es vielleicht ertragen haben —
Doch weiß ich's nicht.

Marina.

Warum nicht? war es doch
Das Loos von Millionen, und wird treffen
Noch Myriaden.

Jacopo Foscari.

Ach — wir hören nur
Von Ueberlebenden im neuen Lande,
Ihr Wachsen und Gedeihn; — wer zählt die Herzen,
Die stumm am Abschied brachen, oder nach
Dem Scheiden — an der Krankheit, welche ruft
Den Anblick grüner heimatlicher Felder

Aus wildem Meer mit solcher Täuschung für
Den irren Blick des Armen, daß er kaum
Zurückzuhalten ist, darauf zu wandeln?
Der Melodie, die so aus Schall und Klang
Sich Nahrung sammelt für das trübe Sehnen
Des kranken Sennen, wenn er fern ist vom
Beschneiten Himmel seiner Berg' und Wolken,
Daß er vom süßen, gift'gen Sinnen zehrt,
Und stirbt. Ihr nennt das Schwäche, doch 's ist Kraft,
Und Mutter alles edleren Gefühls.
Wer nicht die Heimat liebt, liebt sonst auch nichts.

Marina.

Gehorch' ihr denn; sie ist's, die dich verbannt.

Jacopo Foscari.

Ach! darin liegt's: es drückt wie Mutterfluch
Die Seele mir — das Brandmal klebt mir an.
Verbannte, die du nanntest, gingen zahlreich,
Sie reichten unterweges sich die Hand,
Und Zelt schloß sich an Zelt — ich bin allein.

Marina.

Das wirst du nicht mehr sein — ich geh' mit dir.

Jacopo Foscari.

Marina, Beste — doch die Kinder?

Marina.

Diese,
Fürcht' ich, läßt dieses Staates grause Politik,
(Die alle Bande nur für Fäden hält,
Die nach Belieben sie zerreißen kann),
So wie ich fürchte, wohl nicht mit uns gehn.

Jacopo Foscari.

Kannst du sie meiden?

Marina.

Ja, mit mancher Qual,
Doch kann ich's, und verlasse sie, um dich
Zu lehren, weniger Kind zu sein. O lerne
Hieran, Gefühle bändigen, wann's verlangt
Die höh're Pflicht; auf Erden ist die erste:
Zu dulden.

Jacopo Foscari.

That' ich's nicht?

Marina.

Zu vieles von
Tyrannen-Ungerechtigkeit, genug,
Um jetzt vor einem Loose nicht zu beben,
Das gegen das, was du bisher ertrugst,
Erbarmen ist.

Jacopo Foscari.

Ach, von Venedig fern
Warst nimmer du, sahst nie die schönen Thürme
Rückwärts verschwinden, während jede Furche
Des schnellen Schiff's dir tief in's Herz zu schneiden
Bedünkte; sahst auf diese heimischen Zinnen
Noch nie den Tag sich sanft herniedersenken
Mit seiner Gold- und Purpurpracht, und hast
Von ihnen und den ihren nachher träumend
Sie beim Erwachen dann nicht mehr gefunden.

Marina.

Dies theil' ich nun mit dir. Laß an den Abschied
Von dieser vielgeliebten Stadt uns denken,
(Da du sie lieben mußt, wie's scheint,) so wie
Von diesem Prunksaal, den sie huldvoll gab.
Für unsre Kinder wird der Doge sorgen
Und meine Vettern: heut' noch reisen wir.

Jacopo Foscari.

Das ist sehr schnell. Seh' ich den Vater noch?

Marina.

Du wirst's.

Jacopo Foscari.

Und wo?

Marina.

Im Herzogszimmer, oder
Hier. Er hat's nicht gesagt. — Trügst du gleich ihm
Doch dein Exil.

Jacopo Foscari.

Ihn tadle nicht. Ich murrte
Wohl dann und wann einmal; allein er konnte
Nicht anders handeln jetzt. Ein Schein von Mitleid
Und von Gefühl zög' ihm alsbald den Argwohn
Der Zehn auf das bejahrte Haupt und auf
Das meine nur gehäuft're Leiden noch.

Marina.

Gehäuft're noch! und gibt es eine Qual,
Womit sie dich verschont?

Jacopo Foscari.

Mit der, Venedig
Nun zu verlassen, ohne dich und ihn
Zu sehn, was sie verbieten konnten, wie
Beim früheren Exil.

Marina.

Wohl ist das wahr.
So schuld' auch ich also dem Staate Dank,
Und werd' es noch mehr, seh' ich erst uns beide
Auf freien Wogen schwimmen — darum auf!
Und wär's ans End' der Welt, aus dem verhaßten
Und falschen —

Jacopo Foscari.

Fluch' ihr nicht! schweig' ich, wer wagt's
Die Heimat zu verklagen?

Marina.

Mensch und Engel!
Das Blut von Tausenden, gen Himmel dampfend
Gestöhn der Sklaven, der Gefangenen,
Die Mütter, Weiber, Söhne, Väter, die
Geknechtet von zehn kahlen Häuptern werden,
Vor allem auch dein Schweigen. Könnt'st du sprechen
Zu seinem Lob, wer pries es wohl gleich dir?

Jacopo Foscari.

Bereiten wir uns denn, es muß ja sein,
Zum Abschied. Wer naht hier?

(Loredano tritt auf, von Dienern begleitet.)

Loredano.

(Zu den Dienern.)

Geht fort, doch laßt
Die Fackel hier.

(Die beiden Diener gehn ab.)

Jacopo Foscari.

Willkommen, edler Herr.
Nie glaubt' ich, daß der arme Raum so hohen
Besuch noch säh'.

Loredano.

's ist nicht das erste Mal,
Daß hier ich bin.

Marina.

Und wär's das letzte nicht,
Träf' alle Menschen der verdiente Lohn.
Kam't ihr, uns zu verhöhnen, oder bleibt ihr
Hier als Spion, vielleicht als Geißel auch?

Loredano.

Das ist nicht meines Amtes, edle Frau!
Man schickt zu eurem Gatten mich, zu melden
Ihm den Beschluß „der Zehn."

Marina.

Doch dieser Zartheit
Kam man zuvor: er ist bekannt.

oredano.

Und wie?

Marina.

Ich meldet' ihm, wahrscheinlich minder schonend,
Als euer Zartgefühl es schildern würde,
Der Herren Milde; doch er kannte sie.
Wollt ihr nun unsern Dank — nehmt ihn, und geht!
Des Kerkers Nacht ist ohn' euch tief genug,
Voll von Gewürm, nicht minder lästig, ist
Sein Stich auch ehrlicher.

Jacopo Foscari.

Sei ruhig, bitt' ich:
Was frommt solch Wort?

Marina.

Es macht ihm doch bekannt,
Daß man ihn kennt.

Loredano.

Gönnt doch der schönen Frau
Das Vorrecht des Geschlechts.

Marina.

Herr, Söhne hab' ich,
Die euch einst besser danken.

Loredano.

Ihr thut wohl,
Sie klug zu bilden. Foscari — ihr wißt
Den Spruch demnach?

Jacopo Foscari.

Rückkehr nach Candia?

Loredano.

Ja —
Auf Lebenszeit.

Jacopo Foscari.

Nicht lang!

Loredano.

Auf Lebenszeit —
Sagt' ich.

Jacopo Foscari.

Und ich: nicht lang!

Loredano.

Ein Jahr gefangen
In der Canea, — und dann Freiheit auf
Der ganzen Insel.

Jacopo Foscari.

Beides gleich! die spät're
Freiheit, wie früh're Haft. Und ist es wahr,
Daß mich mein Weib begleitet?

Loredano.

Ja, wenn sie
Es will.

Marina.

Wer lieh so viel Gerechtigkeit?

Loredano.

Jemand, der nicht mit Weibern kriegt —

Marina.

Doch Männer
Bedrückt: er nehme meinen Dank dafür,
Für's Einzige, was ich wünscht' und was ich nähme
Von ihm und seines Gleichen.

Loredano.

Er empfängt ihn,
Wie man ihn bot.

Marina.

Und so gedeih' er ihm
Nicht mehr! —

Jacopo Foscari.

Dies euer ganzer Auftrag, Herr?
Wir haben wenig Zeit zur Vorbereitung,
Und eure Gegenwart stört diese dann,
Aus einem Haus, so edel, wie das eure.

Marina.

Noch edler!

Loredano.

Edler?

Marina.

Weil es edlern Sinn's!
Man sagt „ein edles Roß", des Blutes Reinheit
Bezeichnend. Dies lernt' ich, obwohl ich aus
Venedig, (wo sonst Rosse nur von Erz,)
Von Venetianern, die die Küsten sahn
Aegypten's und des nah'n Arabien:
Was sagt man nun nicht auch: „der edle Mann?"
Gilt Abkunft etwas, ist's durch Tugenden
Mehr, als durch Jahre. Mein Stamm ist so alt

Wie eurer, doch in seinen Früchten besser —
Schaut nicht so streng — doch geht und schaut auf euren
Geschlechtsbaum, der so grün an Blättern und
So reif an Früchten, und erröthet, Ahnen
Zu finden, welche wohl erröthen möchten
Ob solchen Sohn's — du ew'ger kalter Hasser!

Jacopo Foscari.

Nochmals, Marina —

Marina.

Nochmals, stets — Marina.
Seht ihr denn nicht, er kam den Haß zu weiden
Mit einem letzten Blick auf unser Elend?
Laßt es ihn theilen!

Jacopo Foscari.

O, das wäre schwer.

Marina.

Nichts leichter. Und er theilt es schon. — Ja, mag
Mit Marmorstirn' und mit der Lippe Lächeln
Er's auch verhüllen — dennoch theilt er es.
Der Wahrheit Wort beschämt des Teufels Knechte
Sammt ihrem Meister. Seine Seele faßt' ich
Nur den Moment, wie ewig Feuer, was ihn
Bald ganz ergreift. Sieh, wie er vor mir bebt!
Mit Ketten, Tod, Verbannung in der Hand,
Auf sein Geschlecht beliebig sie zu streun:
Sie sind ihm Waffen, doch kein Schutz, denn ich
Durchbohrt' ihn bis auf's Mark des kalten Herzens,
Mich schreckt sein Zorn nicht! Sterben könnten wir,
Er leben nur, für ihn das schrecklichste
Geschick: und jeden Tag wird er gewisser dem
Versucher.

Jacopo Foscari.

Dies ist Wahnsinn nur.

Marina.

Vielleicht.
Doch wer hat uns dazu gebracht?

Loredano.

Laß sie;
Es reizt mich nicht.

Marina.

Ihr lügt! — Ihr kamt hierher,
Euch herzlos des Triumphs zu freuen, kalt
So vieles Leid zu schaun! Ihr kamt, daß wir
Umsonst euch flehten — wolltet unsre Thränen
Und Seufzer zählen — schaun das Wrack, wozu
Des Fürsten Sohn ihr machtet — meinen Gatten;
Kurz, die Gefallnen höhnen: — ein Geschäft —
Wovor der Henker bebt, wie vor ihm Alle!
Wie ist euch? wir sind elend, Herr, wie ihr
Uns machen konntet, eure Rache stillend —
Wie fühlt ihr euch?

Loredano.

Wie Felsen.

Marina.

Die der Blitz traf:
Sie fühlen nicht, und sinken doch. Hinweg
Komm, Foscari, nunmehr; den Frevler laß
Als würdigsten Bewohner dieser Halle,
Die er so oft bevölkert, doch geziemend
Noch nie, als bis er selber darin haust. —

(Der Doge tritt auf.)

Jacopo Foscari.

Mein Vater!

Doge.

(ihn umarmend.)

Jacopo! mein Sohn — mein Sohn!

Jacopo Foscari.

Mein Vater noch! Wie lange hört' ich schon.
Nicht meinen — unsern Namen von dir.

Doge.

Sohn!
O wüßtest du —

Jacopo Foscari.

Ich murrte selten, Herr!

Doge.

Daß du's nicht thatest, fühl' ich.

Marina.
(auf Loredano zeigend.)
Doge, seht!

Doge.
Ich seh' den Mann, — was meinst du?

Marina.
Vorsicht!

Loredano.
Da
Die edle Frau der Tugend selbst am meisten
Bedarf, so thut sie wohl, sie zu empfehlen.

Marina.
Wicht! keine Tugend, nur die Klugheit derer,
Die von dem Laster nicht mehr weichen können:
Und so empfehl' ich sie, wie dem ich's thät',
Deß Fuß sich einer Natter näh'ern würde.

Doge.
's ist überflüssig, Tochter; Loredano
Kenn' ich schon lang.

Loredano.
So lernt ihn besser kennen.

Marina.
Ja; schlechter könnt' er's nicht

Jacopo Foscari.
Laßt uns, o Vater,
Die Abschiedstunde nicht verlieren durch
Vorwürfe, die nichts frommen. Treffen wir
Uns denn zum letzten Mal?

Doge.
Betrachte doch
Dies weiße Haar!

Jacopo Foscari.
Auch fühl' ich, meins wird nie
So weiß. Umarmt mich, Vater! immer liebt'
Ich Euch, — und niemals mehr als jetzt. Sorgt ihr

Für meine — eures letzten Kindes — Kinder:
Laßt sie euch Alles sein, was ich einst war,
Und nimmer das, was ich euch jetzo bin.
Darf ich nicht sie auch sehen?

Marina.

Nein — nicht hier.

Jacopo Foscari.

Den Vater dürfen überall sie sehn.

Marina.

O säh'n an einem Orte sie den Vater,
Wo ihre Liebe nicht mit Furcht sich mischt,
Die ihres jungen Blutes Lauf erstarrt.
Sie aßen, schliefen sanft, und wußten nicht,
Ihr Vater sei nur ein gehetzter Flüchtling.
Ich weiß, sie erben einst vielleicht sein Schicksal,
Doch, laß es nur ihr Erbe werden, nicht
Ihr jetzig Eigenthum. Ihr Herz, obwohl
Der Liebe fähig, ist's doch auch des Schreckens;
Der ekle Dampf, die düster grüne Flut,
Die über diesem Ort fließt, wo wir stehn —
Der Kerker, unterm Wasserspiegel tief
Durch jede Ritze seinen Pesthauch sendend,
Entsetzt sie leicht — es ist nicht ihre Sphäre,
Ob Ihr auch, — Ihr — und dann vor allem noch
Als würdigster, Ihr, edler Loredano,
Sie ohne Nachtheil athmen mögt.

Jacopo Foscari.

Dies hatt' ich
Mir nicht bedacht, beruhige dich. Ich muß
Denn scheiden, ohne sie einmal zu sehn?

Doge.

Nein: sie erwarten dich in meinen Zimmern.

Jacopo Foscari.

Und alle muß ich lassen?

Loredano.

Ja.

Jacopo Foscari.

Nicht eins?

Loredano.

Dem Staat gehören sie.

Marina.

Ich glaubte, mir.

Loredano.

In mütterlicher Hinsicht nur.

Marina.

Das heißt,
In dem, was schmerzlich. Sind sie krank, darf ich
Sie warten; wenn sie sterben, hab' ich sie
Zur Klage, zum Begräbniß; leben sie,
Macht ihr sie zu Soldaten, Senatoren,
Verbannten, Sklaven — was ihr wollt; sind's Töchter,
Sammt ihrem Gut zu Bräuten für die Edlen!
So sorgt der Staat für seine Söhn' und Mütter!

Loredano.

Die Stunde naht heran, der Wind ist gut.

Jacopo Foscari.

Wie wißt ihr's hier, wo nie ein günst'ger Wind
In seiner Freiheit wehte?

Loredano.

Da ich herkam,
War's so. Nur einen Bogenschuß entfernt
Von Riva di Schiavoni liegt das Fahrzeug.

Jacopo Foscari.

Ich bitt' euch, Vater, geht voran, — bereitet
Die Kinder vor, den Vater zu erblicken.

Doge.

Sei fest, mein Sohn!

Jacopo Foscari.

Ich will's.

Marina.

Ein Lebewohl
Noch dem verhaßten Kerker wenigstens,
Und ihm, des guten Diensten ihr verdankt
Die überstand'ne Haft.

Loredano.

So wie die jetzige
Befreiung.

Doge.

Er spricht wahr.

Jacopo Foscari.

Wohl; — doch ich dank' ihm
Den Tausch von Ketten nur um härt're Ketten.
Doch, keinen Vorwurf.

Loredano.

Herr, die Zeit vergeht.

Jacopo Foscari.

Ich dachte kaum, so zögernd diese Hallen
Einst zu verlassen. Aber fühl' ich, daß
Ich mich mit jedem Schritt aus diesem Kerker
Entferne von Venedig, schau' ich selbst
Auf diese düstern Mauern —

Doge.

Kind! nicht Thränen.

Marina.

Vergönnt sie: auf der Folter weint' er nicht,
So kann ihn nun die Thräne nicht beschämen.
Sein Herz — dies allzumilde Herz, erleichtert's —
Und einst werd' ich sie trocknen, oder mit
Den meinen mischen. Weinen könnt' ich jetzt,
Doch thu' ich jenem Wicht es nicht zu Liebe.
Geht, zeigt den Weg uns, Doge.

Loredano.

(zu dem Diener.)

Hier, die Fackel!

Marina.

Ja, leucht' uns vor, wie zu dem Scheiterhaufen,
Mit Loredano trauernd wie ein Erbe.

Doge.

Mein Sohn, du bist sehr schwach; nimm meine Hand.

Jacopo Foscari.

Ach! braucht die Jugend denn des Alters Stütze,
Der ich euch stützen sollte?

Loredano.

Nehmt die meine.

Marina.

Berühr' sie nicht; sie sticht. Herr, macht euch fort!
Wißt, wenn ein Griff von euch uns retten könnte
Vom Abgrund, drein wir stürzten, o! wir streckten
Doch keine Hand aus, eurer zu begegnen. —
Komm, nimm die Hand, die dir der Altar gab,
Nicht retten konnte sie, doch wird sie stützen.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Saal im herzoglichen Palaste. — Loredano und Barbarigo treten auf.

Barbarigo.

Habt ihr Vertraun auf diesen Plan?

Loredano.

Ich hab's.

Barbarigo.

's ist hart in seinen Jahren.

Loredano.

Sagt vielmehr,
's ist mild, der Last des Staats ihn zu entbinden.

Barbarigo.

Es bricht sein Herz.

Loredano.

Dem Alter bricht kein Herz.
Halb sah er das des Sohnes schon gebrochen,

Doch, bis auf ein Gefühl im Kerker, wankte
Er nie.

Barbarigo.

Im Aeußern nie, das glaub' ich wohl;
Doch manchmal sah ich ihn so trostlos ruhig,
Daß selbst der laut'ste Gram im Innern nichts
An ihm beneiden konnte. Wo ist er?

Loredano.

In seinem Theile des Palasts; sein Sohn
Und all' die Foscaris sind dort bei ihm.

Barbarigo.

Zum Lebewohl?

Loredano.

Zum letzten; bald sagt er's
Auch seinem Herzogthum.

Barbarigo.

Wann reist der Sohn ab?

Loredano.

Gleich — wenn das lange Lebewohl gesagt.
Zeit ist's, sie nochmals zu erinnern.

Barbarigo.

Halt;
Verkürzt nicht ihren Abschied.

Loredano.

Ich nicht; jetzt
Ruft mich ein ernst Geschäft. Der heut'ge Tag
Soll sein der letzte von des Dogen Herrschaft,
Der erste von des Sohns Verbannung,
Und das heißt Rache.

Barbarigo.

Wie mich dünkt, zu schwere.

Loredano.

Sehr mäßig, — Leben nicht einmal um Leben,
Wie es die Regel ist für alle Zeit;
Sie schulden mir des Ohms und Vaters Leben.

Barbarigo.

Dies läugnete der Doge doch?

Loredano.

Gewiß.

Barbarigo.

Erschüttert das nicht euren Argwohn?

Loredano.

Nein.

Barbarigo.

Doch findet Statt die Absetzung durch unsern
Vereinten Einfluß in dem Rathe, muß
Mit all der Achtung es geschehen, die
Man seinen Jahren, Rang und Thaten schuldet.

Loredano.

So viel Ceremonien, als euch beliebt,
Geschieht die Sache nur. Mich kümmert's nicht,
Mag vor ihm niederknieen auch der Rath,
(Wie Barbarossa vor dem Papst) ihn flehend,
Er möge doch so gut sein, abzudanken.

Barbarigo.

Wenn er nicht will —?

Loredano.

Wir wählen einen andern,
Dann gilt er nichts.

Barbarigo.

Doch schützt uns das Gesetz?

Loredano.

Gesetz? — „Die Zehn" sind das Gesetz; wo nicht,
So werd' ich selber das Gesetz hier geben.

Barbarigo.

Auf eigene Gefahr?

Loredano.

's ist keine sag' ich,
Wir haben Macht.

Barbarigo.

Zweimal bereits bat er
Um die Erlaubniß, sich zurückzuziehn,
Zweimal umsonst.

Loredano.

So beß'rer Grund, zum dritten
Es zu gewähren.

Barbarigo.

Unverlangt?

Loredano.

Es zeigt
Den Eindruck seiner frühern Bitte nur:
Kam sie von Herzen, mag er dankbar sein;
Wo nicht, bestraft es seine Heuchelei.
Kommt, jetzt sind sie versammelt; gehn wir hin,
Und du sei diesmal fest in deinem Plan.
Ich habe Gründe, die sie wohl bewegen,
Ihn jetzo zu entfernen: all ihr Denken
Und ihre Wünsche kenn' ich; drum lehrt ihr
Mit euren Zweifeln uns nicht stille stehn,
Und alles geht nach Wunsch.

Barbarigo.

Wüßt' ich nur sicher,
Daß dies kein Vorspiel zu Verfolgung sei
Am Vater, wie sie auf den Sohn gefallen,
Ich möcht' ihm helfen.

Loredano.

Er ist sicher, sag' ich;
Die fünf und achtzig Jahre dehn' er aus,
So lang als er nur kann: wir zielen nur
Nach seinem Thron.

Barbarigo.

Entsetzte Fürsten leben
Noch selten lang.

Loredano.

Und achtzigjähr'ge seltner.

Barbarigo.

Warum die wen'gen Jahre nicht noch warten?

Loredano.

Weil wir genug gewartet, und er länger
Schon als genug gelebt. Fort! in den Rath!

(Loredano und Barbarigo gehen ab.)

Memmo und ein Senator treten auf.

Senator.

Berufung zu den Zehn? was ist's?

Memmo.

Das wissen
Die Zehn allein: sie lassen ihre Pläne
Nur selten durch vorläufiges Gerücht
Schon ahnen. Wir sind vorgeladen — das
Ist schon genug.

Senator.

Für sie, doch nicht für uns;
Ich wüßte gern warum.

Memmo.

Bald werdet ihr's,
Wenn ihr gehorcht; wo nicht, erfahrt ihr mind'stens,
Warum ihr sollt gehorchen.

Senator.

Widersetzen
Will ich mich nicht, doch —

Memmo.

„Doch" ist hier Verräther.
Kein Doch und Aber! wollt' ihr nicht die Brücke
Passiren, wo nur Wen'ge kehren.

Senator.

Stumm
Bin ich.

Memmo.

Was zögern? von den Zehn berufen
Zum Rath sind fünf und zwanzig der Patricier
Aus dem Senat — davon seid einer ihr,

Ein zweiter ich; und ehrenvoll scheint mir's,
Sei Wahl es, oder Zufall, was mich nun
Zu so erhabener Versammlung führt.

Senator.

Sehr wahr. Mehr sag' ich nicht.

Memmo.

Und da wir hoffen,
Wie alle (die von edlem Blute nämlich,)
Dereinst Signor, Decemvirn noch zu werden,
So ist's für die, die man aus dem Senat
Jetzt wählte, sicher eine Weisheitsschule,
Obwohl Novizen, die Geheimnisse
Schon anzuschaun.

Senator.

So laßt uns schaun: gewiß,
Es lohnt der Müh.

Memmo.

Weil's unser Leben gilt,
Wofern wir plaudern; drum für euch und mich
Sind sie wohl etwas werth.

Senator.

Ich drängte mich
Nicht in das Heiligthum; doch da man mich
Nun wider Willen wählte, will die Pflicht
Ich auch erfüllen.

Memmo.

Laßt uns nicht die Letzten
Sein, die dem Ruf der Zehn Gehorsam leisten.

Senator.

Sie sind noch nicht beisammen — doch ich denke,
Wie ihr — drum kommt.

Memmo.

Je eher — je willkommner.
Im ernsten Rath — sei'n wir das nicht am mind'sten!

(Sie gehen ab.)

Der Doge, Jac. Foscari und Marina treten auf.

Jacopo Foscari.

Ach, Vater! Muß und will ich scheiden auch,
Doch bitt' ich euch, erlangt für mich, daß ich
Noch einmal in die Heimat kehren darf,
Wie fern die Frist auch sei. Laßt einen Zeitpunkt
Als Leuchtthurm festgestellt sein für mein Herz,
Und knüpfet jede Buße dran, beliebig,
Doch laßt mich wiederkehren

Doge.

Geh, mein Sohn,
Gehorche deinem Vaterland: wir dürfen
Nicht weiter schaun.

Jacopo Foscari.

Und dennoch muß ich stets
Zurückschaun. Bitte, denkt an mich.

Doge.

Ach! du
Warst stets mein liebstes Kind, da sie noch zahlreich,
Und bist es nun nicht minder, als das letzte;
Doch wenn der Staat selbst heischte die Verbannung
Den ausgegrabnen Staub von deinen drei
Geliebten Brüdern, die im Grabe ruhn,
Und ihre Schatten schwebten rings umher,
Die That zu hindern, doch müßt' ich gehorchen
Der Pflicht, die aller Pflichten wichtigste.

Marina.

Gehn wir, mein Gatte! Dies verlängert nur
Den Schmerz.

Jacopo Foscari.

Wir sind ja noch nicht aufgefordert;
Die Segel sind noch nicht entfaltet, und
Der Wind kann ändern.

Marina.

Doch er ändert nicht
Ihr Herz und nicht dein Loos. Schon fliehn den Hafen
Die Boote deines Schiffs.

Jacopo Foscari.

Ihr Elemente!
Wo habt ihr euren Sturm?

Marina.

In Menschenherzen.
Macht nichts dich ruhig?

Jacopo Foscari.

Nie noch sandt' ein Schiffer
Zu seinem Heiligen solch Gebet um guten
Und günst'gen Wind, als ich zu euch gefleht,
Ihr Heiligen meiner Vaterstadt! die ihr
Nicht liebt mit größ'rer Inbrunst als ich selbst, —
Die tiefsten Fluten Adria's zu schleudern,
Den Südwind, der des Sturmes Fürst, zu wecken!
Bis mich die See an meinen heim'schen Strand
Zurückwirft und zerschellt am öden Lido,
Wo ich dem Sand mich mische, der umgürtet
Das theure Land, das ich nun nie mehr sehe!

Marina.

Und wünsch'st du, mir zur Seite, dies?

Jacopo Foscari.

Nein — nein —
Du gute, sanfte, magst noch lange leben,
Den Kindern eine Mutter sein, die dein
Getreuer Sinn für eine Zeit beraubt
Des Beistands! doch was mich betrifft, so mögen
Den Golf hernieder heulen alle Winde,
Das Schiff zerreißend, bis die bleichen Schiffer
Die Augen auf mich wenden voll Verzweiflung,
Wie einst auf Jonas die Phönizier, dann
Hinaus mich stoßen als ein Opfer, um
Das Meer zu stillen. Milder als die Menschen,
Ist dann die Todesflut und trägt mich, leblos,
Allein sie trägt mich doch zu heim'schem Grabe,
Von Fischerhand auf ödem Strand bereitet,
Der, von den tausend Wracken, die er fischte,
Keins so zerrissen, wie dies Herz, gesehn.
Doch warum bricht es nicht? und warum leb' ich?

Marina.

Dich zu ermannen und dereinst zu zähmen
Solch eitle Leidenschaft. Du warst bis jetzt
Ein Dulder, doch kein lauter: Was ist dies
Nun gegen das, was schweigend du ertrugst —
Gefängniß, Folter?

Jacopo Foscari.

Doppelte, dreifache,
Zehnfache Folter. Doch 's ist wahr, ich muß
Es tragen. Vater, deinen Segen.

Doge.

Könnt' er
Dir frommen! doch ich segne dich.

Jacopo Foscari.

Vergebt —

Doge.

Was?

Jacopo Foscari.

Daß die arme Mutter mich gebar.
Und mir, daß ich gelebt, euch selbst (wie ich
Euch auch vergab), daß ihr mir Leben schenktet,
Und daß ihr es als Vater mir verliehn.

Marina.

Was thatest du?

Jacopo Foscari.

Nichts. Mein Gedächtniß kennt
Nur wenig mehr als Schmerz; doch wurd' ich so
Sehr über das gemeine Maß gequält
Und heimgesucht, daß ich wohl denken muß,
Ich sei ein Sünder. Ist dies so, dann möge
Mein Erdenleid mich schützen vor der Qual,
Die jenseits.

Marina.

Fürchte nichts: die wird nur deinen
Bedrückern aufbewahrt.

Jacopo Foscari.

Nicht hoff' ich's.

Marina.

Nicht?

Jacopo Foscari.

Nicht all mein Leiden kann ich ihnen wünschen.

Marina.

Ja, Alles! diesen Teufeln! tausendfach
Soll sie der Wurm, der nimmer stirbt, zernagen!

Jacopo Foscari.

Vielleicht bereu'n sie.

Marina.

Wenn auch. Nie nimmt Gott
Die späte Reue solcher Teufel an.

(Ein Gerichtsdiener und Wachen treten auf.)

Gerichtsdiener.

Am Strande harrt das Boot, der Wind erhebt sich —
Wir sind bereit, euch zu begleiten Herr.

Jacopo Foscari.

Und ich bin auch bereit. Nochmals, mein Vater,
Reicht mir die Hand!

Doge.

Nimm. Ach! die deine bebt!

Jacopo Foscari.

Ihr irrt euch; nein — die eure zittert, Vater!
Lebt wohl!

Doge.

Leb wohl! — Hast du noch Etwas?

Jacopo Foscari.

Nichts.

(zum Gerichtsdiener.)

Freund, euren Arm.

Gerichtsdiener.

Ihr werdet blaß — laßt mich
Euch beistehn — bläſſer — ha! leiht Hilfe doch,
Reicht Waſſer!

Marina.

Ach! er stirbt!

Jacopo Foscari.

Ich bin bereit nun —
Mein Auge schwimmt — wo ist die Thüre?

Marina.

Fort!
Laßt mich ihn führen — meinen Theuren! Gott!
Wie matt schlägt ihm das Herz — der Puls!

Jacopo Foscari.

Das Licht!
Ist es das Licht? ich wanke.

(Der Gerichtsdiener reicht ihm Waſſer.)

Gerichtsdiener.

Beſſer wird
Ihm an der Luft.

Jacopo Foscari.

Gewiß. Reicht, Vater — Gattin —
Die Hand —

Marina.

Der Tod ist in dem eiſ'gen Druck.
O Gott! — Mein Foscari! wie ist dir?

Jacopo Foscari.

Wohl!

(Er stirbt.)

Gerichtsdiener.

Er ist dahin!

Doge.

Und frei!

Marina.

Er ist nicht todt!
Es muß sein Herz noch leben — so konnt' er
Nicht von mir scheiden.

Doge.

Tochter!

Marina.

Ruhig, Alter!
Bin deine Tochter nicht — dir fehlt der Sohn.
O, Foscari!

Gerichtsdiener.

Wir müssen ihn entfernen.

Marina.

Berührt ihn, Häscher, nicht! Eu'r schnödes Amt
Hört mit dem Leben auf, geht bis zum Mord nur,
Nach eurem Mordgesetze. Laßt die Reste
Für die, die sie verehren.

Gerichtsdiener.

Melden muß ich's
Der Signorie, und hören ihr Verfügen.

Doge.

Sagt ihr von mir, dem Dogen, daß sie ferner
An dieser Asche keine Macht mehr habe;
Beim Leben war sie ihr, als Unterthan —
Nun ist sie mein — mein Kind, vom Gram getödtet!

(Der Gerichtsdiener geht.)

Marina.

Und ich muß leben!

Doge.

Eure Kinder auch!

Marina.

Die Kinder leben — ja! und ich muß leben,
Sie zu erziehn, daß sie dem Staate dienen
Und sterben wie ihr Vater. In Venedig
Sind kinderlose glücklich! War es doch
Auch meine Mutter!

Doge.

Meine Kinder!

Marina.

Wie?
Ihr fühlt es endlich — ihr? wo ist denn nun
Der Stoiker des Staates?

Doge.

(sich bei dem Leichnam niederwerfend.)

Hier!

Marina.

Ja, weint!
Ich traut' euch keine Thräne zu — bewahrt
Habt ihr sie, bis sie fruchtlos; aber weint nur!
Er weint nun nie, nie mehr.

(Loredano und Barbarigo treten auf.)

Loredano.

Was gibt es hier?

Marina.

Der Teufel kommt zum Hohn des Todten! fort!
Vom heil'gen Grund du eingefleischter Satan!
Ein Märthyrer liegt hier, der ihn geweiht.
Hinweg zu deinem Ort der Qualen geh!

Barbarigo.

Wir kannten diesen Trauerfall nicht, folgten
Nur unserm Weg vom Rathe hier.

Marina.

Folgt ihm denn.

Loredano.

Den Dogen suchten wir.

(auf den Dogen zeigend, der noch am Boden bei seines Sohnes Leichnam liegt.)

Marina.

Er ist beschäftigt
Mit dem Geschäfte, was ihr ihm verschafft.
Seid ihr begnügt?

Barbarigo.

Laßt uns des Vaters Schmerzen
Nicht stören.

Marina.

O, ihr schafft sie ihm allein.
Dann geht ihr.

Doge.

(aufstehend.)

Wohl, ich bin bereit.

Barbarigo.

Jetzt nicht.

Loredano.

Sehr wichtig ist's.

Doge.

Ich wiederhole nur —
Ich bin bereit.

Barbarigo.

Doch jetzo soll's nicht sein,
Schwankt' auch Venedig, wie ein leckes Schiff
Auf wilder See. Ich achte deinen Schmerz.

Doge.

Ich dank' euch. Wenn auch eure Botschaft schlimm,
So sagt sie nur, nichts rührt mich ferner mehr,
Als ihn, den ihr dort seht: — und ist sie gut,
So sagt sie nur, ihr braucht nicht mehr zu fürchten,
Daß sie mich trösten kann.

Barbarigo.

O könnte sie's!

Doge.

Ich sagt' es euch nicht — nur zu Loredano.
Und er versteht mich.

Marina.

Ha! ich dacht' es wohl!

Doge.

Was meint ihr?

Marina.

Seht, das Blut beginnet durch

Die todten Lippen Foscari's zu fließen —
Der Körper blutet, da sein Mörder nah.

(Zu Loredano.)

Du feiger Mörder durch Gesetze, sieh,
Wie selbst der Tod von deinen Thaten zeugt!

Doge.

Mein Kind! Dies ist nur Phantasie aus Schmerz.
Tragt fort den Leichnam.

(Zu den Dienern.)

Herrn, beliebt es euch,
In einer Stunde hör' ich euch.

(Doge, Marina und Diener mit dem Leichnam gehen ab.)

Barbarigo.

Jetzt dürft
Ihr ihn nicht stören.

Loredano.

Selber sagt' er, nichts
Könn' ihn fortan noch stören.

Barbarigo.

Das sind Worte;
Der Gram ist einsam, und ihn da zu stören,
Wär' grausam.

Loredano.

In der Einsamkeit wächst nur
Der Schmerz, und nichts entfernt ihn besser
Von seinen düstern Träumen jener Welt,
Als wenn man ihn zu dieser wieder ruft;
Der Thät'ge hat nicht Zeit zu Thränen.

Barbarigo.

Drum
Wollt ihr den Greis berauben alles Wirkens?

Loredano.

Beschlossen ist's. Die Giunta und die Zehn
Erhoben's zum Gesetz: Wer widerspricht dem?

Barbarigo.

Die Menschlichkeit.

Loredano.

Weil todt sein Sohn?

Barbarigo.

Und nicht
Begraben noch.

Loredano.

War's uns bekannt, da man
Noch Rath drum hielt, so war ein Aufschub möglich,
Doch nun, — einmal beschlossen — hemmt uns nichts.

Barbarigo.

Nie stimm' ich bei.

Loredano.

In Allem thatet ihr's,
Was wesentlich. Das Uebrige laßt mir.

Barbarigo,

Was dringt ihr auf die Abdankung!

Loredano.

Gefühl
Des Einzelnen darf nie zerstörend wirken
Aufs allgemeine Wohl. Und was der Staat
Beschlossen heut, das werde nicht auf Morgen
Um so gemeinen Vorfall aufgeschoben

Barbarigo.

Ihr habt ein Kind.

Loredano.

Ja — einen Vater hatt' ich.

Barbarigo.

Noch unerbittlich?

Loredano

Noch

Barbarigo.

Laßt ihn begraben
Den Sohn nur, eh' mit dem Beschluß wir ihn
Bedrängen.

Loredano.

Ruf' er meinen Ohm und Vater
In's Leben, dann mag's sein. Es mögen Männer,
Bejahrte selbst, sein — oder scheinen, Väter
Von hundert Söhnen. Doch kein Stäubchen können
Von ihren Ahnen sie der Erd' entlocken.
Die Opfer sind nicht gleich. Er sah die Söhne
Natürlich sterben, aber ich die Väter
Durch grausam' und geheimnißvolle Krankheit.
Nicht braucht' ich Gift, bestach nicht kluge Meister
Der mörderischen Heilkunst, ihm den Weg
Zum ew'gen Heil zu kürzen. Seine Söhne
— Er hatte vier — verschieden, ohne daß ich
In schlechten Tränken mich versucht.

Barbarigo.

Wißt ihr,
Ob er's gethan?

Loredano.

Gewiß.

Barbarigo.

Doch scheint in Allem
Er offen.

Loredano.

Carmagnola schien er jüngst
Auch so zu sein.

Barbarigo.

Dem fremden überführten
Verräther?

Loredano.

Ja: als er nach jener Nacht,
In der die Zehn (verbunden mit dem Dogen)
Beschlossen seine Hinrichtung, am Morgen
Mit einem Scherz den großen Herzog grüßte,
Ihn fragend, ob er „gute Nacht" ihm oder
Ob „guten Tag" ihm wünschen solle — sprach
Der Doge: „daß die Nacht er wirklich wach
Gewesen, und (sprach er mit gnäd'gem Lächeln:)
Oft war in dieser Nacht von euch die Rede."
So war's; beschlossen wurde dann der Tod
Carmagnola's, acht Monden, eh' er starb;
Der Doge, der das Urtheil kannte, lächelt

Mit wildem Hohn, acht lange Monden früher —
Acht Monden solcher Heuchelei lernt man
In achtzig Jahren nur. Und Carmagnola
Starb; so auch Foscari und seine Brüder —
Nie lächelt' ich sie an.

Barbarigo.

War Carmagnola
Dein Freund?

Loredano.

Er war der Schützer unsrer Stadt.
Ihr Feind als Jüngling, doch als Mann ihr Retter
Zuerst, und dann ihr Opfer.

Barbarigo.

Ach das scheint
Der Lohn für alle Staatenretter. Er,
Den jetzo wir befeinden, rettet' unsern,
Und fügt' auch andre noch zu seinem Staate.

Loredano.

Die Römer (unser Vorbild) liehn die Krone
Dem, welcher eine Stadt nahm; und auch dem,
Der einen Bürger rettete beim Kampf:
Der Lohn ist gleich. Doch rechnen wir die Städte
Vom Dogen Foscari genommen gegen
Die Bürger, die durch ihn vernichtet sind,
Dann stellt sich furchtbar gegen ihn die Rechnung,
Obwohl auch auf Privatzwist nur beschränkt,
Wie zwischen ihm und meinem todten Vater
Gewaltet.

Barbarigo.

Seid ihr so entschlossen?

Loredano.

Ei,
Was soll mich wenden?

Barbarigo.

Was mich wendet, doch
Ich weiß, im Hassen seid ihr fest wie Marmor.
Allein, wenn Alles nun vollbracht ist, wenn
Der Greis entsetzt, sein Nam' entehrt und alle

Die Söhne todt, erniedrigt sein Geschlecht,
Und eures siegreich — werdet ihr dann schlafen?

Loredano.

Sehr wohl.

Barbarigo.

Ihr irrt, und werdet's fühlen, eh' ihr
Bei euren Vätern schlaft.

Loredano.

Sie schlafen nicht,
Und werden's nicht, in dem zu frühen Grab,
Bis Foscari darin. In jeder Nacht
Umwallen sie mein Bett, auf den Palast
Des Herzogs deutend, mich zur Rache mahnend.

Barbarigo.

Phantastisch Träumen! Keine Leidenschaft
Ist so gespenstersüchtig, als der Haß;
Sein Gegentheil, die Liebe, füllt die Luft
Nicht so mit Geistern an, als jene Wuth.

(Ein Gerichtsdiener tritt auf.)

Loredano.

Wohin, Freund?

Gerichtsdiener.

Auf Befehl des Dogen treff' ich
Die Vorbereitung zum Begräbniß von
Dem jungen Foscari.

Barbarigo.

In letzter Zeit
Hat ihre Gruft sehr oft sich aufgethan.

Loredano.

Bald ist sie voll, und schließt sich dann für immer.

Gerichtsdiener.

Kann ich nun gehn?

Loredano.

Ihr könnt.

Barbarigo.

Wie trägt der Doge
Dies Unglück?

Gerichtsdiener.

Mit der Stärke der Verzweiflung.
In Gegenwart von Andern spricht er wenig,
Doch seine Lippen seh' ich manchmal beben;
Ein- oder zweimal hört' ich aus dem nahen
Gemach, von ihm die Worte: „weh mein Sohn!"
Kaum hörbar. Doch ich muß hinweg.

(Der Gerichtsdiener geht ab.)

Barbarigo.

Der Schlag
Regt für ihn ganz Venedig auf.

Loredano.

Wohl wahr!
Wir müssen eilen: rufen wir zusammen.
Die man erwählt hat, um zu überbringen
Des Staats Beschluß.

Barbarigo.

Doch für den Augenblick
Stimm' ich dagegen.

Loredano.

Wie es euch beliebt —
Die Stimmen samml' ich dennoch, um zu sehn,
Ob eure mehr Gewicht hat, oder meine.

(Barbarigo und Loredano gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Des Dogen Gemach.

Der Doge und Diener.

Diener.

Mein Fürst, die Abgesandten harren; aber

Wenn's euch geleg'ner ist zu andrer Stunde,
So machen sie sie zu der ihrigen.

Doge.

Mir gleich ist jede Stunde. Laß sie nahn.

(Der Diener geht ab.)

Ein Gerichtsdiener.

Herr, eu'r Geheiß vollbracht ich.

Doge.

Welch Geheiß?

Gerichtsdiener.

Ein trauriges — ich sollte das Geleit
Zu —

Doge.

Richtig —: ihr verzeiht mir. Mein Gedächtniß
Beginnt mir schwach zu werden, — und ich selbst
Sehr alt — so alt beinah, wie meine Jahre.
Bis jetzt bekämpft' ich sie, doch sie beginnen
Mich zu bewältigen.

(Es treten auf die Abgeordneten, bestehend aus sechs Mitgliedern der Signorie und dem Haupt der Zehn.)

Was, Signors, begehrt ihr?

Haupt der Zehn.

Zuvörderst drückt der Rath sein Beileid aus
Dem Dogen ob der Trauer seines Hauses.

Doge.

Nichts mehr — nichts mehr davon.

Haupt der Zehn.

Verschmäht der Doge
Dies Opfer unsrer Achtung?

Doge.

Ich empfang' es,
Wie man es gibt. Fahrt fort.

Haupt der Zehn.

Die Zehn beriethen
Mit der erles'nen Giunta vom Senat

Von fünfundzwanzig unsrer edelsten
Patricier den Stand der Republik,
So wie die schweren Sorgen, die, zumal
Für jetzt, zwiefach auf euren Jahren,
So lang geweiht dem Staate, lasten müssen, —
Und hielten es für gut, mit aller Ehrfurcht
Zu bitten nun von eurer Weisheit (die
Nach Ueberlegung sicher darin beistimmt,)
Die Ablegung des herzoglichen Rings,
Den ihr so lang und ehrenvoll getragen;
Und zum Beweis, daß sie nicht undankbar,
Noch kalt für eure Jahr' und Dienste, wird euch
Ein Jahrgehalt zwei tausend goldener
Ducaten, euren Ruhestand so glänzend,
Als einem Herrscher selbst geziemt, zu machen.

Doge.

Ich hörte recht?

Haupt der Zehn.

Muß ich es wiederholen?

Doge.

Seid ihr zu End'?

Haupt der Zehn.

Ich bin's. Zur Antwort sind
Euch vierundzwanzig Stunden Frist vergönnt.

Doge.

So viel Secunden braucht's nicht.

Haupt der Zehn.

Doch wir ziehn
Uns nun zurück.

Doge.

Halt! vierundzwanzig Stunden
Verändern das nicht, was ich sprechen will.

Haupt der Zehn.

Sprecht.

Doge.

Als ich zweimal meinen Wunsch erneute,
Die Würde zu verlassen, schlug man's ab;

Und nicht nur abgeschlagen, — mir erpreßt
Ward auch ein Eid, nie wieder zu erneun
Die Bitte. Da beschwur ich denn, zu sterben
In voller Ausübung des Amts, wozu
Mein Vaterland mich hier berufen hat:
In Hinsicht meiner Ehr' und des Gewissens —
Kann ich den Eid nicht brechen.

Haupt der Zehn.

Zwingt uns nicht,
Anstatt der Bitte vorzulegen euch
Nun den Beschluß.

Doge.

Die Vorsehung verlängert
Mein Leben, mich zu prüfen und zu zücht'gen;
Doch schmähn dürft ihr nicht meines Lebens Länge,
Denn jede Stunde galt dem Vaterland;
Für dieses leg' ich gern mein Leben nieder,
Doch meine Würde — die erhielt ich von
Dem ganzen Staat; wenn allgemeiner Wille
Wird offenbar, dann soll euch Antwort werden.

Haupt der Zehn.

Die Antwort thut uns leid; allein sie frommt
Euch nichts.

Doge.

Ich kann mich Allem unterziehn,
Doch komm' ich ihm in nichts zuvor; nie nie.
Was ihr beschließt — beschließt.

Haupt der Zehn.

Dies melden
Wir dem, der uns gesandt?

Doge.

Ihr habt's gehört.

Haupt der Zehn.

Mit aller Ehrfurcht gehen wir.

(Die Deputirten u. s. w. gehen ab.)

Ein Diener tritt auf.

Diener.

Mein Fürst,
Die edle Frau Marina wünscht Gehör.

Doge.

Sie komme.

Marina tritt auf.

Marina.

Fürst, wofern ich störe — gern
Wärt' ihr vielleicht allein?

Doge.

Allein! — Allein,
Und wär', die ganze Welt auch um mich, bin
Ich nun und immer. Doch, wir wollens' tragen.

Marina.

Ja; und um ihretwillen, die noch sind,
Bemüht euch — — O, mein Gatte!

Doge.

Laß — ich kann
Dich trösten nicht.

Marina.

Er hätte leben können,
So passend für ein traulich stilles Leben,
So liebend, so geliebt; in andrer Heimat, —
Und wer so glücklich, so beglückend, als
Mein armer Foscari? Es fehlte nichts
An unserm Glück, wär' er nicht Venetianer
Gewesen.

Doge.

Oder eines Fürsten Sohn.

Marina.

Ja; Alles, was bei andern Menschen dienlich
Dem unvollkommnen Glück, dem stolzen Ehrgeiz,
Ward durch seltsame Fügung für ihn tödtlich.
Die Heimat und das Volk, die er geliebt,
Der Fürst, deß erstgeborner Sohn er war,
Und —

Doge.

Der vielleicht nicht lang' mehr Fürst ist.

Marina.

Wie?

Doge.

Sie nahmen mir den Sohn und zielen nun
Nach dem zu lang getragnen Schmuck und Ring.
Laßt sie den Plunder nehmen!

Marina.

O Tyrannen!
In solcher Stunde selbst!

Doge.

Die beste Zeit war's:
Vor einer Stunde mehr hätt ich's gefühlt.

Marina.

Und wollt' ihr's jetzt nicht ahnden? O, nur Rache!
Doch er, der, war er nur genug geschützt,
Nunmehr den Schutz vergelten könnte, kann
Dem Vater nun nicht helfen.

Doge.

Dürft's auch nicht.
Gen seine Heimat, hätt' er tausend Leben
Für das —

Marina.

Was sie ihm abgequält. Das heißt
Wohl echter Bürgersinn. Ich bin ein Weib:
Mein Gatt' und meine Kinder waren mir
Mein Vaterland. Ihn liebt' ich — o! und wie!
Gerichte sah ich ihn bestehn, wovor
Die alten Märt'rer selbst gebebt: er schied,
Und ich, die ich mein Blut gern für ihn gäbe,
Kann ihm nur Thränen leihn! O, säh' ich die
Vergeltung seines Leids! — gut, Söhne hab' ich,
Die Männer werden.

Doge.

Dich verwirrt dein Gram.

Marina.

Ich meint', ich könnt es tragen, da ich ihn

So hart gebeugt sah; ja, ich dacht', ich würde
Auf seine Leiche lieber schaun, als sehn
Die lange Haft verlängert: nun bestraft
Sich der Gedanke. Wär' auch ich im Grab!

Doge.

Sehn muß ich ihn noch einmal.

Marina.

Kommt mit mir.

Doge.

Ist er —]

Marina.

Die Bahr' ist unser Brautbett nun.

Doge.

Ist er im Sarg?

Marina.

Kommt mit mir, alter Mann!

(Der Doge und Marina gehen ab.)

(Barbarigo und Loredano treten auf.)

Barbarigo.

(zu einem Diener.)

Wo ist der Doge?

Diener.

Eben ging er fort
Mit der erlauchten Wittwe seines Sohns.

Barbarigo.

Wohin?

Diener.

Zum Zimmer, wo der Leichnam liegt.

Barbarigo.

So gehn wir wieder.

Loredano.

Ihr vergeßt, ihr dürft's nicht.
Gemeßner Auftrag ward uns von der Giunta,

Sie zu erwarten, und uns ihrem Dienst
Hier anzuschließen; bald wird sie uns folgen.

Barbarigo.

Dringt man dem Dogen denn die Antwort auf?

Loredano.

Er wünschte selbst, daß Alles schnell geschehe.
Er gab uns Antwort schnell, so wir auch ihm;
Man wahrt ihm seine Würde sammt Gehalt, —
Was will er mehr?

Barbarigo.

Im Herzogsmantel sterben.
Nicht lang hätt' er gelebt. Doch that ich Alles,
Zu sichern seine Würde, widerstritt
Dem Vorschlag bis zuletzt, allein vergebens.
Warum zwingt man mich nun hier zu erscheinen?

Loredano.

's war gut, daß Jemand von verschiedner Meinung
Als Zeug' uns dient; sonst möchten falsche Zungen
Wohl flüstern, eine harte Mehrheit habe
Gefürchtet offen vor der Welt zu handeln.

Barbarigo.

Wohl minder, glaub' ich fest, geschah's, um mich
Zu zücht'gen für mein eitles Widerstreben.
Ihr, Loredano, seid erfinderisch
In Arten eurer Rache, ja poetisch,
Seid ein Ovidius in der Kunst zu Hassen;
So dank' ich euch, (obwohl ein Gegenstand
Von mindrer Art, doch Haß sieht mikroskopisch),
Als Folie für die Eifrigern, die Wahl,
Die mir so unerwünscht, zu eurer Giunta.

Loredano.

Wie! — meine Giunta!

Barbarigo.

Eure! denn sie spricht
Ja eure Sprache, harret eures Winks,
Folgt euch und wirkt für euch. Ist sie nicht euer?

Loredano.

Ihr redet unbedacht. Laßt sie's nicht hören
Von euch.

Barbarigo.

O! Einstens hören sie's von lautern
Als meiner Zunge; denn sie überschritten
Selbst ihre weite Macht: wenn dies geschieht
In Staaten, die die schlecht'sten, niedrigsten,
So wird die Menschheit sich zur Wehr erheben.

Loredano.

Ihr redet eitel.

Barbarigo.

's wird sich noch erproben.
Hier kommen die Collegen.

(Die Abgeordneten, wie oben, treten auf.)

Haupt der Zehn.

Weiß der Doge,
Daß wir sein warten?

Diener.

Gleich meld' ich es ihm.

(Der Diener geht ab.)

Barbarigo.

Der Herzog ist bei seinem Sohn.

Haupt der Zehn.

Ist's so,
So warten wir, bis er beerdigt ist.
Gehn wir. 's ist Zeit genug auch morgen noch.

Loredano.

(bei Seite zu Barbarigo.)

Des Reichen Höllenglut auf eure Zunge,
Die ungelöscht, unlöschbar! Reißen will ich
Dafür sie, aus der niedern Schwätzerwurzel,
Bis sie nur Blut noch stöhnet.

(laut zu den Uebrigen.)

Weise Herrn,
Ich bitte, seid nicht eilig.

Barbarigo.

Doch seid menschlich.

Loredano.

Der Herzog kommt hier.

(Der Doge tritt auf.)

Doge.

Eurer Ladung folgt' ich.

Haupt der Zehn.

Wir kommen, zu erneuen unsern Wunsch.

Doge.

Und ich die Antwort.

Haupt der Zehn.

Welche?

Doge.

Meine letzte.

Ihr hörtet sie.

Haupt der Zehn.

Hört ihr denn den Beschluß,
Bestimmt, unwiderruflich!

Doge.

Kommt zur Sache —
Von Alters her kenn' ich des Amtes Form,
Und sanftes Vorspiel rauher Thaten. — sprecht!

Haupt der Zehn.

Ihr seid nicht länger Doge, seid entbunden
Von eurem hohen Eid als Oberhaupt;
Legt ab das Herzogskleid; für eure Dienste
Gewährt der Staat das Jahrgeld Euch, wovon
Beim ersten Antrag wir Erwähnung thaten.
Drei Tage habt ihr, hier euch zu entfernen,
Bei Strafe, zuerkannt zu sehn eu'r Gut
Dem Staate.

Doge.

Durch das letzt're — stolz bin ich,
Es zu bekennen — wird der Staat nicht reicher.

Haupt der Zehn.

Gebt, Antwort, Doge!

Loredano.

Antwort, Foscari!

Doge.

Hätt' ich geahnt, daß je zum Nachtheil werde
Dem Staat mein Alter, nimmer hätte sich
Des Staates Haupt so undankbar gezeigt,
Die eigne hohe Würde vorzuziehn
Dem Vaterland, so hätt' ich gern geweiht
Demselben meinen letzten Augenblick.
Doch, der Beschluß geschah und ich gehorche.

Haupt der Zehn.

Wünscht ihr verlängert die drei Tage Frist,
So dehnen wir sie gern zu achten aus,
Als Zeichen unsrer Achtung.

Doge.

Nicht acht Stunden,
Nicht acht Minuten. — Hier der Herzogsring,

(reicht Ring und Mütze hin.)

Und hier die Herzogsmütze; somit ist
Frei Adria und kann sich neu vermählen.

Haupt der Zehn.

Entfernt Euch nicht so schnell.

Doge.

Herr, ich bin alt,
Und, um nur langsam gehn zu können, muß ich
Bei Zeiten gehn. Mich dünkt, ich sehe dort
Ein fremd Gesicht — Senator! euer Name,
Ihr, der dem Kleid nach Haupt der Vierzig?

Memmo.

Signor,
Ich bin der Sohn von Marco Memmo.

Doge.

Ha,
Eu'r Vater war mein Freund. — Doch, Söhn' und Väter!
Herbei, ihr Diener dort!

Diener.

Mein Fürst!

Doge.

Nicht Fürst –.
Hier stehn des Fürsten Fürsten!
(auf die Abgeordneten der Zehn deutend.)
Seid bereit,
Im Augenblick von hier zu gehn.

Haupt der Zehn.

Warum
So rasch? 's gibt Anstoß.

Doge.

So vertretet ihr's;
(Zu den Zehn.)
Das steht euch zu. — Geschwind, ihr Leute, macht!
Doch eine Bürde bitt' ich euch zu tragen
Mit Sorgfalt, droht ihr auch kein fern'rer Gram —
Doch darnach seh' ich selbst.

Barbarigo.

Er meint die Leiche
Des Sohns.

Doge.

Ruft auch Marina, meine Tochter!
(Marina tritt auf.)

Doge.

Bereite dich, wir trauern nun wo anders.

Marina.

Und überall.

Doge.

Wahr, aber in der Freiheit;
Fern diesen neid'schen Spähern um die Großen.
Ihr Herrn, entfernt euch nun. was wollt ihr mehr?
Wir gehn ja: fürchtet ihr, wir tragen den
Palast mit weg? die alten Mauern, zehnmal
So alt als ich bin. und ich bin sehr alt,
Sie dienten euch, wie ich, wir könnten beide

Erzählen viel; doch nicht ruf' ich sie an,
Auf euch zu fallen! denn sonst stürzten sie
Wie das Gewölb' in Dagon's Tempel auf
Den Mann aus Israel und die Philister.
Die Kraft, glaub' ich, läg' wohl in einem Fluch
Wie meiner, der durch Männer ward erpreßt,
Wie ihr; doch fluch' ich nicht. Lebt wohl ihr Herrn!
Der nächste Fürst sei besser als der jetz'ge!

Loredano.

Pascal Malipiero ist der jetzige.

Doge.

Nicht, eh' ich über diese Schwelle ging.

Loredano.

St. Marcus große Glocke wird bald künden
Die Einsetzung desselben.

Doge.

Erd' und Himmel!
Den Ton hallt ihr zurück! und ich hör' ihn
Noch lebend? Ha, der erste Doge hört ihn
Für seines Erben Wahl! Beglückter war
Mein überwiesner Vorfahr, Faliero —
Der Hohn zum mindesten ward ihm erspart.

Loredano.

Beklagt ihr den Verräther?

Doge.

Nein — den Todten
Beneid' ich nur.

Haupt der Zehn.

Beharrt ihr wirklich, Herr,
Auf dieser raschen Räumung des Palast's,
So geht zum mindesten die Nebentreppe,
Die zu dem Landungsplatz an dem Kanal
Euch abwärts führt.

Doge.

Nein. Niedersteig' ich jetzt
Die Stufen, die ich aufstieg zu der Würde,
Die Riesentrepp', auf deren breiter Höh'
Ich feierlich zum Dogen ward gekrönt.

Verdienste riefen mich empor die Stufen,
Die Bosheit meiner Feinde stößt mich nieder.
Da setzte man vor fünfunddreißig Jahren
Mich ein, und ich durchschritt die Hallen, die ich
Nie zu verlassen dachte, denn als Leiche —
Als Leiche, da vielleicht ich für sie kämpfte —
Doch nicht verjagt von hier durch meine Bürger.
Doch, komm; mein Sohn und ich gehn nun zusammen —
Er in sein Grab, und ich, um meins zu flehn.

Haupt der Zehn.

So öffentlich?

Doge.

Auch öffentlich erwählt
Ward ich, und also will entsetzt ich sein.
Marina bist du fertig?

Marina.

Hier mein Arm!

Doge.

Und hier mein Stab; so laßt gestützt mich gehn.

Haupt der Zehn.

Es darf nicht sein — das Volk würd' es bemerken.

Doge.

Das Volk! — Hier ist kein Volk, wie wohl ihr wißt,
Sonst gingt ihr so mit ihm und mir nicht um.
Ein Pöbel ist's, deß Blick euch schamroth macht
Vielleicht; doch darf er murren nicht, noch fluchen,
Als nur mit Herz und Blick.

Haupt der Zehn.

Ihr sprecht im Zorn,
Sonst —

Doge.

Ihr habt Recht. Mehr sprach ich, als ich sonst
Gewohnt: 's ist eine Schwäche, die ich eh'r
Nicht kannte, doch entschuldigt sie euch mehr,
Da sie ja zeigt, daß ich dem Wahnsinn nahe,
Der dieses euer Thun rechtfert'gen kann,
Obwohl dies nimmer das Gesetz gethan.
Lebt wohl, ihr Herrn!

Erzählen viel; doch nicht ruf' ich sie an,
Auf euch zu fallen! denn sonst stürzten sie
Wie das Gewölb' in Dagon's Tempel auf
Den Mann aus Israel und die Philister.
Die Kraft, glaub' ich, läg' wohl in einem Fluch
Wie meiner, der durch Männer ward erpreßt,
Wie ihr; doch fluch' ich nicht. Lebt wohl, ihr Herrn!
Der nächste Fürst sei besser als der jetz'ge!

Loredano.

Pascal Malipiero ist der jetzige.

Doge.

Nicht, eh' ich über diese Schwelle ging.

Loredano.

St. Marcus große Glocke wird bald künden
Die Einsetzung desselben.

Doge.

Erd' und Himmel!
Den Ton hallt ihr zurück! und ich hör' ihn
Noch lebend? Ha, der erste Doge hört ihn
Für seines Erben Wahl! Beglückter war
Mein überwiesner Vorfahr, Faliero —
Der Hohn zum mindesten ward ihm erspart.

Loredano.

Beklagt ihr den Verräther?

Doge.

Nein — den Todten
Beneid' ich nur.

Haupt der Zehn.

Beharrt ihr wirklich, Herr,
Auf dieser raschen Räumung des Palast's,
So geht zum mindesten die Nebentreppe,
Die zu dem Landungsplatz an dem Kanal
Euch abwärts führt.

Doge.

Nein. Niedersteig' ich jetzt
Die Stufen, die ich aufstieg zu der Würde,
Die Riesentrepp', auf deren breiter Höh'
Ich feierlich zum Dogen ward gekrönt.

Verdienste riefen mich empor die Stufen,
Die Bosheit meiner Feinde stößt mich nieder.
Da setzte man vor fünfunddreißig Jahren
Mich ein, und ich durchschritt die Hallen, die ich
Nie zu verlassen dachte, denn als Leiche —
Als Leiche, da vielleicht ich für sie kämpfte —
Doch nicht verjagt von hier durch meine Bürger.
Doch, komm; mein Sohn und ich gehn nun zusammen —
Er in sein Grab, und ich, um meins zu flehn.

Haupt der Zehn.

So öffentlich?

Doge.

Auch öffentlich erwählt
Ward ich, und also will entsetzt ich sein.
Marina bist du fertig?

Marina.

Hier mein Arm!

Doge.

Und hier mein Stab; so laßt gestützt mich gehn.

Haupt der Zehn.

Es darf nicht sein — das Volk würd' es bemerken.

Doge.

Das Volk! — Hier ist kein Volk, wie wohl ihr wißt,
Sonst gingt ihr so mit ihm und mir nicht um.
Ein Pöbel ist's, deß Blick euch schamroth macht
Vielleicht; doch darf er murren nicht, noch fluchen,
Als nur mit Herz und Blick.

Haupt der Zehn.

Ihr sprecht im Zorn,
Sonst —

Doge.

Ihr habt Recht. Mehr sprach ich, als ich sonst
Gewohnt: 's ist eine Schwäche, die ich eh'r
Nicht kannte, doch entschuldigt sie euch mehr,
Da sie ja zeigt, daß ich dem Wahnsinn nahe,
Der dieses euer Thun rechtfert'gen kann,
Obwohl dies nimmer das Gesetz gethan.
Lebt wohl, ihr Herrn!

Barbarigo.

Geht nicht ohn' ein Geleit,
Wie's früherem und jetz'gem Rang geziemt.
Den Dogen laßt uns ehrfurchtsvoll geleiten
In seine Wohnung. Meine Brüder, sprecht!
Wollt ihr es thun?

Verschiedne Stimmen.

Ja! — ja!

Doge.

Ihr sollt nicht gehn —
Mit mir nicht mind'stens. Eingetreten hier
Bin ich als Fürst — als Bürger scheid' ich durch
Dieselben Thore wieder, doch als Bürger.
All' dieser leere Prunk ist schnöder Hohn,
Der um so tiefer nur das Herz verwundet,
Indem er Gift ihm reicht als Gegengift:
Pomp ist für Fürsten — ich bin's nicht! — doch nein,
Ich bin's, bis zu dem Thore noch — Ha!

Loredano.

Horcht!

(Die große Glocke von St. Marcus ertönt.)

Barbarigo.

Die Glocke!

Haupt der Zehn.

Die verkündet nun die Wahl
Von Malipiero.

Doge.

Wohl kenn' ich den Klang!
Ich hört' ihn einmal, nur einmal zuvor,
Und das ist fünfunddreißig Jahre her;
Selbst da war ich nicht jung mehr.

Barbarigo.

Setzt euch, Herr!
Ihr zittert!

Doge.

Meines Kindes Grabgeläut!
Mein Herz fühlt bittre Qual.

Barbarigo.

Ich bitte, setzt euch.

Doge.

Nein. Dieser Sitz war mir ein Thron bisher.
Marina, laß uns gehn.

Marina.

Sehr gern.

Doge.

(geht einige Schritte, dann bleibt er stehen.)

Mich dürstet —
Will Niemand einen Becher Wasser hier
Mir reichen?

Barbarigo.

Ich —

Marina.

Und ich —

Loredano.

Und ich —

Doge.

(Der Doge nimmt einen Becher aus Loredano's Hand.)

Ich nehme
Den euren, Loredano, von der Hand
Für diese Stund' am passendsten.

Loredano.

Warum?

Doge.

Man sagt, venetianisches Kristall
Ist so empfindlich gegen Gift, daß es
Zerspringt wenn ihm ein Gift zu nahe kommt.
Ihr trugt dies Glas, und es ist nicht zersprungen.

Loredano.

Nun, Herr!

Doge.

'ſ iſt falſch alſo, wenn ihr nicht wahr.
Ich glaube beides nicht. 's iſt nur ein Märchen.

Marina.

Ihr redet ſeltſam und es wäre beſſer,
Ihr ſetztet euch und gingt noch nicht ſogleich.
Ha! jetzo blickt' er, wie mein Gatte blickte!

Barbarigo.

Er ſinkt! — helft! — ſchnell — ein Stuhl — leiht ihm
doch Hilfe!

Doge.

Die Glocke tönt noch! — komm — es glüht mein Hirn!

Barbarigo.

Ich bitte, ſtützt euch auf uns!

Doge.

Nein! — ein Fürſt
Stirbt ſtehend. Ach, mein armes Kind! hinweg
Mit euren Armen! — Dieſe Glocke!

(Der Doge fällt nieder und ſtirbt.)

Marina.

Gott!

Barbarigo.

(zu Loredano.)

Seht, euer Werk iſt nun vollbracht!

Haupt der Zehn.

So ruft doch Beiſtand her!

Diener.

's iſt Alles aus.

Haupt der Zehn.

Iſt's ſo, dann ſei die Todtenfeier mind'ſtens
So, wie ſich ziemt für ſeinen Namen, Volk

Und Rang, und für die treue Pflichterfüllung,
Die er gezeigt, so lang es trug sein Alter,
Sich selbst und seiner Pflicht zu gnügen. Brüder,
Sagt: soll es sein?

Barbarigo.

Er hatte nicht das Leid,
Als Unterthan zu sterben, wo er herrschte.
So laßt den Leichenzug auch fürstlich sein.

Haupt der Zehn.

So sind wir einig?

Alle außer Loredano.

Ja!

Haupt der Zehn.

Er ruh' in Frieden.

Marina.

Ihr Herrn, verzeiht, doch, das ist nichts als Spott.
Scherzt nicht mehr mit dem armen Körper, den
So eben noch, da Seele noch in ihm,
(Und Seele die erweitert euer Reich,
Und eure Macht erhob, wie ihren Ruhm)
Ihr vom Palast verbannt, und niederrißt
So herzlos kalt von seiner hohen Stelle;
Und nun er dies Gepränge nicht mehr sieht,
Und, wenn er's säh', verschmähte — jetzt, ihr Herrn,
Wollt ihr mit eitelm, überflüß'gem Pomp
Das feiern, was ihr erst mit Füßen tratet?
Vorwurf bringt euch ein fürstliches Begräbniß,
Und ihm nicht Ehre.

Haupt der Zehn.

Dieser Plan wird nicht
So eilig aufgegeben.

Marina.

Weiß es wohl,
Sofern es gilt zu martern Lebende.
Die Todten hielt ich sicher selbst vor euch,
Ob — ein'ge sicher — Mächten auch verfallen,
Die ähnlich der, die ihr auf Erden übt,

Laßt mir ihn nur; ihr wolltet's ja für diesen
Rest seines Lebens, den ihr freundlich kürzet.
's ist meine letzte Pflicht, sie wird mir leihn
In meinem Elend trauervollen Trost.
Gram ist phantastisch, und er liebt die Todten,
So wie das Grabgepräng'.

Haupt der Zehn.

Und ihr besteht
Auf diesen Dienst?

Marina.

Ja, Herr. Obwohl sein Gut
Schon völlig aufgewandt im Dienst des Staats —
Ich habe noch ein Witthum, dieses wird
Nun angewandt zu seiner Leichenfeier
Und der, von — (sie hält heftig bewegt inne.)

Haupt der Zehn.

Wahrt es lieber euren Kindern:

Marina.

O, sie sind vaterlos, ich dank' euch drum.

Haupt der Zehn.

Nicht statthaft dünkt uns dies Gesuch. Die Leiche
Wird ausgestellt mit dem gewohnten Pomp;
Der neue Doge folgt dem Zug, doch nicht
Als Doge, nur gekleidet als Senator.

Marina.

Von Mördern hört' ich, die bestatteten
Ihr Opfer; aber nie bis diese Stunde,
Von so viel Glanz und Heuchelei für die,
Die sie erschlugen. Auch von Wittwenthränen
Hört' ich — doch! Dank euch! ich vergoß sie selbst!
Von Erben auch in Trauer — keinen ließt ihr
Dem Todten, wollt die Rolle selbst versehn!
Wohl, Herrn, es sei denn so! doch einst, ich hoffe,
Geschieht des Himmels Wille.

Haupt der Zehn

Wißt ihr, Dame,
Zu wem ihr, und daß ihr gefährlich sprecht?

Macina.

Das Erst're weiß ich besser als ihr selbst;
Das Letzt're — so wie ihr; ich trotze Beidem.
Wünscht ihr mehr Leichen?

Barbarigo.

Wägt das rasche Wort nicht;
Die Lage muß entschuld'gen ihr Betragen.

Haupt der Zehn.

Wir zeichnen es nicht auf.

Barbarigo.

(Zu Loredano, welcher in seine Schreibtafel schreibt.)

Was schreibst du da
In deine Tafel mit so ernstem Blick?

Loredano.

(auf des Dogen Leichnam zeigend.)

Daß er mich zahlte!

Haupt der Zehn.

Welche Schuld?

Loredano.

Sie war
Gerecht und alt, die der Natur und meine.

(Der Vorhang fällt.)

102

Sardanapal.

Ein Trauerspiel.

Dem gefeierten Göthe.

Ein Fremder nimmt sich die Freiheit, die Huldigung eines literarischen Vasallen seinem Lehnsherrn darzubringen, dem Ersten aller jetzt lebenden Autoren, der die Literatur seines Vaterlandes geschaffen und die von Europa erleuchtet hat. Das geringfügige Produkt, welches ihm der Verfasser zu widmen wagt, heißt Sardanapal.

Vorbericht.

Dieses Trauerspiel der Oeffentlichkeit übergebend, fühle ich mich nur zu der Bemerkung veranlaßt, daß Sardanapal auch nicht mit der mindesten Rücksicht auf scenische Darstellung verfaßt wurde.

Bei Gelegenheit einer Probe, die einmal von den Theaterdirectionen angestellt wurde, hat sich die Stimme des Publikums hinreichend zu erkennen gegeben.

Meine eigenen Gefühle dürfen hier kaum in Anrechnung kommen, und so schweige ich denn darüber.

Den geschichtlichen Grund und Boden des Stückes anlangend, habe ich meine Leser nur auf die Noten hinzuweisen.

Der Dichter hat die aristotelischen Einheiten in ihre Rechte einzusetzen gesucht, denn nichts war ihm einleuchtender, als daß es bei einem bedeutenden Entfernen von ihnen allerdings eine Poesie, nur keine dramatische geben könne. Er verhehlt sich nicht, daß diese Ansicht in der gegenwärtigen Literatur Britaniens keine beliebte ist. Doch huldigt er hier nicht seinem eignen Systeme, sondern unterwirft sich einer Meinung, die noch gar nicht lange als ein dramatisches Gesetz in der ganzen Welt galt und in ihren aufgeklärteren Theilen noch gilt. Aber —

„nous avons changé tout cela,"

und ernten gegenwärtig die Vortheile dieser Veränderung.

Der Dichter mag keineswegs annehmen, daß das Geringste, was er durch Lehre und Beispiel zu wirken im Stande ist, seinen regelrechten oder selbst regellosen Vorgängern sich anschließe; — denn ihm liegt es nur ob, einen Grund zu sagen, nach welchem er die regelrechte Vollendung eines, wenn auch schon schwächlichen Baues einer gänzlichen Verwerfung aller vorhandenen Gesetze vorzog. Wo er fehlte, da ist der Fehler dem Bauherrn, nicht aber der Kunst anzurechnen.

In diesem Trauerspiele bin ich mit Absicht der Erzählung des Diodorus Siculus gefolgt, indem ich sie jedoch so viel wie möglich auf dramatische Regelmäßigkeit zurückzuführen und mich der Einheit zu nähern suchte. Ich lasse deshalb die Empörung in einem Tage ausbrechen und durch eine plötzliche Verschwörung fortgehen, statt des langen Krieges in der Geschichte.

Personen:

Sardanapal, König von Ninive und Assyrien.
Arbaces, ein nach dem Thron strebender Meder.
Beleses, chaldäischer Prophet.
Salamenes, Schwager des Königs.
Altada, assyrischer Palastpräfect.
Pania.
Zames.
Sfero.
Balea.
Zarina. Königin.
Myrrha, ionische Sklavin und Sardanapals Favoritin.
Frauen, zu Sardanapals Harem gehörig.

Wachen, Gefolge, chaldäische Priester, Meder.

Scene: eine Halle im königlichen Palast von Ninive.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine Halle im Palast.

Salamenes.

(allein.)

Die Fürstin kränkt er, doch ist's ihr Gemahl;
Die Schwester kränkt er mir, doch ist's mein Bruder;
Sein Volk auch kränkt er, doch ist er sein Herrscher,
Und ich muß Freund ihm sein, wie Unterthan.
Er soll nicht untergehn. Nicht will ich sehn
Das Blut von Nimrod und Semiramis
Die Erde tränken — dreizehn hundert Jahre
Der Herrschaft enden, wie ein Hirtenmärchen:
Ich muß ihn wecken. Sein verweichlicht Herz
Birgt sorgenlosen Muth, der durch Verderbniß
Nicht ganz erloschen, und verborgne Kräfte,
Die unterdrückt, doch nicht vernichtet sind,
In Wollust tief versunken, nicht ertränkt.

Wär' er ein Landmann von Geburt, er hätte
Ein Reich erlangt, jedoch zum Reich geboren
Wird nichts er hinterlassen, als den Namen,
Den seine Söhn' als Erbe wenig achten.
Doch noch ist Alles nicht verloren, Schmach
Und Trägheit kann er wiederum vergüten,
Wofern er nur das ist, was sein er soll,
Und was so leicht er sein kann, wie das Ding,
Das er nicht sollte sein, und dennoch ist.
Wär's minder schwierig, über seine Völker
Zu herrschen, als sein Leben zu vergeuden?
Dem Heere vorzustehn, als einem Harem?
Er schwitzt in schaler Lust, verdumpft den Geist,
Und schwächt die Stärk' und Kraft in Mühen, die
Gesundheit nicht verleihn, wie die Jagd,
Doch Ruhm so wie der Krieg. Ich muß ihn wecken.

(Man hört eine sanfte Musik von Außen.)

Ach! solche Töne können ihn nicht wecken!
Horch! Laute, Leier, Cymbel, üppig Klingeln
Einlullender Musik, die weichen Stimmen
Von Fraun und Wesen, weniger als Fraun,
Verhallen in dem Rausche seiner Lust,
Indeß der Erde größter König sich,
Bekränzt mit Rosen, streckt, wo neben ihm
Sein Diadem nachläßig liegt, das Jeder
Ergreifen kann, der keck zuerst es wagt. —
Da kommen sie! Schon dringt der Wohlgeruch
Des duftenden Gefolgs entgegen mir,
Ich sehe schon die reichen Edelsteine
Der Mädchen (die sein Chor zugleich und Rath)
Im Säulengange funkeln, mitten drinnen
In Weiberkleidern und kaum minder Weib
Den Enkel der Semiramis, des Mannweibs.
Er kommt! erwart' ich ihn? — Ich will ihm trotzen,
Ihm sagen, was die Bessern All' von ihm
Geredet haben. Sieh! Die Sklaven nahn,
Geführt vom Fürsten, seiner Sklaven Knecht.

Zweite Scene.

Sardanapal tritt auf, weibisch gekleidet, mit Blumen das Haupt bekränzt, das Gewand nachläßig umgeworfen, begleitet von einem Zuge Weiber und junger Sklavinnen.)

Sardanapal.

(zu einigen seiner Begleiter.)

Das Lustgezelt am Euphrat laßt mit Blumen
Bekränzen und erleuchten und bereiten
Zu festlichem Banket; wir denken dort
Um Mitternacht zu speisen; habet Acht,
Daß nichts dort fehlt und daß das Schiff im Stand.
Ein kühles Lüftchen kräuselt schon den breiten
Und klaren Strom, wir wollen uns sogleich
Einschiffen. Schöne Nymphen, die ihr gern
Die Freuden theilet mit Sardanapal,
Wir treffen uns in jener süßen Stunde,
Wo wir uns wie die Sterne droben sammeln
Und einen Himmel bilden ihrem gleich;
Bis dahin seid Gebieter eurer Zeit.
Und, meine Myrrha, du Jonerin,
Gehst du mit ihnen oder mir?

Myrrha.

Mein Herr!

Sardanapal.

Mein Herr! Mein Leben, warum gar so kalt?
Antworten solcher Art sind Fürstenfluch.
Sei Herrin deiner Zeit wie meiner. — Sprich,
Folgst du den Gästen lieber, oder zauberst
Du mir die Stunden weg?

Myrrha.

Des Königs Wahl
Ist meine.

Sardanapal.

Sprich nicht so! Die größte Lust
Ist mir, jedweden Wunsch dir zu erfüllen.
Ich wage keinen eignen Wunsch zu athmen,
Damit er deinem nicht entgegenwirkt;
Denn du bist stets bereit, für Andre gern
Die eigenen Gedanken aufzuopfern.

Myrrha.

Ich möchte bleiben, hab' ich doch kein Glück,
Als deins zu schauen, doch —

Sardanapal.

Was soll dies Doch?
Dein eigner Wille sei die einzige Gränze,
Die je sich zwischen dir und mir erhebt.

Myrrha.

Mich dünkt, dies ist die Stunde der Berathung,
Und besser wär' es wohl, ich ginge fort.

Salamenes.
(tritt hervor und spricht:)

Wahr spricht die Sklavin; laß sie sich entfernen.

Sardanapal.

Wer spricht? Mein Bruder, du?

Salamenes.

Der Königin Bruder,
Und dein Vasall, mein königlicher Herr.

Sardanapal.
(zu seinem Gefolge.)

Nochmals: jetzt schaltet über eure Zeit
Bis Mitternacht, wo wir uns wiedersehn.
(Der Hof entfernt sich.)
(Zu Myrrha, die eben gehen will.)

Du, Myrrha, wolltest bleiben.

Myrrha.

Großer König,
Du hast es nicht befohlen.

Sardanapal.

Doch es lag
In deinem Blick, ich kenne jeden Stral
In diesem Auge, das zu bleiben sprach.

Myrrha.

Dein Bruder, Herr —

Salamenes.

Der Bruder seines Weibes.
Du wagst es ohn' Erröthen mich zu nennen?

Sardanapal.

Erröthen —? Du hast weder Herz noch Auge,
Sie roth zu machen gleich dem Abendlicht
Am Kaukasus, wenn dort der Sonne Scheiden
Den Schnee mit rosigem Schatten färbt, und machst
Zum Vorwurf ihr dei eignen Blindheit Kälte.
Doch was ist das? In Thränen meine Myrrha?

Salamenes.

O laß sie, denn sie weint um mehr als Einen,
Und ist an noch viel bittrern Thränen schuld.

Sardanapal.

Verflucht sei der, der sie zu Thränen zwang!

Salamenes.

Fluch' nicht dir selbst, dies thun schon Millionen.

Sardanapal.

Ha, du vergißt dich! Nicht erinn're mich,
Daß ich Monarch bin.

Salamenes.

Könnt' ich's!

Myrrha.

Mein Gebieter,
Und du auch, Prinz, erlaubt mir, daß ich gehe.

Sardanapal.

Nun da es sein muß, und dein sanftes Herz
Der Rohe kränkte — geh; jedoch gedenke,
Daß wir uns wiedersehn; ich möchte lieber
Ein Reich, als deine Gegenwart verlieren.

(Myrrha geht ab.)

Salamenes.

Vielleicht verlierst du Beides, und für immer.

Sardanapal.

Ich kann mich selber wenigstens beherrschen,
Um Reden solcher Art mit anzuhören;
Doch laß mir meine ruhige Natur.

Salamenes.

Aus dieser ruhigen, allzu großen Trägheit
Möcht' ich heraus dich reißen. Könnt' ich's nur!
Und wär's auch gegen mich!

Sardanapal.

Beim Gotte Baal!
Tyrannisch machst du mich!

Salamenes.

Das bist du längst.
Wähnst du, es gäbe keine Tyrannei,
Als jene nur mit Blut und Ketten? Nein!
Des Lasters Despotismus, Schmach und Schwäche,
Schamlose Weichlichkeit und schlaffe Ruh',
Nachlässigkeit und Stumpfsinn, all' die Uebel
Sinnlicher Trägheit, sie erzeugen tausend
Tyrannen, deren wilde Grausamkeit
Die schlimmsten Thaten eines kräft'gen Herrschers
Weit übertrifft, wie streng er sich auch zeige.
Das falsche schnöde Beispiel deiner Lüste
Verderbt nicht minder, als es unterdrückt.
Es untergräbt all' deine Herrschermacht
Und deren Stützen, mag ein fremder Feind
Einbrechen, mag ein Bürgerkrieg auch wüthen,
Es würde beides unheilbringend sein.
Denn gegen Feinde fehlt's dem Volk an Muth,
Und Zwist wird eh gefördert, als gedämpft.

Sardanapal.

Sprich, was macht dich zum Mundwerk dieses Volks?

Salamenes.

Der Fürstin Nachsicht, meiner Schwester Schmach,
Die Liebe zu den noch so jungen Neffen,
Die Treue gegen dich in mehr, als Worten,
Dir nöthig; Achtung gegen Nimrods Stamm,
Und noch Etwas, das du nicht kennst.

Sardanapal.

Was ist's?

Salamenes.

Für dich ein unbekanntes Wort.

Sardanapal.

So sprich!

Gern lern' ich.

Salamenes.

Tugend.

Sardanapal.

Ich dies Wort nicht kennen?
Nie hat ein Wort mir so ins Ohr getönt,
Mehr als Trompetenschall und Pöbelschrein.
Von Andrem sprach mir deine Schwester nie.

Salamenes.

Ist dies dir lästig, nun so hör' vom Laster.

Sardanapal.

Durch wen?

Salamenes.

Selbst durch die Winde, horchtest du
Dem Wiederhall der Stimme deines Volks.

Sardanapal.

Nachsichtig bin ich, wie du weißt, geduldig,
Du hast es oft erprobt; sprich, was bewegt dich?

Salamenes.

Nur die Gefahr.

Sardanapal.

Sprich weiter!

Salamenes.

Nun so sei's.
Die Völker all', und viel sind's, die dein Vater
Dir hinterließ, sind wider dich ergrimmt.

Sardanapal.

Was? Wider mich? Was wollen diese Sklaven?

Salamenes.

Nur einen König.

Sardanapal.

Und was bin denn ich?

Salamenes.

In ihren Augen nichts; doch in den meinen
Ein Mann, der wohl noch etwas werden könnte.

Sardanapal.

Die frechen Trunkenbolde! Das ihr Wunsch?
Genießen sie nicht Ueberfluß und Frieden?

Salamenes.

Den letztern mehr als rühmlich ist; den erstern
Weit weniger, als der König ahnt.

Sardanapal.

Die Schuld
Liegt an Satrapen, die nicht besser sorgen.

Salamenes.

Zum Theil auch an dem Fürsten, der nicht über
Die Mauern des Palastes blickt, und wenn er
Sie ja verläßt, auf einen Bergpalast
Sich nur begibt, bis Sommers Gluten weichen.
Glorreicher Baal, der du dies weite Reich
Gegründet, und zum Gott erhoben wurdest,
Gott ähnlich wenigstens durch manches lange
Jahrhundert deines Ruhmes glänztest — dieser,
Der deinen Sohn sich nennt, sah nie als König
Die Königreiche, die du ihm als Held
Einst hinterließest, die du erst mit Blut,
Gefahr und Zeit und Mühen dir gewonnen!
Wozu? Um neue Steuern für Gelage
Zu heben, oder Schätze zu erpressen
Für eine Buhlerin.

Sardanapal.

O ich verstehe,
Du säheſt gern mich als Erob'rer ziehn.
Ja bei den Sternen, drin Chaldäer lesen,
Das ruhelose Sklavenvolk verdient,
Daß ich nach ihrem Wunsche sie bestrafe
Und sie zum Ruhme führe.

Salamenes.

Und weshalb nicht?
Semiramis, ein Weib nur, führte diese
Assyrier bis an die sonnigen Küsten
Des Ganges.

Sardanapal.

Wahr! Allein wie kam sie heim?

Salamenes.

So wie ein Mann, ein Held, getäuscht, jedoch
Auch nicht besiegt, mit zwanzig Leuten nur
Zog sie nach Baktrien zurück.

Sardanapal.

Wie viel
Ließ sie den Geiern Indiens zum Raub?

Salamenes.

Darüber schweigen die Annalen.

Sardanapal.

Dann
Sprech' ich statt ihrer: besser war's für sie,
Wenn zwanzig Kleider im Palast sie webte,
Als daß sie heimwärts floh mit zwanzig Leuten
Nach Baktrien, und Raben, Wölfen, Menschen —
Den ärgsten von den dreien — Myriaden
Getreuer Unterthanen überließ.
Heißt dieses Ruhm? Dann laß mich immerhin
In Schande leben.

Salamenes.

Kriegerischen Seelen
Ward dies Geschick nicht immer; und die große
Semiramis, die Mutter vieler Fürsten,
Ob auch besiegt in Indien, hat doch Perser
Und Meder, Baktrer einem Reich gewonnen,
Wo einst sie herrscht' und du jetzt herrschen könntest.

Sardanapal.

Ich herrsche da, wo sie nur unterjochte.

Salamenes.

Leicht kann es sein, daß ihres Schwertes man
Bald mehr bedürfen wird, als deines Scepters.

Sardanapal.

Es gab einst einen Bacchus, ist's nicht so? —
So hört' ich oft von meinen griechischen Mädchen;
Ein Gott sei's, sagen sie, ein Gott der Griechen —
Assyriens Gottesdienst ein fremd Idol —
Der Indiens gold'nes Reich eroberte,
Wo, wie du sprichst, Semiramis erlag.

Salamenes.

Von diesem Manne hört' ich, und du siehst,
Man ehrt als Gott ihn wegen seiner Thaten.

Sardanapal.

In seiner Gottheit will ich ihn verehren,
Nicht mehr als Menschen. Ha! Wo ist mein Schenk?

Salamenes.

Was meint der König?

Sardanapal.

Deinen neuen Gott
Und Helden will ich ehren. Bringt mir Wein!

(Der Schenk tritt auf.)

Sardanapal.

(zum Schenk.)

Bring' mir den gold'nen, steinbesetzten Becher,
Den Nimrods Kelch man nennt. Hinweg und fülle
Und bring' ihn schnell herbei.

(Der Schenk geht ab.

Salamenes.

Ist der Moment
Wohl schicklich, das noch nicht verschlafene
Gelag von Neuem zu beginnen?

(Der Schenk kommt zurück mit Wein.)

Sardanapal.

(den Becher ihm abnehmend.)

Edler Vetter,
Wenn diese rohen Griechen an den fernsten
Gestaden dieses Reichs nicht lügen, so
Hat dieser Bacchus Indien unterjocht.

Salamenes.

Er that's, und ward deshalb als Gott verehrt.

Sardanapal.

O nein! Von allen seinen Zügen blieben
Nur wenige Säulen, (die ihm angehören
Und mein sein könnten, hielt ich anders sie
Des Kaufs und Uebernehmens werth) als Marken
Der Seen von Blut, das er vergoß, der Reiche,
Die er zerstört, der Herzen, die er brach.
Hier aber, hier in diesem Becher liegt
Sein Anspruch auf Unsterblichkeit, — die Traube,
Der er zuerst den Geist entpreßt, um den
Der Menschen zu erfreuen und zu sühnen
Das Unheil, das er siegend ausgeübt.
Doch ohne dies wär' er ein Sterblicher
Im Namen wie im Grab, gleich meiner Ahne
Semiramis glich er nur einer Art
Von halbruhmvollen Menschenungeheuer.
Dies ist's, was ihn vergöttert; dich soll's nun
Vermenschlichen, mein mürrisch-düstrer Bruder,
Trink dieses mir auf's Wohl des Griechengottes.

Salamenes.

Um alle deine Reiche möcht' ich nicht
Den Glauben unsres Landes also lästern.

Sardanapal.

Das heißt, du hältst für einen Helden ihn,
Der Ströme Bluts vergossen, aber nicht
Für einen Gott, weil eine Frucht von ihm
Zum Zauber ward, der Trübe fröhlich macht,
Das Alter neu verjüngt, die Jugend hoch
Begeistert, Müden Kraft verleiht und Muth
Furchtsamen gibt, der eine neue Welt
Eröffnet, wenn die gegenwärt'ge schwindet.
Wohlan! dir trink' ich's zu und ihm, dem Braven,
Der Alles that, das Gute wie das Böse,
Der ganzen Menschheit Staunen zu erwecken.

(Er trinkt.)

Salamenes.

Willst du jetzt ein neu Gelag beginnen?

Sardanapal.

Und thät' ich's, wär' es besser als ein Sieg,
Da's keine Thräne kostet; doch es liegt
Fern meinem jetzigen Plan; willst du nicht trinken,
Sprich fort, wie's dir beliebt.

(Zum Schenk.)

Entfern' dich Knabe!

(Der Schenk geht ab.)

Salamenes.

Erwecken' wollt ich dich aus deinem Traum;
's ist besser, als erweckte dich Empörung.

Sardanapal.

Wer sollt sich empören? und warum?
Rechtmäßiger König bin ich, bin ein Sprosse
Von Königen, die nicht die Ahnen kannten.
Was hab' ich dir, was meinem Volk gethan,
Daß du mich schmähst, und dieses sich empört?

Salamenes.

Von dem, was mir du thatest red' ich nicht.

Sardanapal.

Allein du wähnst, das ich die Königin kränkte?

Salamenes.

Ich sollt' es wähnen? Hast du's doch gethan!

Sardanapal.

Geduld, Prinz, hör' mich an. Sie hat die Macht,
Den Glanz der ihrem Stand gebührt, die Achtung,
Die Vormundschaft der Erben von Assyrien,
Die Huldigung und der Herrschaft Zubehör.
Ich nahm zum Weib sie, wie Monarchen thun,
Des Standes wegen, und ich liebte sie,
So wie die meisten Gatten ihre Fraun.
Wenn sie, wenn du vermeint, ich würde je,
Wie ein Chaldäer-Bauer an sein Weib,
An sie mich ketten: kanntet ihr mich nicht,
Noch auch Monarchen, noch der Menschen Weise.

Salamenes.

Von Anderm rede, bitt' ich; denn mein Blut
Liebt Klagen nicht, und Salamenes' Schwester

Sucht nicht erzwung'ne Liebe von dem Herrn
Assyriens, noch hielte sie's für würdig,
Mit fremden Dirnen und ionischen
Sklavinnen deine Zärtlichkeit zu theilen.
Die Fürstin schweigt.

Sardanapal.

Warum nicht auch ihr Bruder?

Salamenes.

Des Volkes Stimmen wiederhol' ich nur;
Wer's lang versäumt, wird auch nicht lange herrschen.

Sardanapal.

Die undankbaren, jammervollen Sklaven,
Sie murren, weil ich nicht ihr Blut vergossen,
Weil ich sie nicht in Wüsten-Sand geführt,
Um dort in Myriaden zu verlechzen,
Weil ich mit ihren Knochen nicht die Ufer
Des Ganges bleichte, noch durch Blutgesetze
Sie arg besteuerte, noch Pyramiden
Und babylonische Mauern bauen ließ
In ihrem Schweiß.

Salamenes.

Und doch sind dies Trophäen,
Die eines Volks und Fürsten würdiger,
Als Lieder, Lauten, Schmaus und Concubinen,
Verpraßte Güter und verhöhnte Tugend.

Sardanapal.

Doch Städte hab' ich als Trophä'n gegründet;
Tarsus, Anchialus in einem Tage
Erbaut! — Was könnte jene blutbegier'ge
Semiramis, das muthige, keusche Weib,
Mehr thun als sie zerstören?

Salamenes.

Das ist wahr.
Ich ehre dein Verdienst, daß du gegründet
Die Städte, sie aus Laun' erbaut, verewigt
Durch einen Vers, der sie und dich zugleich
Für alle Zeiten schändet.

Sardanapal.

Schändet? Ja,
Beim Baal! Die Städte, trefflich zwar gebaut,
Sind doch nicht besser, als die Verse. Sprich
Nur Alles gegen mich und meine Weise,
Zu leben wie zu herrschen; aber nichts
Mir gegen dieses kurzen Spruches Wahrheit.
Denn es enthalten jene wenigen Zeilen
Von allen Erdendingen die Geschichte.
Merk' auf: „Sardanapal, der König, Sohn
Des Anacyndaraxes, hat erbaut
An einem Tag Anchialus und Tarsus;
Eßt, trinkt und liebt; denn alles Andere
Ist keinen Stüber werth."

Salamenes.

Nun, wahrlich, eine
Höchst würdige Moral als Spruch und Inschrift,
Die seinem Volk ein König aufgestellt!

Sardanapal.

Du wünschtest ohne Zweifel gern Befehle:
„Gehorcht dem König; füllet seinen Schatz;
Verstärket seine Phalanx und versprützt,
Wenn er's gebietet, euer Blut; fall't nieder
Und betet an; steht auf und müht euch ab"!
Vielleicht auch so: „Sardanapal hat hier
Der Feinde fünfzigtausend abgeschlachtet;
Dies ist ihr Grab, dies seine Siegstrophäe."
Erob'rern überlass' ich dies, für mich
Genügt's, wenn ich des Menschenelends Last
Den Unterthanen minder fühlbar mache,
Daß ohne Seufzer in das Grab sie gleiten.
Mir nehm ich keine Freiheit, die ich ihnen
Verweigern müßte. Menschen sind wir alle.

Salamenes.

Doch deine Väter ehrte man als Götter.

Sardanapal.

Im Staub und Tode, wo sie weder Götter
Noch Menschen sind. Sprich mir nicht mehr davon;
Die Würmer, die sind Götter, wenigstens
An deinen Göttern schmausten sie und starben,
Aus Mangel weit'rer Nahrung. Jene Götter,

Sie waren Menschen nur — sieh ihre Kinder —
Ich fühle tausend irdische Ding' an mir,
Doch nichts Gottähnliches, wofern es nicht
Das ist, was du verdammst, ein Hang zur Liebe
Und zum Erbarmen und zur Nachsicht gegen
Der Brüder Thorheit — und was menschlich ist —
Die eigne.

Salamenes.

Weh! Das Urtheil Ninive's,
Es ist besiegelt, weh! der stolzen Stadt!

Sardanapal.

Was fürchtest du?

Salamenes.

Du bist umstellt von Feinden;
In wenig Stunden ist vielleicht der Sturm
Schon ausgebrochen, welcher dich zerschmettert
Und all' die Unsern; und in einem Tag
Wird, was von Belus Stamm noch ist, vergehen.

Sardanapal.

Was droht uns denn?

Salamenes.

Ehrgeiziger Verrath,
Der dich umringt mit Schlingen; doch es gibt
Noch Hülfe; gib mit deinem Siegelring
Mir Vollmacht, ihre Ränke zu verhindern,
Der Führer Häupter leg' ich dir zu Füßen.

Sardanapal.

Die Häupter — wie viel sind's?

Salamenes.

Soll ich verweilen,
Sie aufzuzählen, da dein eignes selbst
Gefährdet ist? Gib mir den Ring und laß
Mich gehn — vertraue mir das Uebrige.

Sardanapal.

Nein, ich vertraue Niemand unbedingt
Ein Menschenleben an; nimmt man es Andern,
So weiß man weder, was man ihm genommen,
Noch, was man ihm gegeben.

Salamenes.

Nähmst du nicht
Das Leben denen, die nach deinem trachten?

Sardanapal.

Die Frag' ist hart; allein ich sage: ja!
Läßt anders sich die Sache nicht ermitteln?
Auf wen fällt dein Verdacht? Laß sie verhaften.

Salamenes.

Laß diese Frage; denn es würde gleich
Die Antwort durch die plauderhafte Schaar
Der Buhlerinnen gehn, dann über den
Palast bis in die Stadt sich schwingen; Alles
Wär' so vereitelt. Traue mir.

Sardanapal.

Du weißt,
Ich that es stets. So nimm den Ring.

(Er gibt ihm den Ring.)

Salamenes.

Ich habe
Noch eine Bitte.

Sardanapal.

Sprich.

Salamenes.

Laß das Banket
Im Lustgezelt am Euphrat heut' nicht halten.

Sardanapal.

Nicht halten das Banket? O doch, trotz aller
Empörer, welche je ein Reich bedrohten,
Sie mögen kommen und ihr Schlimmstes thun!
Erbeben werd' ich nicht, noch früher gehn.
Den Becher meiden, noch mit einer Rose,
Mich minder kränzen, keine Stunde Lust
Verlieren; denn nicht fürcht' ich sie.

Salamenes.

Allein
Du würdest doch, wär's nöthig, dich bewaffnen?

Sardanapal.

Vielleicht. Die schönste Rüstung hab' ich wohl,
Ein Schwert von gleicher Art und Spieß und Bogen,
Die einem Nimrod herrlich würden stehn.
Ein wenig schwer zwar, doch nicht allzu plump.
Jetzt fällt mir ein, lang' braucht' ich diese nicht,
Auch auf der Jagd nicht. Sahst du je sie, Bruder?

Salamenes.

Ist jetzt die Zeit zu solcher Plauderei?
Sprich, willst du sie, wenn's Noth gebietet, tragen?

Sardanapal.

Warum nicht? Wenn es einmal sein muß, wenn
Die frechen Sklaven anders nicht zur Ordnung
Sich führen lassen, brauch ich schon das Schwert,
Bis sie's zur Spindel umgewandelt wünschen.

Salamenes.

Dein Scepter, sagt man, ist es schon geworden.

Sardanapal.

Sie lügen! Laß sie! Sagten's nicht die Griechen,
Von denen oft uns die Gefang'nen singen,
Von ihrem ersten Helden, Herkules,
Weil einst er Lydiens Königin geliebt?
Du siehst, der Pöbel jedes Volks verläumdet,
Um seines Herrschers Ruhm zu schmälern.

Salamenes.

Doch
Von deinen Vätern sprechen sie nicht so.

Sardanapal.

Sie wagten's nicht. Das Volk ward angetrieben
Zu Kampf und Arbeit, und es wechselte
Nur mit der Waffenrüstung seine Ketten.
Jetzt haben Frieden sie und Zeitvertreib,
Freiheit zu Zechgelagen, wie zu Spott.
Es kränkt mich nicht. Ich gebe nie das Lächeln
Von einem schönen Mädchen für den Hauch
Der Volksgunst, die mit Namen schaltete.
Was sind die schmuz'gen Zungen dieser Heerde,
Durch allzufettes Futter übermüthig,

Daß je ihr lärmend Lob ich schätzen sollte,
Noch gar vor einem ekeln Schrei'n mich fürchten?

Salamenes.

Du sagst, sie waren Menschen, und dann ist
Ihr Herz doch Etwas.

Sardanapal.

Das von meinen Hunden
Ist's auch, und besser, weil es treuer ist. —
Allein jetzt handle schnell, du hast mein Siegel.
Da sie Empörung drohn, besänftige sie;
Doch nicht mit Strenge, bis die Noth es heischt.
Ich hasse jedes Leid, empfang'nes wie
Gegeb'nes. Tragen wir doch in uns selbst
Genug davon, — der niedrigste Vasall,
So wie der stolzeste Monarch, und brauchen
Die angeborne Last des Menschenelends
Uns nicht zu mehren, drum vermindern wir
Durch gegenseit'ge Mild'rung lieber uns
Die Last, die aufgelegt ist diesem Leben.
Doch weiß man dies nicht, oder will's nicht wissen.
Beim Baal! Ich that doch Alles, was ich konnte:
Ich kriegte nicht, erhob nicht neue Steuern,
Ich mischte mich nicht in ihr häuslich Leben,
Ließ ihnen ihre Tage frei verbringen,
Willkürlich ganz, so wie ich's selber that.

Salamenes.

Zu sehr beschränkst du eines Königs Pflicht,
Drum hielt man dich untauglich als Monarchen.

Sardanapal.

Wie falsch! Ich tauge leider nicht zu And'rem
Als zum Monarchen; meinethalben möchte
Sonst der geringste Meder König sein.

Salamenes.

Ein Meder wenigstens hat Lust dazu.

Sardanapal.

Was meinst du? — Dies ist dein Geheimniß? Zwar
Du willst nur wenig Fragen, und ich bin
Neugierig nicht. Drum thu' die nöthigen Schritte,
Und wenn's die Noth verlangt, so helf' ich dir,

Nie wünschte wohl ein Mann so sehr, als ich,
Ein friedlich Volk in Frieden zu beherrschen.
Statt mich zu reizen, wär' es besser, Nimrod,
Den mächtigen Jäger, aus dem Grab zu rufen.
Umwandeln will ich dieses Reich zur Wüste,
Drauf Wild zu jagen, das einst menschlich war,
Doch dies aus eig'ner Wahl nicht bleiben wollte.
W a s sie an mir gefunden, war Verläumdung,
Und was sie künftig an mir finden sollen,
Soll trotzen ihrem Wunsch, es schlecht zu nennen,
Und danken mögen sie dafür sich selbst.

Salamenes.

So fühlst du endlich —?

Sardanapal.

Fühlen! O, wer fühlt
Nicht Undank?

Salamenes.

Nicht mit Worten, nein mit Thaten
Antwort' ich dir. Wach halte diese Kraft,
Die zwar zuweilen schlief, doch nicht erstarb;
So kannst du glorreich noch als Herrscher werden
Und mächtig in dem Reiche. Lebe wohl!

(Geht ab.)

Sardanapal.

(allein.)

Leb' wohl! — Er geht! mit meinem Ring am Finger,
Der ihm zum Scepter wird. Er ist so streng,
Als sorglos ich; das Sklavenvolk verdient,
Den Herrn zu fühlen. Was es für Gefahr,
Das weiß ich nicht; er hat sie ausgespürt,
So mag er sie auch dämpfen. Soll ich denn
Mein Leben, — das nur allzu kurze Leben —
In steter Angst verbringen, daß man es
Mir kürzen könnte? — So viel ist's nicht werth;
Vor meinem Tode sterben hieß es nur, -
Wenn ich in Todesfurcht, Empörung spürend,
Die Zeit verlebte, für verdächtig Alle,
Die mich umgeben, haltend, weil sie nah,
Und Alle, die entfernt sind, weil sie fern.
Doch wenn es wirklich wäre? Wenn sie mich
Der Erde, so wie meinem Reich entrissen? —

Was ist die Erde? Was ein Reich der Erde?
Ich hab' geliebt, gelebt, mein Bild vervielfacht,
Und sterben ist nicht weniger natürlich,
Als all dies Handeln eines Staubgeschöpfs.
In Strömen hab ich zwar nicht Blut vergossen,
Wie ich's vermöchte, bis mein Name dem
Des Todes gleichbedeutend werden müßte,
Ein Graun und Siegeszeichen, — doch ich fühle
Darob nicht Reue. Liebe war mein Leben;
Vergieß' ich Blut, so thu' ich's nur gezwungen,
Bis jetzt noch floß assyr'schen Bluts kein Tropfen
Für mich, noch ward die kleinste Münze je
Vom reichen Schatze Ninive's vergeudet
An Dinge, dran der Söhne Thränen hangen.
Wenn sie mich hassen, ist's, weil ich nicht hasse,
Und wenn sie sich empören, so geschieht's,
Weil ich sie nie bedrückte. — O, ihr Menschen!
Mit Sensen, nicht mit Sceptern muß man euch
Beherrschen, und euch niedermähn wie Gras,
Sonst ärntet man nur geilen Ueberwuchs,
Verfaultes Korn des Mißbehagens nur,
Das selbst des Bodens schönes Land verpestet,
Die Fruchtbarkeit in eine Wüste wandelnd.
Doch denk' ich jetzt an And'res. — Ha! da drinnen!

(Ein Diener tritt auf.)

Sardanapal.

Sklav' sage der Jonerin, der Myrrha,
Wir wünschten ihre Gegenwart.

Diener.

Gebieter,
Hier ist sie.

Sardanapal.

(zum Diener.)

Geh!

(Myrrha tritt auf.)

(sich zu Myrrha wendend.)

Du reizendes Geschöpf!
Du kamst ja meinem Herzen fast zuvor.
Es schlug nach dir, und sieh! da trittst du ein.
Ich glaube, daß ein unbekannter Einfluß,
Ein süß Orakel, ob auch unsichtbar,

Sich zwischen uns befindet, und entfernt
Uns an einander zieht.

Myrrha.

So ist's.

Sardanapal.

Ich weiß
Es wohl, doch nennen kann ich's nicht; was ist's?

Myrrha.

In meinem Vaterland ein Gott; bei mir
Im Herzen ein begeistert götterähnliches
Gefühl; doch geb' ich zu, nur sterblich ist's,
Denn was ich fühl' ist niedrig und doch selig —
Das heißt, es wäre selig, doch —

(Myrrha stockt.)

Sardanapal.

Es drängt
Doch stets sich etwas zwischen uns und dem,
Was Glück uns scheint! Laß jene Schranke fern,
Die dieser abgebroch'ne Laut dem deinen
Entgegenstellt und meines ist besiegelt.

Myrrha.

Herr!

Sardanapal.

Herr — Gebieter — König — Fürst! So höre
Ich stets verehrt mich; doch ich sehe nie
Ein Lächeln! außer im berauschten Auge
Beim rohen Zechgelag, wenn Possenreißer
Sich vollgefüllt, daß sie mir gleich sich hielten,
Und ich zu ihnen mich heruntertrank.
Myrrha! Die Namen alle — Herr — Gebieter —
Fürst — König — kann ich hören, ja ich schätzte
Sie einst sogar, das heißt, ich litt sie wohl;
Doch tönen sie von Lippen, die ich liebe,
Dann überläuft's mich schaurig und ich habe
Ein kalt Gefühl der Falschheit meines Standes,
Der selbst mir die entfremdet, die ich liebe,
So daß ich gern die Königsbinde mißte,
Und auf dem Kaukasus ein Hüttchen theilte
Mit dir — und Blumen trüge statt der Kronen.

Myrrha.

O könnten wir's!

Sardanapal.

Fühlst du es auch? Warum?

Myrrha.

Du wüßtest dann, was nie du wissen kannst.

Sardanapal.

Und dieses ist? —

Myrrha.

Der wahre Werth des Herzens,
Zum mindesten bei Fraun.

Sardanapal.

Ich habe tausend
Und aber abertausend schon geprüft.

Myrrha.

Von Herzen?

Sardanapal.

Wie ich glaube.

Myrrha.

Nicht ein einziges.
Die Zeit kann kommen, wo du's kannst

Sardanapal.

Wohl möglich.
Hör' Myrrha! Salamenes hat erklärt,
Weshalb und wie er dies errieth, weiß Belus,
Des Reiches Gründer, besser wohl als ich —
Doch Salamenes hat erklärt, mein Thron
Sei in Gefahr.

Myrrha.

Da that er wohl.

Sardanapal.

Sprichst du?
Du, die so hart von ihm behandelt ward,
Die er aus meiner Gegenwart verbannt

Mit rohem Scherz, daß du errötheteſt
Und weinteſt.

Myrrha.

Beides ſollt' ich öfter thun,
Recht that er, mich an meine Pflicht zu mahnen.
Allein du ſprachſt ja von Gefahr, die dir —

Sardanapal.

Ja, von Verſchwörung und geheimen Schlingen
Der Meder — unzufried'nen Truppen, Völkern —
Ich weiß nicht was — ein Labyrinth von Dingen —
Und ein Gemiſch von halb verhalt'ner Drohung.
Du kennſt den Mann; es iſt ſo ſeine Weiſe —
Doch er iſt redlich — denken wir an And'res,
An unſer nächtlich Feſt.

Myrrha.

Wohl iſt es Zeit,
An Manches, nur nicht an ein Feſt zu denken.
Du haſt doch nicht den weiſen Rath verſchmäht?

Sardanapal.

Du fürchteſt dich?

Myrrha.

Ich fürchten? Eine Griechin!
Wie ſollt' als Sklavin vor dem Tod mir graun?
Wie ſollt ich vor der Freiheit zittern?

Sardanapal.

Doch
Warum wirſt du ſo bleich?

Myrrha.

Ich liebe.

Sardanapal.

Nun,
Ich auch! Ich liebe dich weit mehr, als dies
Geringe Leben oder weite Reich
Vielleicht bedroht iſt — und erbleiche nicht.

Myrrha.

Das heißt, du liebſt dich weder ſelbſt noch mich.
Wer einen Andern liebt, der liebt ſich ſelbſt

Nur um den Andern. Das ist übereilt,
So darf man Reich und Leben nicht verlieren.

Sardanapal.

Verlieren? Welcher kecke Häuptling könnte
Sie abgewinnen?

Myrrha.

Und wem sollt' es graun,
Dies zu versuchen? Wenn sich der Monarch
Vergißt, wie dächten sein die Unterthanen?

Sardanapal.

Myrrha!

Myrrha.

Sieh finster nicht; du hast zu oft
Mich angelächelt schon, als daß ich diesen
So finstern Blick nicht bittrer fühlen müßte,
Denn jede Strafe, die er mir verkündet.
Monarch, dir bin ich unterthan, ja Sklavin
Bin ich dir, Herr! Doch, Mann, ich liebte dich,
Nicht weiß ich aus welch unglücksel'ger Schwäche,
Denn ich bin Griechin, bin geborne Feindin
Der Fürsten und die Fesseln haßt' ich stets;
Jonerin — drum mehr erniedrigt noch,
Wenn mir ein Fremder lieb, durch meine Neigung,
Als selbst durch Ketten — dennoch liebt' ich dich.
War diese Liebe stark genug, um all
Das früh're Wesen zu bewältigen,
Wie wär' ich nicht berechtigt, dich zu retten?

Sardanapal.

Mich retten, holdes Kind? — Du bist sehr schön.
Nur Liebe will von dir ich, keine Rettung.

Myrrha.

Und wo ist ohne Liebe Sicherheit?

Sardanapal.

Von Frauenliebe sprech' ich.

Myrrha.

Nun? Entspringt
Das erste Leben nicht der Frauenbrust?
Die ersten Wörtchen lehrt euch ihre Lippe,

Die erste Thräne wird von ihr gestillt,
Und eure letzten Seufzer haucht ihr oft
Im Arm des Weibes aus, wenn längst die Männer
Der niedern Sorge sich entzogen haben,
Des Freundes letzte Stunde zu bewachen.

Sardanapal.

Beredtes Griechenkind! Du sprichst Musik,
Dem Chor des tragischen Gesanges gleich,
Den oft du als den Lieblingszeitvertreib
Des fernen Vaterlandes mir genannt! —
Nicht diese Thränen! — Nein, beruh'ge dich!

Myrrha.

Ich weine nicht; doch bitt' ich, rede nicht
Von meinen Vätern oder ihrem Land.

Sardanapal.

Doch d u sprichst oft davon.

Myrrha.

Wohl ist dies wahr.
Was stets wir denken, wird sich unbewußt
In Worte kleiden; doch verwundet's mich,
Wenn mir ein Andrer spricht von Griechenland.

Sardanapal.

Was sagtest du, wie du mich retten wolltest?

Myrrha.

Indem ich dich es lehre, dich zu retten
Und nicht allein dich selbst, auch diese so
Geräumigen Reiche vor der wilden Wuth
Des allerschlimmsten Kriegs, des Bruderkriegs.

Sardanapal.

Mein Kind, ich hasse jeden Krieg und Krieger,
Ich leb' in Fried' und Lust. Was kann der Mensch
Mehr thun?

Myrrha.

Ach Herr, bei den gemeinen Menschen
Ist nur zu oft ein S ch e i n des Krieges nöthig,
Des süßen Friedens W e s e n zu erhalten;
Nicht selten ist's für einen König besser,
Gefürchtet, als geliebt zu werden.

Sardanapal.

Nur
Das Letzte hab' ich stets gesucht.

Myrrha.

Und weder
Gefürchtet wirst du, noch geliebt.

Sardanapal.

Und dies
Sagst du mir, Myrrha?

Myrrha.

Von des Volkes Liebe,
Der Liebe zu sich selber sprech' ich nur,
Von der, die All' in Scheu vor dem Gesetz
Erhält, doch nicht bedrückt; zum mindesten
Darf's Keiner denken; denkt man's doch, so muß
Man's auch für nöthig halten, um dem Druck
Der eignen Leidenschaft zu wehren. Denn
Ein Fürst der Feste, Blumen und der Liebe,
Des Weins, der Lust war nie ein Fürst des Ruhms.

Sardanapal.

Doch was ist Ruhm?

Myrrha.

Frag' deiner Väter Geist!

Sardanapal.

Stumm sind sie; wenn für sie die Priester sprechen,
Geschieht's, um ihre Tempel zu bereichern.

Myrrha.

Lies die Annalen von den Reichsbegründern.

Sardanapal.

Sie sind so blutbefleckt, daß ich's nicht kann.
Was willst du denn? Dies Reich ist längst gegründet,
Durch neue Reiche kann ich's nicht vermehren.

Myrrha.

Erhalt' es nur.

Sardanapal.

Genießen will ich's wohl.
Komm, Myrrha, laß uns zu dem Euphrat nun,
Die Stunde ruft; bereit ist die Galeere,
Das Zelt zu unsrer Rückkehr ausgeschmückt,
Zum Festgelag des Abends reich verziert,
Soll Schönheit, Lichter widerstralen, bis
Die Sterne droben sie für Sterne halten.
Mit Blumen sitzen wir bekränzt, wie —

Myrrha.

Opfer.

Sardanapal.

Nein, Fürsten gleich, wie Hirtenkönige
Der alten Zeit, die keine schönern Gemmen
Als Frühlingsblumen kannten und allein
Nur thränenlose Siege. Komm!

(Pania tritt auf.)

Pania.

Es lebe
Der König ewig!

Sardanapal.

Keine Stunde länger,
Als wie er lieben kann. Wie haß' ich doch
Die Sprache, die sich selbst als Lüge kündet,
Da sie dem Staub mit ewiger Dauer schmeichelt.
Pania, sei kurz!

Pania.

Mich sendet Salamenes,
Euch, König, seine Bitte zu erneun,
Ihr möchtet heute doch nicht den Palast
Verlassen; wenn der Feldherr wiederkehrt,
Wird er euch solche Gründe nennen, die
Zu solcher Keckheit ihn berechtigen,
Vielleicht Verzeihn auch seiner Kühnheit sichern.

Sardanapal.

Wie? Bin ich eingesperrt, gefangen schon?
Kann ich des Himmels Hauch nicht athmen mehr?
Verkündet Salamenes: wenn auch ganz

Assyrien in empörten Myriaden
Rings an den Mauern ras'te, ging' ich doch.

Pania.

Ich muß gehorchen — doch —

Myrrha.

O höre, König!
Wie manchen Tag und Mond verbrachtest du
In diesen Mauern schon auf seidnen Kissen
Und zeigtest nie dich deiner Völker Wunsch,
Der Unterthanen Auge nicht befried'gend,
Ohn' Aufsicht die Satrapen, unverehrt
Die Götter, Alles in der Anarchie
Der Trägheit lassend, bis im ganzen Reich
Dann Alles, nur das Böse nicht, entschlief,
Und willst du jetzt nicht einen Tag verweilen,
Den einen Tag, der dich erretten kann?
Willst du den wenigen Getreuen nicht
Für sie, für dich, für deiner Väter Stamm,
Für deiner Kinder Erbe die paar Stunden
Gewähren?

Pania.

Das ist wahr. Die ernste Hast
Mit welcher mich in deine heilige Nähe
Der Prinz gesendet hat, sie nöthigt mich,
Auch meine schwache Stimme der zu einen,
Die jetzt gesprochen.

Sardanapal.

Nein, es soll nicht sein.

Myrrha.

Um deines Reiches willen!

Sardanapal.

Weg!

Pania.

Um aller
Getreuen willen, die sich um die Deinen
Und dich versammeln werden.

Sardanapal.

Hirngespinste!
Gefahr ist nicht vorhanden. Blos ein Plan
Des Salamenes, der uns seinen Eifer
Beweisen will, und wie er nöthig uns
Geworden sei.

Myrrha.

Bei alle dem, was gut
Und rühmlich ist, o hör' auf seinen Rath!

Sardanapal.

Geschäfte morgen!

Myrrha.

Oder heut den Tod.

Sardanapal.

Laß immer mir ihn unerwartet nahn,
In Freud' und Lust, in Scherz und Liebesrausch;
So sink' ich hin, wie die gebrochne Rose,
Weit besser so, als müßt' ich hier verwelken.

Myrrha.

Nicht gibst du nach um Alles dessen willen,
Was Fürsten stets von je zu Thaten spornte,
Nur auf ein nichtig Fest nicht zu verzichten?

Sardanapal.

Nein!

Myrrha.

Nun so gib um meinetwillen nach!

Sardanapal.

Um deinetwillen?

Myrrha.

's ist die erste Gnade,
Um die ich je Assyriens König bat.

Sardanapal.

So ist's; und wär's mein Königreich, ich gäb's.
Wohl! Deinetwegen geb' ich nach. — Du hörst es,
Drum gehe, Pania.

Pania.

Herr, ich gehorche.

(Pania geht ab.)

Sardanapal.

Verwundert bin ich über dich; was gibt
Dir, Myrrha, Grund, so sehr in mich zu dringen?

Myrrha.

Dein Wohl und die Gewißheit, daß der Prinz,
Dein Vetter, nicht dich so ersuchen würde,
Wenn nicht Gefahren drohend nahten.

Sardanapal.

Doch,
Wenn ich nicht fürchte, warum fürchtest du?

Myrrha.

Ich fürchte drum für dich, weil du nicht fürchtest.

Sardanapal.

Und morgen lachst du über diese Träume!

Myrrha.

Im schlimmsten Falle bin ich da, wo man
Nicht weint, und dies ist lieber mir, als all'
Die Kraft zu lachen; aber du?

Sardanapal.

Ich werde
Wie immer König sein.

Myrrha.

Und wo?

Sardanapal.

Bei Baal
Und Nimrod und Semiramis allein
Hier in Assyrien, oder anders wo
Mit ihnen. Das Verhängniß machte mich
Zu dem, was jetzt ich bin — mag es zu nichts
Mich machen — Sei's! Ich muß entweder doch
Das, oder Nichts sein. Nur entehrt will ich
Nicht leben.

Myrrha.

Hättest stets du so gefühlt,
So wagt es Keiner je dich zu entehren.

Sardanapal.

Und wer will jetzt es thun?

Myrrha.

Mißtraust du Keinem?

Sardanapel.

Mißtrauen — ist die Sache von Spionen! —
O, wie viel tausend herrliche Momente
Verlieren wir in nicht'gen Worten und
Noch nichtigerer Furcht. Ihr Sklaven, kommt,
Und schmückt des Nimrod Saal zum Nachtgelag.
Muß den Palast ich zum Gefängniß machen,
So will ich auch die Fesseln fröhlich tragen.
Ist auch der Euphrat und die Sommerwohnung
An seinem schönen Ufer uns verboten,
So droht uns hier doch nichts. Ihr Sklaven, he!

(Sardanapal geht ab.)

Myrrha.

(allein.)

Was lieb' ich ihn? Die Tochter meiner Heimat
Liebt Helden nur — doch Heimat hab' ich nicht!
Die Sklavin hat nur ihre Fesseln noch!
Ihn lieb' ich und der Kette schwerstes Glied
Ist, den zu lieben, welchen wir nicht achten.
Sei's denn. Die Stunde naht, wo nur er Liebe
Bedarf, und keine findet. Abzufallen
In diesem Augenblicke, wäre schlechter,
Als auf dem Thron ihn morden, da er mächtig,
Was edel hieß nach meines Landes Glauben;
Für Beides ward ich nicht geschaffen. Könnt' ich
Ihn retten, würd' ich drum nicht mehr ihn lieben,
Jedoch mich selbst, und deß bedarf ich längst;
Denn in der eignen Achtung fiel ich, seit
Ich diesem sanften Fremden Liebe schenke.
Und dennoch, dünkt mich, lieb' ich ihn nur mehr,
Weil er verhaßt den eigenen Barbaren,
Des Griechenblutes angestammten Feinden.
Könnt' ich nur ein Gefühl in ihm erwecken
Gleich denen, so die Phrygier empfanden,

Heiß kämpfend zwischen Troja und dem Meer.
Er trät' die wilden Horden nieder, — siegte.
Er liebt mich, und ich ihn; die Sklavin liebt
Den Herrn, möcht' ihn befrein von seinen Lastern.
Wenn nicht, so hab' ich noch ein Freiheitsmittel,
Und kann ich ihn nicht lehren, wie man herrscht;
So zeig' ich ihm, wie nur ein Fürst den Thron
Verlassen kann. Ich muß ihn stets bewachen.

(ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Säulengang in der nämlichen Halle des Palastes.

Beleses.

(allein.)

Die Sonne sinkt: mich däucht, sie geht langsamer,
Noch einmal blickend auf Assyriens Reich;
Wie roth ihr Glanz dort zwischen dunkeln Wolken
Dem Blute gleich, das sie verkündet! Sonne,
Die du hinabsinkst und ihr Sterne, die
Ihr jetzt emporsteigt, hab' ich nicht umsonst
Aufmerksam Stral um Stral in euch gelesen,
Was euer Lauf bedeutet; so ist dies
Assyriens letzte Stunde. Doch wie ruhig!
Erdbeben sollten solchen Fall verkünden —
Den eine Sommersonne prophezeit.
Für den sternkundigen Chaldäer trägt
Die Scheibe dort auf ihrem ew'gen Blatt
Das Ende deß, was ewig schien. Doch ach!
Du treue Sonne! Leuchtendes Orakel
All des Lebend'gen, Quell des Lebens, Sinnbild
Deß, der dich gab, warum beschränkst du doch
Auf Unheil deinen Ausspruch? Warum meldest
Du solcher Tag' Erscheinung nicht, die würd'ger
Der Pracht, in welcher du dem Meer entsteigst?
Warum für künftige Jahre keinen Stral
Der Hoffnung, wie des Zorns für diese Tage?
Hör' mich! Ich, dein Verehrer, Priester, Diener,
Sah nach dir hin beim Auf- und Untergang;

Mein Haupt beugt' ich vor deinen Mittagsstralen,
Wenn dir mein Auge nicht begegnen durfte;
Vor dir und nach dir wacht' ich, betete
Zu dir, dir opfert' ich, ich bebte dir,
Ich las und fragte dich, du gabst mir Antwort, —
Jedoch genug! Sie sinkt, indem ich spreche,
Sie ist dahin, läßt ihren Reiz, doch nicht
Ihr Wissen dem entzückten Westen, der
Nun schwelgt in ihrer bald erstorbnen Pracht.
Doch was ist Tod, wenn er nur ruhmvoll ist?
Ein Sonnen-Heimgang. Wohl den Sterblichen,
Daß sie doch im Verschwinden Göttern gleichen.

Arbaces.

(tritt auf durch eine Seitenthür.)

Beleses, wie? In Andacht so versunken?
Du starrst, als folgtest du dem Gotte dort
Nach in ein Reich noch unenthüllter Tage.
Nacht paßt für unser Treiben; sie ist da.

Beleses.

Doch nicht vorbei.

Arbaces.

Laß sie; — wir sind bereit

Beleses.

Ja. Wär' sie nur vorbei.

Arbaces.

Prophet, du zweifelst
Am Siege, den die Sterne selbst gewinkt?

Beleses.

Der Sieger, nicht der Sieg ist zweifelhaft.

Arbaces.

Wohl, das bestimme deine Kunst. Indessen
Schafft' ich so viele helle Speere wohl,
Daß unsre Freunde sie verdunkeln — deine
Planeten. — Nichts, o nichts steht uns entgegen.
Der weib'sche König, minder noch als Weib,
Ist eben jetzt zu Schiff mit seinen Frauen.
Es ist Befehl zum Fest im Zelt ergangen.
Der erste Becher, den er leert, ist auch
Für Nimrod's Stamm der letzte.

Beleses.

Der war brav.

Arbaces.

Und ist jetzt schwach und morsch — wir helfen ihm.

Beleses.

Ist das gewiß?

Arbaces.

Sein Gründer war ein Jäger;
Ich bin ein Krieger — was ist da zu fürchten?

Beleses.

Der Krieger.

Arbaces.

Und der Priester, wohl! Doch dachtest
Und denkst du so, warum behieltst du nicht
Den Dirnenkönig? Weshalb hetztest du
Mich auf? Treibst mich zu diesem Unternehmen,
Das deines ist, wie meines?

Beleses.

Sieh gen Himmel.

Arbaces.

Ich thu's.

Beleses.

Was siehst du?

Arbaces.

Schönes Sommerdämmern
Und Sterne, die sich sammeln.

Beleses.

Sieh darunter
Dort jenen früh'sten, schönsten, der so flimmert,
Als flöh' er seinen Platz im Aetherblau.

Arbaces.

Nun?

Beleses.

's ist dein Lebens = und Geburtsplanet.

Arbaces.
(zeigt auf die Scheide seines Schwertes.)

In dieser Scheide ruht mein Stern; sobald
Er scheint, verdunkelt er Kometen. Laß
Uns überlegen, wie wir deine Sterne,
Rechtfertigen und ihre Zeichen. Glückt's,
Erhalten Tempel — Priester sie. Du wirst,
Gleichviel mir, welches Gottes, Hoherpriester;
Denn ich bemerke, sie sind stets gerecht,
Und halten stets den Bravsten für den Frömmsten.

Beleses.

Ja, und den Frömmsten für den Bravsten. Sahst
Du je mich fliehen?

Arbaces.

Nein; ich kenne dich
Als fest im Feld, wie Babyloniens Hauptmann,
Als in Chaldäa's Gottesdienst bewandert.
Indeß, gefällt dir's, so vergiß den Priester,
Sei Krieger jetzt.

Beleses.

Nicht beides?

Arbaces.

Desto besser.
Doch schäm' ich mich beinah, daß uns so wenig
Zu wirken bleibt; denn diese Weiberfehde
Entehrt den wahren Helden. Einen frechen
Und blutigen Wüthrich von dem Thron zu reißen,
Mit ihm im Kampf zu reiben Stahl an Stahl:
Das wär', ob Sieg, ob Fall erfolgte, rühmlich.
Doch fechten gegen diesen Seidenwurm,
Ihn winseln hören, mag —

Beleses.

Das denke nicht.
In ihm ist Etwas, das noch Kampf dir droht.
Und wär' er, wie du meinst, die Wach' ist kühn,
Und kalt und ernst führt Salamenes sie.

Arbaces.

Sie kämpfen nicht.

Beleses.

Nicht? Sind sie Krieger doch.

Arbaces.

Wahr! Deshalb muß ein Krieger sie befehl'gen.

Beleses.

Der Salamenes ist.

Arbaces.

Doch nicht ihr König.
Er haßt zudem um seiner Schwester willen,
Der Königin, das weibische Ding, das herrscht.
Bemerkst du's nicht, wie jedes Fest er flieht?

Beleses.

Doch nicht den Rath. Dort ist er stets entschlossen.

Arbaces.

Und trifft stets Widerspruch. Was willst du mehr,
Zum Meutrer ihn zu machen? Der da herrscht,
Er ist ein Narr, sein Blut entehrt, verachtet
Er selbst; wir dienen seiner Rache.

Beleses.

Könnten
Wir so ihn denken machen: doch ich zweifle.

Arbaces.

Wenn wir ihn prüften? Wie?

Beleses.

Ja, wenn sich's trifft.

(Balea tritt auf.)

Balea.

Der Fürst will eure Gegenwart beim Fest
Heut Nacht, Satrapen.

Beleses.

Hören heißt gehorchen.
Im Gartenhause?

Balea.

Nein! hier im Palast.

Arbaces.

Wie? Im Palast? So war es nicht befohlen.

Balea.

Jetzt ist es so.

Arbaces.

Warum?

Balea.

Ich weiß es nicht.

Kann ich nun gehen?

Arbaces.

Bleib.

Beleses.

(heimlich zu Arbaces.)

Still! Laß ihn gehn.

(zu Balea.)

Ja, dank' dem Fürsten, Balea, den Saum
Des kaiserlichen Mantels küss' und sage:
Demüthig würden wir die Brocken sammeln,
Die gnädig er verstreut; — um Mitternacht?

Balea.

Ja, ja. Der Ort ist Nimrod's Saal. Ihr Herrn,
Ich beuge mich vor euch und gehe nun.

(Balea geht ab.)

Arbaces.

Der rasche Tausch des Orts gefällt mir nicht.
Das ist geheimnißvoll; wozu denn wechseln?

Beleses.

Verändert er nicht tausend Mal des Tags?
Nichts ist so launisch auf der Welt, als Trägheit;
Sie rückt mehr Meilen fort in ihren Planen,
Als Feldherrn auf dem Marsche, wenn sie wollen
Den Feind umgehn. Worüber grübelst du?

Arbaces.

Das Lusthaus liebt' er sehr; stets war's im Sommer
Sein Lieblingsplatz.

Beleses.

Er liebt die Königin auch
Und nebenbei drei tausend Buhlerinnen —

Abwechselnd liebt er Alles, nur nicht Ruhm
Und Weisheit.

Arbaces.

Still doch — das gefällt mir nicht.
Hat er getauscht, so thun auch wir's: der Angriff
War leicht wohl in der abgelegnen Laube,
Besetzt mit träger Wach' und trunknen Schranzen;
Doch in der Halle Nimrod's —

Beleses.

Steht es so?
Mich dünkt, dem stolzen Krieger schien zu leicht
Des Throns Besteigung. — Bringt dich's außer Fassung,
Daß einige Stufen schlüpfriger du findest,
Als man erwartet?

Arbaces.

Wann die Stunde naht,
Dann sollst du sehn, ob ich mich fürcht' ob nicht.
Du weißt, ich spielte lustig um mein Leben,
Stand's auf dem Spiel; hier steht noch mehr — ein Reich.

Beleses.

Ich sagte dir's voraus — du wirst's gewinnen;
Drum auf, sei glücklich!

Arbaces.

Wär' ich nur ein Seher,
Ich hätte für mich selbst so viel erspäht.
Den Sternen Folgsamkeit; — nicht ihren Deuter
Kann ich bekämpfen, nicht sie selbst. Wer da?

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Satrapen.

Beleses.

Prinz!

Salamenes.

Das trifft sich gut — euch Beide
Sucht' ich, doch nur nicht im Palast.

Arbaces.

Warum?

Salamenes.

'ſ ist nicht die Zeit.

Arbaces.

Die Zeit — wie?

Salamenes.

Mitternacht.

Beleses.

Herr, Mitternacht?

Salamenes.

Seid ihr nicht eingeladen?

Beleses.

O! Ja, ja — wir vergaßen —

Salamenes.

Ist es üblich,
Des Fürsten Einladung so zu vergessen?

Arbaces.

Sie kam uns jetzt erst zu.

Salamenes.

Warum noch hier?

Arbaces.

Im Dienst.

Salamenes.

In welchem Dienst?

Beleses.

In dem des Staates.
Des freien Zutritts Vorrecht haben wir
Doch fanden wir den König nicht.

Salamenes.

Auch ich
Bin hier im Dienst.

Arbaces.

Darf nach dem Zweck man fragen?

Salamenes.

Um zwei Verräther zu verhaften. Wachen!
Herbei hier!

(Wachen treten auf.)

Salamenes.

(fortfahrend.)

Eure Schwerter!

Beleses.

(das seinige übergebend.)

Da, das meine.

Arbaces.

(sein Schwert ziehend.)

Nimm meines.

Salamenes.

(sich nähernd.)

Wohl!

Arbaces.

Doch in dein Herz die Klinge —
Nicht läßt vom Griffe diese Hand.

Salamenes.

(ziehend.)

Du trotzest?
Gut — das erspart Verhör und falsches Mitleid.
Soldaten, haut den Meutrer nieder!

Arbaces.

Ja! —
Du magst's allein nicht.

Salamenes.

Thör'ger Sklav' — allein!
Was ist an dir, daß offene Gewalt
Ein Fürst vermiede? Dein Verrath ist furchtbar
Für uns, nicht deine Kraft. Dein Zahn ist, giftlos,
Nicht Löwen-, sondern Schlangenzahn. Erschlagt ihn.

Beleses.

(dazwischen tretend.)

Arbaces, bist du toll? Verweigert' ich
Mein Schwert? Trau' der Gerechtigkeit des Königs.

Arbaces.

Eh'r Sternen will ich traun, womit du prahlst,
Und diesem schwachen Arm, als König sterben
Des eignen Leib's und Lebens; Niemand anders
Soll fesseln mich.

Salamenes.

(zu den Wachen.)

Ihr höret mich und ihn.
Ergreift nicht — tödtet ihn!

(Die Wachen greifen Arbaces an, welcher sich tapfer und geschickt vertheidigt, bis sie weichen.)

Wie? Muß denn ich
Das Henkeramt verwalten? Feige! Seht,
Wie man Verräther tödten muß.

(Salamenes greift den Arbaces an.)

(Sardanapal tritt auf mit Gefolge.)

Sardanapal.

Halt ein!
Bei eurem Leben! Seid ihr trunken, taub?
Mein Schwert! O Thor, ich trage keines.

(zu einer der Wachen.)

Bursche,
Gib mir dein Schwert.

(Sardanapal entreißt einem der Soldaten das Schwert und mischt sich unter die Kämpfenden; sie trennen sich.)

Sardanapal.

Hier im Palast sogar!
Was hindert mich, daß ich die Köpf' euch spalte,
Ihr frechen Zänker?

Beleses.

Herr, Gerechtigkeit.

Salamenes.

Wenn Schwäche nicht.

Sardanapal.

(sein Schwert erhebend.)

Wie?

Salamenes.

Triff nur, wenn du dann
Nur den Verräther schlägst, den du, ich hoff's,
Noch für die Folter spartest — das genügt.

Sardanapal.

Wie — ihn! Wer griff Arbaces an?

Salamenes.

Ich!

Sardanapal.

Wirklich,
Prinz, du vergißt dich selbst. Nach welcher Vollmacht?

Salamenes.

(Den Siegelring zeigend.)

Nach deiner.

Arbaces.

(in Verwirrung.)

Wie? Des Königs?

Salamenes.

Und der König
Bestät'ge sie.

Sardanapal.

Ich gab ihn dazu nicht.

Salamenes.

Du gabst ihn mir zu deiner Sicherheit.
Ich braucht' ihn gut. Entscheide du nun selbst.
Hier bin ich nur dein Sklave — kurz zuvor
War ich dein Stellvertreter.

Sardanapal.

Stecket denn
Die Schwerter ein.

(Salamenes und Arbaces stecken ihre Schwerter wieder in die Scheide.)

Salamenes.

Ich that's; doch du, thu's nicht!
Nur diesen Scepter führst du sicher jetzt.

Sardanapal.

Er ist zu schwer; der Griff schmerzt meine Hand.
(zu der Wache.)
Hier, Bursche, nimm dein Schwert zurück. Ihr Herrn,
Was heißt denn das?

Beleses.

Der Prinz geb' Antwort euch.

Salamenes.

Von meiner Seite Treu', Verrath von ihrer.

Sardanapal.

Verrath — Arbaces du! Verrath, Beleses!
Das ist ein Bund, an den ich nimmer glaube.

Beleses.

Wo der Beweis?

Salamenes.

Den geb' ich gleich, verlanget
Der Fürst erst deines Mitverräthers Schwert.

Arbaces.

(zu Salamenes.)
Das wohl so oft als deines gegen Feinde
Gezogen ward.

Salamenes.

Nun gegen seinen Bruder,
Und auf ihn selbst vielleicht in einer Stunde.

Sardanapal.

Nicht möglich ist's: er wagt es nicht; nein — nein —
Nichts mehr davon. Solch' eitle Zänkerei
Entspinnt am Hofe sich durch nied're Ränke
Und Niederträcht'ge, welche von Verleumdung
Der Guten leben. Täuschung war's, mein Bruder.

Salamenes.

Laß ihn sein Schwert erst überliefern, und

Durch diese Pflicht als Unterthan sich zeigen,
Dann steh' ich Rede.

Sardanapal.

Wie, wenn das ich denke —
Unmöglich! Nein, der Medier Arbaces
Der rauhe, treue Krieger und der beste
Feldherr, der unsre Völker führte, nein,
Ich thu' die Schmach ihm nicht, daß er das Schwert
Mir geben müßte, das er nie den Feinden
Auslieferte. Behalte deine Waffe.

Salamenes.
(den Siegelring zurückgebend.)

Monarch, nimm hin dein Siegel.

Sardanapal.

Nein, behalt's;
Doch brauch' es mäßiger.

Salamenes.

Ich braucht' es, Herr,
Zu deiner Ehr' und stell' es jetzt zurück,
Da ich's mit Ehren nicht behalten kann.
Gib's dem Arbaces.

Sardanapal.

Ja, das sollt' ich thun:
Nie fordert' er's.

Salamenes.

Sei unbesorgt; er wird's
Empfangen ohne falschen Schein von Achtung.

Beleses.

Ich weiß nicht, was so sehr den Prinzen reizt
Zwei Dienern gegenüber, welche Keinem
Nachstehn im Eifer für Assyriens Wohl.

Salamenes.

Schweig, du rebell'scher Priester und treuloser
Soldat! Du einst in dir die schlimmsten Laster
Der zwei gefährlichsten der Menschenklassen.
Spar' deine süßen Wort' und Gaukelreden
Für die, so dich nicht kennen. Das Vergehn

Dort deines Spießgesells ist doch noch kühn,
Von Tücke frei, die dich Chaldäa lehrte.

Beleses.

Hör' ihn, mein Fürst — des Belus Sohn! Er lästert
Des Landes Gottesdienst, das seine Knie
Vor deinen Vätern beugt.

Sardanapal.

O! diese Sünde
Sei ihm vergeben! Ich erlasse gern
Der Todten Anbetung; ich fühle ja
Mich sterblich und ich glaube, das Geschlecht,
Dem ich entsproß, ist, wie ich's sehe — Staub.

Beleses.

Das glaube nicht, mein König; auf den Sternen
Sind sie, und —

Sardanapal.

Eh' sie aufgehn, sollst du Jene
Dort treffen, sprichst du mehr. Das ist Verrath.

Salamenes.

Mein Fürst.

Sardanapal.

Mich in Assyriens Götzendienst
Zu unterrichten! Laßt ihn wieder frei —
Gebt ihm sein Schwert.

Salamenes.

Mein Herr und Fürst und Bruder,
Verzeih', ich bitte.

Sardanapal.

Pred'gen mir zu lassen,
Mit Todten und mit Baal betäubt zu werden
Und mit Chaldäa's ganzem Sternenkram.

Beleses.

Herr, ehre sie.

Sardanapal.

Sorgt nicht — ich liebe sie,
Ich seh' sie gern im tiefen Blau des Himmels,

Vergleiche sie mit meiner Myrrha Augen;
Gern seh' ich ihre Stralen in des Euphrats
Bewegten Silberwogen sich verdoppeln,
Wenn sanft der Hauch der Mitternacht die breite
Flut kräuselt und im Schilfe, das wie Franzen
Die Ufer zieret, seufzt. Doch ob sie Götter,
Wie Ein'ge sagen, sind, ob Göttersitze,
Wie And're meinen, Leuchten nur der Nacht,
Ob Welten, Weltenlichter frag' ich nicht.
Es hat die Ungewißheit etwas Süßes
Das ich nicht tauschte für Chaldäas Lehre;
Ich weiß davon, was Ird'sche wissen können
Von dem, was unter, über ihnen — Nichts.
Ich seh' ihr Glänzen, ihre Schönheit fühl' ich —
Ich weiß nicht das, bescheinen sie mein Grab.

Beleses.

Nicht, Herr? Du solltest sagen besser.

Sardanapal.

Priester,
Gefällt dir's, nun so harr' ich auf dies Wissen.
Indessen nimm dein Schwert zurück und wisse,
Dein Amt als Krieger zieh' ich deinem Amt
Als Priester vor, doch — lieb' ich keins von Beiden.

Salamenes.

(für sich.)

Die Wollust macht' ihn toll. Ich muß ihn retten
Trotz ihm.

Sardanapal.

Beliebt's euch, hört mich an, Satrapen
Hauptsächlich, Priester, du, dir trau' ich minder
Als dem Soldaten: traute dir in Nichts,
Wärst du nicht halb ein Krieger. Scheiden wir
In Frieden — nicht Verzeihung sag' ich, — die
Wird Schuld'gen nur; so mag ich euch nicht nennen,
Obwohl jetzt euer Athemzug von meinem
Abhängt, der, hätt' ich Furcht, euch tödtlich würde.
Allein seid furchtlos — ich bin sanft, nicht furchtsam —
Drum lebt. Wär' ich ein Ding, wie man mich denkt,
So träufelten aus euren Häuptern jetzt
Die letzten Tropfen ihres schuld'gen Blutes
Vom hohen Schloßthor in den dürren Staub.

Dort deines Spießgesells ist doch noch kühn,
Von Tücke frei, die dich Chaldäa lehrte.

Beleses.

Hör' ihn, mein Fürst — des Belus Sohn! Er lästert
Des Landes Gottesdienst, das seine Knie
Vor deinen Vätern beugt.

Sardanapal.

O! diese Sünde
Sei ihm vergeben! Ich erlasse gern
Der Todten Anbetung; ich fühle ja
Mich sterblich und ich glaube, das Geschlecht,
Dem ich entsproß, ist, wie ich's sehe — Staub.

Beleses.

Das glaube nicht, mein König; auf den Sternen
Sind sie, und —

Sardanapal.

Eh' sie aufgehn, sollst du Jene
Dort treffen, sprichst du mehr. Das ist Verrath.

Salamenes.

Mein Fürst.

Sardanapal.

Mich in Assyriens Götzendienst
Zu unterrichten! Laßt ihn wieder frei —
Gebt ihm sein Schwert.

Salamenes.

Mein Herr und Fürst und Bruder,
Verzeih', ich bitte.

Sardanapal.

Pred'gen mir zu lassen,
Mit Todten und mit Baal betäubt zu werden
Und mit Chaldäa's ganzem Sternenkram.

Beleses.

Herr, ehre sie.

Sardanapal.

Sorgt nicht — ich liebe sie,
Ich seh' sie gern im tiefen Blau des Himmels,

Vergleiche sie mit meiner Myrrha Augen;
Gern seh' ich ihre Stralen in des Euphrats
Bewegten Silberwogen sich verdoppeln,
Wenn sanft der Hauch der Mitternacht die breite
Flut kräuselt und im Schilfe, das wie Franzen
Die Ufer zieret, seufzt. Doch ob sie Götter,
Wie Ein'ge sagen, sind, ob Göttersitze,
Wie And're meinen, Leuchten nur der Nacht,
Ob Welten, Weltenlichter frag' ich nicht.
Es hat die Ungewißheit etwas Süßes
Das ich nicht tauschte für Chaldäas Lehre;
Ich weiß davon, was Ird'sche wissen können
Von dem, was unter, über ihnen — Nichts.
Ich seh' ihr Glänzen, ihre Schönheit fühl' ich —
Ich weiß nicht das, bescheinen sie mein Grab.

Beleses.

Nicht, Herr? Du solltest sagen besser.

Sardanapal.

Priester,
Gefällt dir's, nun so harr' ich auf dies Wissen.
Indessen nimm dein Schwert zurück und wisse,
Dein Amt als Krieger zieh' ich deinem Amt
Als Priester vor, doch — lieb' ich keins von Beiden.

Salamenes.

(für sich.)

Die Wollust macht' ihn toll. Ich muß ihn retten
Trotz ihm.

Sardanapal.

Beliebt's euch, hört mich an, Satrapen
Hauptsächlich, Priester, du, dir trau' ich minder
Als dem Soldaten: traute dir in Nichts,
Wärst du nicht halb ein Krieger. Scheiden wir
In Frieden — nicht Verzeihung sag' ich, — die
Wird Schuld'gen nur; so mag ich euch nicht nennen,
Obwohl jetzt euer Athemzug von meinem
Abhängt, der, hätt' ich Furcht, euch tödtlich würde.
Allein seid furchtlos — ich bin sanft, nicht furchtsam —
Drum lebt. Wär' ich ein Ding, wie man mich denkt,
So träufelten aus euren Häuptern jetzt
Die letzten Tropfen ihres schuld'gen Blutes
Vom hohen Schloßthor in den dürren Staub.

Den einz'gen Antheil des erstrebten Reichs
Das sie beherrschen wollten. Doch genug!
Ich spreche nicht von euch das „schuldig" aus,
Noch sprech' ich über euch, unschuldig, ab
Sind Beßre doch, als ihr und ich, bereit
Euch anzuklagen. Wollt' ich strengern Richtern,
Beweisen jeder Art euch überlassen:
So opfert' ich zwei Männer, die, was sie
Auch sind, einst redlich waren. Ihr seid frei.

Arbaces.

Die Gnade, Herr —

Beleses.

(ihn unterbrechend.)

Ist würdig deiner selbst.
Ob schuldlos auch, wir danken.

Sardanapal.

Spar' für Belus
Den Dank; sein Enkel braucht ihn nicht.

Beleses.

Doch, schuldlos —

Sardanapal.

Schweig! — Schuld ist laut. Seid ihr getreu; so kränkte
Man euch, und trauern solltet ihr, nicht danken.

Beleses.

Das sollten wir, gäb' irdische Gewalt
Nur stets Gerechtigkeit; allein die Unschuld
Muß oft als bloße Gunst ihr Recht empfangen.

Sardanapal.

Das ist ein guter Text für eine Predigt,
Hier taugt er nichts. Ich bitte, spar' ihn auf,
Des Fürsten Sache vor dem Volk zu führen.

Beleses.

Hier ist kein Grund zur Klage.

Sardanapal.

Grund zur Klage
Wohl nicht; doch mancher Kläger: — triffst du solche,

Wenn du dein Späheramt auf Erden übst,
Am Himmel, im geheimen Glanz der Sterne,
Die deine Chronik, davon lies't; so merke,
Es gibt noch Schlechtres zwischen Erd' und Himmel
Als den, der Keinen tödtet von den Vielen,
Die er beherrscht; der sich nicht haßt, genug
Die Brüder liebt, zu schonen, die als Herrn
Ihn nicht verschonten. Doch ist's zweifelhaft.
Ihr selbst und eure Schwerter seid in Freiheit,
Braucht sie, wie's euch beliebt; ich mache nun
Auf sie nicht weiter Anspruch. Salamenes!
Folg' mir!

(Sardanapal, Salamenes und das Gefolge ab. Arbaces und Beleses bleiben zurück.)

Arbaces.

Beleses!

Beleses.

Nun, was meinest du?

Arbaces.

Daß wir verloren sind.

Beleses.

Das Reich gewonnen.

Arbaces.

Wie? so verdächtigt — hing doch über uns
Das Schwert an einem Haar und schwanket noch,
Herabzustürzen auf sein mächtig Wort,
Das uns — warum? dies weiß ich nicht — verschonte.

Beleses.

Laß das. Benutzen wir die Zwischenzeit.
Die Stund ist unser — unsre Macht dieselbe —
Dieselbe Nacht noch, die wir festgesetzt.
Nichts ändert er, als nur das Ungewisse
Von dem Verdacht in solche Sicherheit,
Das alles Zögern Wahnsinn wär'.

Arbaces.

Und doch —

Beleses.

Noch Zweifel?

Arbaces.

Unser Leben schont' er — ja
Vor Salamenes schützt' er es.

Beleses.

Wie lange
Wird er's so schonen? Bis zur ersten trunk'nen
Minute.

Arbaces.

Nüchternen vielmehr. Doch edel
That er's; gab königlich, was niedrig wir
Verwirkt.

Beleses.

Sprich: kühn.

Arbaces.

Vielleicht von beiden Etwas.
Doch hat es mich gerührt; was auch geschehe,
Ich geh' nicht weiter.

Beleses.

Und verlierst die Welt.

Arbaces.

Ja, gern; nur nicht die Achtung vor mir selbst.

Beleses.

Das Leben solchem Spindel-König danken!
Ich schäme mich.

Arbaces.

Wir danken's dennoch ihm;
Weit mehr müßt' ich mich schämen, es dem Geber
Zu nehmen.

Beleses.

Dulde, was du willst, die Sterne
Bestimmen And'res.

Arbaces.

Kämen sie herab
Und zeigten mir den Weg in vollem Glanz;
Ich folgte nicht.

Beleses.

Die Schwäch' ist größer noch,
Als wenn ein furchtsam Weib von Todten träumt
Uud dann im Dunkel aufwacht. — Vorwärts — vorwärts. —

Arbaces.

Mich dünkt, gleich Nimrod blickt' er, als er sprach;
Ganz wie das stolze königliche Bild,
Das wie ein Heer rings auf die Fürsten blickt
Und in dem Tempel herrscht, den sie nur zieren.

Beleses.

Ich sagt' es dir, veracht' ihn nicht zu sehr;
Ja, etwas Königliches lebt in ihm —
Was dann? Der Feind ist um so edler.

Arbaces.

Wir
Verächtlicher: — Hätt' er uns nicht geschont!

Beleses.

So — willst du denn so schnell dich opfern lassen?

Arbaces.

Nein — aber lieber todt, als undankbar
Zu leben.

Beleses.

Welch ein Geist in Manchem wohnt!
Verdauen wolltest du, was Untreu Manche,
Verrath die Thoren nennen — und plötzlich, sieh
Tritt dieser tolle Schwelger prahlerisch
Hin zwischen dich und Salamenes, und —
Du bist für Nichts und wieder Nichts in einen —
Wie sag' ich doch? — Sardanapal verwandelt!
Ich kenne keinen Namen, der so schmählich.

Arbaces.

Wer noch vor einer Stunde mich so nannte,
Der achtete sein Leben wenig — jetzt
Muß ich vergeben, wie er uns vergab —
Das hätte nicht Semiramis gethan.

Beleses.

Nein — diese liebte keine Mitregenten,
Selbst keinen Gatten.

Arbaces

Treu muß ich ihm dienen —

Beleses.

Und demuthsvoll?

Arbaces.

Nein, stolz — denn ich bin redlich.
Dem Throne werd' ich mehr als du dem Himmel,
Nah sein; und wenn auch nicht so stolz, doch größer.
Thu', was du willst, du hast Mysterien,
Gesetz' und Reden über Recht und Unrecht;
Die fehlen mir, um mich darnach zu richten,
Thun muß ich, was mein grades Herz mich lehrt.
Jetzt kennst du mich.

Beleses.

Bist du nun fertig?

Arbaces.

Ja —
Mit dir.

Beleses.

Und willst mich wohl verrathen, wie
Du mich verläßt?

Arbaces.

So denken Priester nur,
Nicht Krieger.

Beleses.

Sei dem, wie ihm sei. — Nun still
Mit diesem Hader jetzt, und höre.

Arbaces.

Nein,
Dein schlauer Geist birgt größere Gefahren
Als selbst ein Heer.

Beleses.

Ich handle, geht's nicht anders,
Allein.

Arbaces.

Allein!

Beleses.

Ein Thron faßt Einen nur.

Arbaces.

Er ist besetzt.

Beleses.

Mit Schlimmerem als Leere —
Mit einem tief verachteten Monarchen.
Arbaces, sieh, ich stand dir bei, ich liebte
Und spornte dich, ja dienen wollt' ich, hoffend,
Assyrien zu retten. Selbst der Himmel
Schien einverstanden, Alles war uns günstig
Bis ganz zuletzt noch, wo zu schwacher Weichheit
Dein Geist zusammenschrumpfte. Doch ich will,
Eh' ich mein Vaterland verschmachten sehe,
Sein Retter oder des Tyrannen Opfer,
Eins oder Beides sein, denn oft ist Beides
Nur eins; und sieg' ich, so bist du mein Diener.

Arbaces.

Dein Diener?

Beleses.

Und warum nicht? Lieber dies,
Als Sklav' des weib'schen Königs, und begnadigt.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Ich bring' vom König euch Befehl, ihr Herrn.

Arbaces.

Er ist befolgt, eh' du ihn aussprichst.

Beleses.

Dennoch,
Laß hören ihn.

Pania.

Sogleich, noch diese Nacht
Verfügt ihr euch in eure Satrapien
Von Babylon und Medien.

Beleses.

Mit den Truppen?

Pania.

Mein Auftrag geht an die Satrapen und
Ihr Hausgefolge.

Arbaces.

Doch —

Beleses.

Man muß gehorchen;
Sag', daß wir gehn.

Pania.

Mein Auftrag ist, euch gehen
Zu sehn, nicht Antwort ihm zu bringen.

Beleses.

(für sich.)

Weh!
Gut, Herr, wir wollen euch von hier begleiten.

Pania.

Ich will die Ehrenwach' ausrücken lassen,
Die eurem Rang gebührt, und eure Reise
Abwarten, wenn ihr nicht zu lange zögert.

(Pania ab.)

Beleses.

Gehorche nun!

Arbaces.

Gewiß.

Beleses.

Ja, bis ans Thor,
Das unsern Kerker, den Palast, verschließt,
Nicht weiter.

Arbaces.

Wirklich, ja, du trafst das Rechte!
Das Reich in seinem ganzen Umfang bietet
Bei jedem Schritt uns Beiden Kerker.

Beleses.

Gräber!

Arbaces.

Wenn das ich dächte, grüb' mein gutes Schwert
Eins mehr als meines.

Beleses.

Arbeit wird genug:
Doch laß mich Beß'res hoffen, als dir ahnt.
Jetzt laß uns fort von hier, so gut wir können.
Du siehst mit mir doch einen Urtheilsspruch
In dem Befehle?

Arbaces.

Nun, wie sollte man
Ihn anders deuten? Ist dies doch die Staatskunst
Der morgenländischen Monarchen — Gnade
Und Gift — erst Gunst und dann das Schwert — erst eine
Entfernte Reise, dann ein ew'ger Schlaf.
Wie viel Satrapen unter seinem Vater —
Er selbst ist, oder war doch rein von Blut —

Beleses.

Er will's und kann's nicht ferner sein.

Arbaces.

Ich zweifle.
Wie viel Satrapen sah ich zu der Zeit
In ihre Unterkönigreiche ziehn;
Sie fanden auf der Reis' ihr Grab. Ich weiß
Nicht wie, sie siechten auf dem Weg, er war
So lang und mühsam.

Beleses.

Laß uns athmen nur
Die freie Luft der Stadt, dann enden wir
Die Reise schnell.

Arbaces.

Vielleicht am Thor schon
Wird sie geendet

Beleses.

Nein, sie wagen's nicht.
Sie wollen insgeheim uns tödten, nicht
Im Schloß, noch innerhalb der Hauptstadt Mauern,
Wo wir bekannt sind, wo wir Freunde haben:
Läg' es in ihrem Plan, uns hier zu tödten,
Wir wären längst nicht mehr am Leben. Fort!

Arbaces.

Doch, wenn ich denk', er will mein Leben nicht —

Beleses.

Thor! Fort! — Was And'res kann ein aufgeschreckter
Despot denn wollen? Fort sammt unsern Truppen.

Arbaces.

In die Provinzen?

Beleses.

Nicht doch; in dein Reich.
Dort gibt es Zeit, Muth, Hoffnung, Macht, und Mittel,
Die uns ihr halbes Handeln ganz gelassen.
Fort!

Arbaces.

Und noch eben reuig, fall' ich wieder
In Schuld zurück!

Beleses.

Selbsthülf' ist eine Tugend,
Das einz'ge Bollwerk alles Rechtes. Fort!
Aus dem Palast! Die Luft ist dick und drückend,
Die Mauern athmen Todesduft — Hinweg!
Laß ihnen keine Zeit mehr zur Berathung.
Ein schneller Abzug zeugt für unsre Treue;
Ein schneller Abzug hindert unsern Führer,
Den würd'gen Pania, daß er uns nicht
Auf einige Meilen weit Befehle gibt.
Ja, denn nicht andre Wahl ist da, als — fort!

(Geht ab mit Arbaces, der ihm zögernd folgt.)

(Sardanapal und Salamenes treten auf.)

Sardanapal.

Geheilt ist Alles, ohne Blutvergießen,
Der größten Höhnung eines Lind'rungsmittels
Wir sind, da sie verbannt, nun sicher.

Salamenes.

Ja,
Wie Einer, der auf Blumen tritt, vor Nattern
Um ihren Wurzeln.

Sardanapal.

Nun, was sollt' ich thun?

Salamenes.

Heb' auf, was du gethan.

Sardanapal.

Den Gnadenspruch?

Salamenes.

Setz' fest den Reif, der auf dem Haupt dir schwankt.

Sardanapal.

Tyrannisch wär's.

Salamenes.

Doch sicher.

Sardanapal.

Nun, wir sind's.
Wie können sie uns an der Gränze schaden?

Salamenes.

Noch sind sie dort nicht — können nie dahin,
Würd' ich gehört.

Sardanapal.

Ich habe dich gehört
Ganz unparteiisch — warum nicht auch sie?

Salamenes.

Bald wirst du's wissen; doch ich muß mich jetzt
Entfernen, um die Wache zu beordern.

Sardanapal.

Wir werden doch beim Mahl dich sehen?

Salamenes.

Herr,
Erlaß mir dies — ich bin kein Zecher; lege
Mir jeden, nur Bacchanten-Dienst nicht auf.

Sardanapal.

Man muß doch auch bisweilen schwärmen.

Salamenes.

Ja,
Man muß für Solche, die zu häufig schwärmen,
Auch wachen. Ist's erlaubt, mich zu entfernen?

Sardanapal.

Ja — bleib doch noch, mein guter Salamenes,
Mein Bruder, treuster Diener, beßrer Fürst,
Als König ich. Du solltest Herrscher sein
Und ich — ich weiß nicht was, noch kümmert's mich;
Doch denke nicht, daß ich gefühllos bin
Für deine Weisheit, wie du rauh, doch mild
Bei allem Tadel, meine Thorheit trägst.
Schont' ich trotz deinem Rathe diese Männer,
Das heißt ihr Leben, that ich's nicht aus Zweifel
An deines Rathes Güte. Laß ihr Leben,
Laß uns nicht streiten drum; sie mögen's bessern,
Mich läßt doch die Verbannung ruhig schlafen,
Doch nicht ihr Tod.

Salamenes.

Du läufst Gefahr, für immer
Zu schlafen, um Verräther nur zu retten,
Ein kurzer Schmerz vertauscht mit langem Frevel.
Bring sie zur Ruhe noch.

Sardanapal.

Versuch' mich nicht:
Ich gab mein Wort.

Sa amenes.

Das läßt sich widerrufen.

Sardanapal.

'S ist Königswort.

Salamenes.

Drum sei es auch entscheidend:
Die halbe Nachsicht der Verbannung reizt
Nur immer mehr — ganz muß die Gnade sein,
Sonst ist sie keine.

Sardanapal.

Und wer rieth mir denn,
Als ich sie weggewiesen, oder doch
Aus meiner Näh' entfernt, wer drängte mich,
In ihre Satrapien sie zu senden?

Salamenes.

Wahr; das vergaß ich; wenn sie nämlich je
In ihre Satrapien kommen, Herr,
Dann tadle meinen Rath noch mehr.

Sardanapal.

Und wenn
Sie nicht hinkommen — merk' dir's! — ungefährdet,
In Ruhe, hörst du's? — und in Sicherheit;
So wahr' die eigne.

Salamenes.

Laßt mich gehen jetzt;
Für ihre Sicherheit ist schon gesorgt.

Sardanapal.

So geh; und denk' von deinem Bruder edler.

Salamenes.

Ich werde stets nach Pflicht dem König dienen.
(Salamenes geht ab.)

Sardanapal.
(allein.)

Der Mann ist gar zu strenger Sinnesart:
Rauh, doch erhaben, wie ein Fels, und frei
Von den gemeinen ird'schen Flecken — ich
Bin zartern Stoffs, mit Blumen angefüllt.
Doch, wie der Boden, muß die Frucht auch sein.
Wenn ich jetzt irrte, so geschah es da,
Wo Irrthum leicht an ein Gefühl sich heftet,
Das ich nicht nennen kann; es ähnelt oft
In mir dem Schmerz, zu Zeiten auch der Freude;

Gleich einem Geist umschwebt es stets mein Herz
Und buhlt mit seinen Schlägen, regt's nicht auf,
Stellt Fragen, wie kein Sterblicher sie wagt,
Noch Baal, der Gott, der doch Orakel spendet —
Wenn gleich sein majestätisch Marmorantlitz
Wild blickt, wenn nächt'ge Schatten seine Züge
Verdüstern und die Mien' ihm ändern, daß
Es mich zuweilen dünkt, er wolle sprechen.
Weg mit den Grillen! Fröhlich will ich sein —
Da kommt der Freude wahrer Herold.

(Myrrha tritt auf.)

Myrrha.

König! —
Schwarz ist der Himmel, sammelt dumpfen Donner
In Wolken, die sich schnell zu nahen scheinen
Und mit gezacktem Blitz ein Wetter künden.
Willst du das Schloß verlassen?

Sardanapal.

Wetter? Wie?

Myrrha.

Ja, edler Herr.

Sardanapal.

Was mich betrifft, mir wär's
Schon recht, die ruh'ge Scene hier zu ändern
Und anzuschaun den Kampf der Elemente;
Doch zu den seidnen Kleidern und den glatten
Gesichtern unsrer Gäste stimmt dies kaum.
Erschrickst auch du vor'm Wolkendonner, Myrrha?

Myrrha.

In meiner Heimat ehrt man seine Stimme
Als Zeus' Orakel.

Sardanapal.

Zeus — ja, unser Baal —
Auch unsrer hat am Donner Theil, bisweilen
Bewährt ein Donnerkeil uns seine Gottheit;
Doch trifft er auch zu Zeiten seinen eignen
Altar.

Myrrha.

Das wär' ein schrecklich Zeichen.

Sardanapal.

Ja —
Den Priestern. Wohl, wir wollen heute Nacht
Nicht den Palast verlassen, sondern hier
Das Fest begehen.

Myrrha.

Nun, gelobt sei Zeus!
Er hat das Flehn gehört, das du nicht hörtest.
Die Götter sind dir holder, als du dir.
Sie schleudern zwischen dich und deine Feinde
Den Sturm, um dich zu schützen.

Sardanapal.

Droht Gefahr,
So ist's dieselbe hier in diesen Mauern
Und an des Stromes Ufer.

Myrrha.

Nein, die Mauern
Sind hoch und fest und wohlbewacht. Verrath
Muß hier durch manche Winkelpfade dringen,
Und starke Thore; doch im Lustgezelt
Ist keine Schutzwehr.

Sardanapal.

Auch im Schlosse nicht,
Noch auf der Burg, noch auf des Kaukasus
Umwölktem Gipfel, wo in öden Klüften
Der Adler nistet, wenn Verrath uns droht.
So wie der Pfeil der Lüfte König findet,
So auch der Stahl der Erde Herrn. Sei ruhig!
Die Männer sind mit oder ohne Schuld
Verbannt und weit hinweg.

Myrrha.

Sie leben noch?

Sardanapal.

So blutbegierig? Du?

Myrrha.

Ich würde nicht
Vor der gerechten Strafe derer schaudern,
Die nach dem Leben dir gestrebt; wär's anders,

Verdient' ich meines nicht. Du hörtest ja
Auch Salamenes.

Sardanapal.

Seltsam! Wider mich
Ist jetzt die Sanfte, wie der Strenge, spornend
Zur Rache.

Myrrha.

Sie ist eine griech'sche Tugend.

Sardanapal.

Doch fürstlich nicht; ich üb' sie nie, und sollte
Es ja geschehen, nur an meines Gleichen —
An Königen.

Myrrha.

Das wollten diese werden.

Sardanapal.

Das ist zu weibisch, Myrrha, und entspringt
Aus Furcht.

Myrrha.

Um dich.

Sardanapal.

Gleichviel — es ist doch Furcht
Ich kenne dein Geschlecht; einmal erzürnt
Seid ihr, ob furchtsam auch, doch so beharrlich
Rachsüchtig, wie ich's nimmer könnte sein.
Dich glaubt' ich davon frei, wie vor der kind'schen
Hülflosigkeit der Weiber Asiens.

Myrrha.

Ich prahle nicht mit meinen Eigenschaften
Und meiner Lieb'; ich theilte deinen Glanz,
Jetzt dein Geschick. Leb, und du findest treuer,
Als Millionen Volkes, eine Sklavin.
Doch das verhütet, Götter! Mir genügt's,
Daß ihr mich liebt, auf mein Gefühl vertrauend,
Noch mehr, als wenn ich's euch im Schmerz bewährte
Der doch vor meinen Sorgen nicht entwich.

Sardanapal.

Schmerz kann nicht nahn, wo wahre Liebe wohnt

Er müßte denn sie heben und verschwinden
Vor dem, was er nicht scheuchen kann. Doch komm! —
Die Stunde naht. Bereiten wir uns zum
Empfang der Gäste, die das Fest verschönen.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Die Halle des Palastes ist erleuchtet. Sardanapal und seine Gäste bei Tafel. Während des Bankets läßt sich draußen ein Sturm und bisweilen Donner vernehmen.)

Sardanapal.

Schenkt wieder voll! So muß es sein: hier ist
Mein wahres Reich, beim Glanz der Augen, bei
Gesichtern schön und fröhlich, naht kein Kummer.

Zames.

Noch sonst wo — wo der König ist, stralt Freude.

Sardanapal.

Ist dies nicht besser, als des Nimrod Jagden,
Als meiner wilden Ahne Jagd nach Reichen,
Die sie, erobert, nicht erhalten konnte?

Altada.

Sie waren mächtig, wie dein ganzer Stamm;
Doch es erreichte Keiner noch die Höhe
Sardanapals, der alle seine Freude
Im Frieden sucht — dem einzig wahren Ruhm.

Sardanapal.

Und im Vergnügen, Freund Altada; Ruhm
Ist nur der Pfad zu ihm. Was suchen wir?
Genuß! — Ich hab' den Weg dazu verkürzt
Und nicht durch Menschenleichen ihn gezogen,
Ein Grab mit jedem Tritt bereitend.

Zames.

Nein,
Beglückt sind Alle, jede Stimme segnet
Den Friedenskönig, der die Welt erfreut.

Sardanapal.

Bist du deß auch gewiß? Ich hört' es anders.
Man sagt, es gäb' Verräther hier.

Zames.

Verräther
Ist der, der dies zu sagen wagt! — Unmöglich!
Warum?

Sardanapal.

Warum? ja, — schenk den Becher voll;
Wir wollen nicht dran denken: hier sind keine
Und waren sie's, so sind sie fort.

Altada.

Ihr Gäste,
Thut mir Bescheid! Kniet nieder, leert den Becher
Auf's Wohl Sardanapals, des Königs — wie?
Des Königs? — nein des Gottes!

(Zames und die Gäste knieen nieder und rufen:)

Mächt'ger, als
Sein Vater Baal, der Gott Sardanapal!

(Während sie knieen, donnert es. Einige fahren bestürzt auf.)

Zames.

Was steht ihr auf? Mit lautem Schalle stimmen
Die Götter, seine Väter, ein.

Myrrha.

Sie drohn.
Herr, duldest du die freche Lästerung?

Sardanapal.

Die Läst'rung! — Können die, so vor mir herrschten,
Gottheiten sein; so will ich ihr Geschlecht
Nicht schänden. Doch erhebt euch, liebe Freunde;
Spart die Verehrung für den Donner dort.
Geliebt, nicht angebetet will ich sein.

Altada.

Bei treuen Unterthanen bist du beides.

Sardanapal.

Mich dünkt, es donnert immer mehr: die Nacht
Ist furchtbar.

Myrrha.

Ja, für solche, denen, ihre
Anbeter zu beschirmen, Schlösser fehlen.

Sardanapal.

Ja, meine Myrrha. Könnt' ich nur mein Reich
Zum weiten Obdach für die Armen machen,
Ich thät's.

Myrrha.

Du bist kein Gott, wenn du nicht fähig,
So guten, großen Willen zu vollführen,
Wie es dein Wunsch erheischt.

Sardanapal.

Und eure Götter?
Die's können, und nicht thun?

Myrrha.

Sprich nicht davon,
Damit wir sie nicht reizen.

Sardanapal.

Wahr, sie lieben
Gleich Sterblichen den Tadel nicht. Hört, Freunde,
Gäb's keine Tempel, glaubet mir, man würde
Die Luft anbeten, wenn sie also zürnt
Und tobt, wie jetzt.

Myrrha.

Es betet ja der Perser
Auf seinen Bergen.

Sardanapal.

Wenn die Sonne scheint.

Myrrha.

Und fragen möcht' ich, wie viel Schmeichler wohl
Den Staub, worin der König lag, noch küßten,
Wenn dachlos dieses Schloß und wüste wäre.

Altada.

Zu höhnisch spricht wohl die Jonerin
Von einem Volk, das sie nur wenig kennt;
Nur seines Königs Glück kennt der Assyrer,
Ihm huld'gen ist sein Stolz.

Sardanapal.

Verzeiht ihr Gäste,
Der schönen Griechin vorlaut Wort.

Altada.

Verzeihn!
Wir ehren sie nächst dir vor allen Andern.
Was ist das? Horch!

James.

Nichts And'res als das Knarren
Entfernter Thüren, die der Wind bewegt.

Altada.

Es klang wie das Geklirr von — horch! Schon wieder!

James.

Ein starker Regen fällt auf's Dach.

Sardanapal.

Nichts weiter.
Hast du die Leier in Bereitschaft, Myrrha?
Sing mir ein Lied von Sappho, die, du weißt's,
In deiner Heimat sich —

(Pania tritt auf mit blutigem Schwert und blutiger, ungeordneter Kleidung. Die Gäste erheben sich voll Bestürzung.)

Pania.

(zu den Wachen.)

Bewacht die Thore!
Eilt an die Mauern draußen! Zu den Waffen!
Auf, auf! Dem König droht Gefahr. Monarch,
Verzeih' die Hast, —'s ist Treue.

Sardanapal.

Sprich.

Pania.

Es ist,
Wie's Salamenes ahnte: die Treulosen —

Sardanapal.

Du bist verwundet — Wein! Schöpf' Athem, Freund!

Pania.

's ist Nichts — ein kleiner Ritz. Ich bin erschöpfter

Durch meine Eile, dich zu warnen, als
Durch meine Wund' im Kampf.

Myrrha.

Doch die Rebellen —

Pania.

Arbaces und Beleses wollten nicht
Abziehn, als ihre Posten sie erreicht;
Und als ich die Gewalt gebrauchen wollte,
Die mir verliehn ward, so riefen sie
Nach ihren Truppen, die sich frech empörten.

Myrrha.

Sie Alle?

Pania.

Nur zu viele.

Sardanapal.

Rede frei,
Verschweig die Wahrheit nicht.

Pania.

Mein kleines Häuflein
War treu — und was davon noch blieb, ist's noch.

Myrrha.

Ist dies die ganze Schaar, die treu noch?

Pania.

Nein —
Die Baktrer, angeführt von Salamenes,
Der eben auf dem Wege war, von starkem
Verdacht getrieben gegen Mediens Häupter,
Sind zahlreich noch, und bieten den Rebellen
Wohl fest die Stirn, wenn dichtgedrängt sie fechten,
Rings um das Schloß gereiht, wo ihre Macht
Sie sammeln und den König retten wollen.
Auch soll ich —

(er stockt.)

Myrrha.

Jetzt ist keine Zeit zum Zaudern.

Pania.

Fürst Salamenes fleht den König an,
Sich selbst zu waffnen, nur auf kurze Zeit,
Und den Soldaten sich zu zeigen: jetzt
Vermöchte seine bloße Gegenwart
Wohl mehr als Schaaren Stellvertreter.

Sardanapal.

He!
Die Rüstung!

Myrrha.

Willst du?

Sardanapal.

Warum sollt' ich nicht?
Heda! — Doch sucht den Schild nur nicht; er ist
Zu schwer! — ein leichter Harnisch und mein Schwert.
Wo sind die Meut'rer?

Pania.

Hundert Schritte kaum
Vom äußern Walle wüthet heft'ger Kampf.

Sardanapal.

So will ich denn zu Pferde kämpfen. Sfero!
Mein Pferd heraus! — Es ist noch Raum genug
In unsern Höfen und am äußern Thor,
Arabiens halbe Reiterei zu stellen.

(Sfero geht ab, die Rüstung zu holen.)

Myrrha.

Wie lieb' ich dich!

Sardanapal.

Nie zweifelt' ich daran.

Myrrha.

Jetzt kenn' ich dich.

Sardanapal.

(zu einem Diener.)

Bring meinen Speer mir. Wo
Ist Salamenes?

Pania.

Wo's dem Krieger ziemt —
Im Kampfgewühl.

Sardanapal.

Dann eile zu ihm hin.
Ist offen noch der Weg und zwischen Schloß
Und Heer noch die Verbindung frei?

Pania.

Sie war's,
Als ich hinwegging, und ich fürchte Nichts:
Fest stand die Schaar, die Phalanx war geschlossen.

Sardanapal.

Dem Fürsten sag', er solle jetzt sich schonen,
Ich selber würde mich nicht schonen — sag',
Ich käme.

Pania.

Dieses Wort enthält den Sieg.

(Pania ab.)

Sardanapal.

Altada — Zames — fort, bewaffnet euch!
Im Waffensaal ist Alles in Bereitschaft.
Seht zu, daß man die Frauen sicher berge
In fernen Zimmern: eine Wache stellt
Davor, zugleich befehlt ihr streng, den Posten
Nicht lebend zu verlassen — führ' sie, Zames,
Altada, rüste dich, und kehr' zurück;
Du bleibst in meiner Näh'.

(Zames, Altada und alle Uebrige, außer Myrrha, gehen ab.)
(Sfero und Andere treten auf mit den Waffen des Königs u. s. w.)

Sfero.

Herr, deine Rüstung!

Sardanapal.

(sich selbst waffnend.)

Gib mir den Panzer — so: mein Wehrgehenk;
Mein Schwert: den Helm vergaß ich; wo der Helm?
Gut — nein, er ist zu schwer: du irrtest dich —
Nicht diesen meint' ich, sondern jenen, den
Ein Diadem umgibt.

Sfero.

Er schien mir, Herr,
Zu kenntlich an den Edelsteinen, um
Dein heilig Haupt drin zu gefährden. Wahrlich
Der ist, zwar minder reich, von beßrem Stahl.

Sardanapal.

Er schien dir? Wardst du zum Rebellen, Bursche?
Dein Amt ist's, zu gehorchen: geh' und — nein —
Es ist zu spät — ich geh' nun ohne Helm.

Sfero.

Nimm doch nur diesen.

Sardanapal.

Nimm den Kaukasus!
Er ist ein Berg auf meiner Stirn.

Sfero.

So schutzlos
Geht der geringste Krieger nicht zum Kampf.
So wird dich Jeder kennen — denn der Sturm
Hat aufgehört, und glänzend stralt der Mond.

Sardanapal.

Ich will erkannt sein, und so werd' ich's schneller.
Jetzt meinen Speer! Ich bin bewaffnet nun.
(Beim Weggehn steht er plötzlich still und wendet sich an Sfero.)
Ach, ich vergaß! — Bring mir den Spiegel, Sfero.

Sfero.

Den Spiegel, Herr?

Sardanapal.

Ja, den von blankem Erz,
Als Beut' aus Indien mitgebracht — doch schnell.
(Sfero geht ab.)

Sardanapal.

Begib an einen sichern Ort dich, Myrrha.
Was folgtest du den andern Mädchen nicht?

Myrrha.

Hier ist mein Platz.

Sardanapal.

Und bin ich dann gegangen —

Myrrha.

So folg' ich.

Sardanapal.

Du! zum Kampf?

Myrrha.

Und wär' es so,
Ich ging' den Weg nicht als die erste Griechin.
Auf deine Rückkehr harr' ich hier.

Sardanapal.

Der Raum
Ist groß, und wenn sie siegen, spähen sie
Zuerst ihn aus; und müßt' es sein, und kehrte
Ich nicht zurück —

Myrrha.

So sehn wir doch uns wieder.

Sardanapal.

Wie?

Myrrha.

Da, wo wir zuletzt uns Alle treffen —
Im Hades! gibt es, wie ich glaube jenseits
Des Styx ein Ufer nur; und ist dies nicht, —
Als Staub.

Sardanapal.

Du wagest Viel!

Myrrha.

Ja, Alles; doch
Nicht säh' ich den Geliebten eine Beute
Der Meuterer und — lebte. Fort! Sei tapfer.

(Sfero kommt zurück mit dem Spiegel.)

Sardanapal.

(sich betrachtend.)

Der Panzer steht mir gut; das Wehrgehenk
Noch besser; aber schlecht der Helm.

(Nachdem er ihn einige Male aufzusetzen versucht hat, wirft er ihn von sich.)

Der Tand
Macht sich nicht übel; jetzt erprob' ich ihn.
Wo ist Altada?

Sfero.

Herr, er wartet draußen,
Und in Bereitschaft hält er deinen Schild.

Sardanapal.

Wahr; ich vergaß, er trägt mir stets den Schild
Nach Recht des Blutes, fort und fort vererbt.
Umarme mich noch einmal — nochmals, Myrrha;
Lieb' mich, was auch geschieht. Mein höchster Ruhm
Ist, deiner Liebe würd'ger mich zu machen.

Myrrha.

So geh' und siege!

(Sardanapal und Sfero gehen ab.)

Nun bin ich allein.
Sie gingen Alle, doch, wie Wen'ge kehren
Vielleicht zurück. Mög' er nur siegen, ich
Vergehn! Wenn er nicht siegt, vergeh' ich doch;
Ich überleb' ihn nicht. Er hat mein Herz
Umstrickt; ich weiß nicht wie, noch auch warum.
Nicht, weil er König; denn es schwankt sein Reich
Jetzt unter seinem Thron. Es öffnet sich
Die Erde, Nichts ihm gönnend, als ein Grab.
Und dennoch lieb' ich ihn. O, mächt'ger Zeus!
Vergib die frevle Liebe zu dem Fremden,
Der vom Olymp nichts weiß. Ich lieb' ihn, ja,
Und jetzt noch mehr, als — horch — das Kriegsgeschrei!
Mich dünkt, es nähert sich. In diesem Fall

(sie zieht eine kleine Phiole hervor.)

Wird dieses Gift von Kolchis, das mein Vater
Bereiten lernt' an dem Euxin und mich
Bewahren lehrte, mich befrein! Es hätte
Mich längst befreit, wenn ich nicht liebte, bis
Ich halb der Sklaverei vergaß. Sind Alle
Nur Sklaven, außer Einem, stolz auf Knechtschaft,
Und stehen Andre nur auf tief'rer Stufe
Des Dienstes; so vergessen wir es leicht,
Daß Banden, die zum Schmuck man trägt, doch immer
Noch Ketten sind. Nochmals der Lärm!

(Altada tritt auf.)

Altada.

He! Sfero!

Myrrha.

Er ist nicht hier. Was wünschest du von ihm?
Wie geht's im Kampfe?

Altada.

Zweifelhaft und hitzig.

Myrrha.

Der König?

Altada.

Ist ein wahrer König. Sfero
Such' ich. Er bring' ihm einen neuen Speer
Und seinen Helm. Er kämpft entblößten Hauptes,
Zu sehr noch bloßgestellt. Die Krieger kannten
Sein Antlitz wie der Feind; im Glanz des Mondes
Macht ihn sein wallend Haar, sein seid'ner Turban
Zu sehr als König kenntlich. Jeder Pfeil
Zielt auf das schöne Haar, die schönen Züge,
Das breite Band, das Beide schmückt.

Myrrha.

Ihr Götter,
Die ihr auf meine Heimat blitzt, beschirmt ihn!
Der König sandte dich?

Altada.

Nein, Salamenes
Entsandte heimlich mich mit diesem Auftrag,
Nichts weiß der unbesorgte Fürst davon.
Der König, ja er streitet, wie er schwelgt.
He, Sfero! He! Ich such' ihn in dem Rüstsaal;
Dort muß er sein.

(Altada geht ab.)

Myrrha.

's ist keine Schande — nein —
's ist keine Schande, diesen Mann zu lieben.
Ich wünsche fast, was ich noch nie gewünscht:
Er wär' ein Grieche. Wurde der Alcide
Beschimpft, als er der lyd'schen Omphale
Kleid trug und ihre Spindel drehte; wahrlich

So ist auch der es werth, daß eine Griechin
Ihm Freundin, Sänger ihm ein griech'scher Barde,
Ein griech'sches Grab ihm Denkmal sei, der plötzlich
Ein Herkules ersteht, nachdem man lange
In weib'schen Künsten ihn erzogen; der
Vom Schmauß zum Kampfe stürzt, als wär' er nur
Ein Liebesbett.

(Ein Officier tritt auf.)

Wie steht die Schlacht?

Officier.

Verloren —
Sie ist fast ganz verloren. James! Wo
Ist James?

Myrrha.

Bei der Wache, die, das Zimmer
Der Frauen zu bewachen, Auftrag hat.

(Der Officier geht ab.)

Myrrha.

(allein.)

Er geht und sagt nur, Alles sei verloren!
Was brauch' ich mehr zu wissen? Diese Worte,
Die wen'gen Worte, stürzen Reich und König
Und ein Geschlecht von dreizehn Menschenaltern,
Das Leben Tausender, und Aller Glück,
Die noch am Leben sind. Auch ich verschwinde
Mit all' den Großen, gleich dem kleinen Bläschen,
Das mit der Woge bricht, die es getragen.
Mein Schicksal steht bei mir: kein stolzer Sieger
Soll mich zu seiner Beute zählen.

(Pania tritt auf.)

Pania.

Myrrha,
Fort! kein Verzug! Laß uns den Augenblick
Nicht noch verlieren, der uns blieb.

Myrrha.

Der König?

Pania.

Er sandte mich, um dich hinwegzuführen
Jenseits des Flusses, auf geheimem Pfad

Myrrha.

So lebt er —

Pania.

Und ich soll dein Leben sichern
Und flehn, du möchtest, bis er wiederkehrt,
Um seinetwillen leben.

Myrrha.

Wie, er weicht?

Pania.

Nur als der Letzte. Stets noch thut er, was
Verzweiflung kann; er streitet Schritt für Schritt
Um den Palast.

Myrrha.

Sie kommen, dann: — ach, laut
Durchtönt ihr Kriegsgeschrei die alten Hallen,
Nie durch Rebellenruf entweiht vor dieser
Unsel'gen Nacht. Leb' wohl, Assyriens Stamm!
Leb' wohl, Geschlecht des Nimrod! Selbst dein Name
Besteht nicht weiter.

Pania.

Fort mit mir — hinweg!

Myrrha.

Nein, nein; hier sterb' ich! — Geh und sag' dem König,
Ich liebt' ihn bis zuletzt.

(Sardanapal und Salamenes treten auf mit Soldaten. Pania verläßt Myrrha und gesellt sich zu ihnen.)

Sardanapal.

Ist's einmal so,
Dann sterben wir im Schloß, wo wir geboren.
Schließt eure Reihen — stehet fest. Ich sandte
Jetzt einen Treuen nach des Zames Wache,
Die stark und treu; sie kommt, und Alles ist
Noch nicht verloren. Pania, sorg' für Myrrha.

(Pania kehrt zu Myrrha zurück.)

Salamenes.

Wir haben Ruh'; doch einen Angriff, Freunde,
Noch für Assyrien!

Sardanapal.

Sag', für Baktrien!
Ihr treuen Baktrer, fürder will ich Fürst
Nur eures Volkes sein und als Provinz
Beherrschen wir dies Reich.

Salamenes.

Sie nahn — sie nahn!

(Beleses und Arbaces treten mit den Empörern auf.)

Arbaces.

Greift an, wir haben sie im Netz! Greift an!

Beleses.

Auf! Auf! Für uns und mit uns kämpft der Himmel.

(Sie greifen den König und Salamenes mit ihren Truppen an, welche sich bis zur Ankunft des Zames und seiner Wache vertheidigen. Hierauf werden die Rebellen zurückgeworfen und von Salamenes verfolgt u. s. w. Wie der König im Begriff ist, sich den Verfolgern anzuschließen, tritt ihm Beleses entgegen.)

Beleses.

Halt an, Tyrann! Ich will den Kampf beenden.

Sardanapal.

Mein tapf'rer Priester, köstlicher Prophet,
Dankbarer, treuer Diener: — weich' ich bitte.
Ich sparte lieber dich gerecht'rem Urtheil,
Als daß die Händ' in heilig Blut ich tauche.

Beleses.

Dein Ende naht.

Sardanapal.

Nein, deins. Ich las vor Kurzem
Zwar nur ein Jünger in der Kunst, die Sterne;
Und fand, den Thierkreis musternd, dein Geschick
Im Skorpion; dies Zeichen deutet an,
Daß du zerschmetterst wirst.

Beleses.

Doch nicht durch dich.

(Sie fechten. Beleses wird verwundet und entwaffnet.)

Sardanapal.

(sein Schwert erhebend, um ihn niederzuhauen.)

Ruf' an die Sterne! Schießen sie vom Himmel,
Um ihren Seher, ihren Ruf zu retten?

(Ein Theil der Empörer dringt ein und befreit Beleses. Sie greifen den König an, welcher wiederum von einem Theile seiner Truppen befreit wird; diese treiben die Empörer zurück.)

Der Schurke, scheint's, war doch wohl ein Prophet.
Auf! Ihnen nach! — Ha, unser ist der Sieg!

(Er eilt den Flüchtigen nach.)

Myrrha.

(zu Pania.)

Nach! Nach! Was stehst du hier, und läßt die Reihen
Der Kampfgenossen siegen ohne dich?

Pania.

Der König will, ich soll dich nicht verlassen.

Myrrha.

Mich! Denke nicht an mich. Kein Krieger-Arm
Darf fehlen jetzt. Ich brauche keine Wache,
Mag nicht, denn eine Welt steht auf dem Spiele,
Und du bewachst ein Weib? Fort, sag' ich, oder
Du bist entehrt! Nun wohl; so stürz' ich selbst,
Ein schwaches Weib, mich in den heißen Kampf.
Dort schütze mich, wo du den Fürsten solltest
Beschützen.

(Myrrha geht ab.)

Pania.

Bleib doch, Mädchen! Sie ist fort.
Wenn sie ein Unfall trifft, so wär' es besser,
Ich lebte nicht. Es hält Sardanapal
Sie werther als sein Reich; doch kämpft' er auch
Für dieses; kann ich minder thun, als er,
Der nie bis jetzt ein Schwert geröthet hat?
Komm, Myrrha, ich gehorche dir, geschieht's
Auch gegen des Monarchen Willen.

(Pania geht ab.)

(Altada und Sfero treten durch entgegengesetzte Thüren ein.)

Altada.

Myrrha!
Was, fort? Sie war mit Pania hier beim Wüthen
Des Kampfes. Hat ein Unfall sie betroffen?

Sfero.

Ich sah sie Beid', als die Rebellen flohn.
Wahrscheinlich zogen sie sich wiederum
Zurück zum Harem.

Altada.

Bleibt der König Sieger,
Wie's ganz den Anschein hat, vermißt er seine
Jonierin; so trifft uns härtre Strafe
Als die Empörer selbst.

Sfero.

Laßt uns sie suchen;
Sie floh gewiß nicht weit; wenn wir sie finden,
So ist sie unsrem sanften Fürsten werther,
Als sein gerettet Reich.

Altada.

Nie focht selbst Baal
So kühn, ein Reich sich zu gewinnen, als
Sein schwacher Sohn, es zu erhalten; alle
Warnung von Freund und Feind verachtet er,
Und wie der stille, schwüle Sommertag,
Der nahe Wetter kündet, bricht er aus
In Donner, der die Lüfte fegt, die Erde
Tränkt. Unerforschlich ist der Mann.

Sfero.

Nicht mehr
Als Andre. Alle sind des Zufalls Söhne. —
Laß uns die Sklavin suchen, oder warten,
Daß man uns foltre seiner Thorheit wegen,
Und ohne Schuld verdamme.

(Sie gehen ab.)

(Salamenes tritt auf mit Soldaten u. s. w.)

Salamenes.

Schmeichelhaft
Ist der Triumph. Sie sind vom Schloß verdrängt,
Wir haben nun uns freie Bahn gebrochen
Bis zu den Truppen, die am andern Ufer
Des Euphrat stehn, die treu noch sind, sein müssen
Wenn von dem Sieg sie hören. Doch, wo ist
Der Held des Siegs — der König?

(Sardanapal mit Gefolge und Myrrha treten auf.)

Sardanapal.

Hier, mein Bruder.

Salamenes.

Doch unverletzt?

Sardanapal.

Nicht ganz; doch laß das sein. —
Gesäubert ist das Schloß —

Salamenes.

Auch wohl die Stadt.
Die Krieger sammeln sich; ein Trupp von Parthern,
Noch ungebraucht bisher, und stark und muthig,
Hat schon Befehl, auf sie zu stürzen bei
Dem Rückzug, der zur Flucht bald werden wird.

Sardanapal.

Er ist es schon; denn schneller eilten sie,
Als ich mit meinen Baktrern folgen konnte,
Die doch nicht säumten. Einen Stuhl! Ich bin
Erschöpft.

Salamenes.

Dort steht der Thron.

Sardanapal.

Das ist kein Ort,
Wo Geist und Körper ruht. Ein Ruhebett!
Bringt eine Bauernbank, mich kümmert's nicht:

(Man bringt einen Sessel.)

Jetzt athm' ich freier.

Salamenes.

Diese große Stunde
Ist deines Lebens schönste, glänzendste.

Sardanapal.

Und auch die lästigste. Wo ist mein Schenk?
Bring etwas Wasser.

Salamenes.

's ist das erste Mal,
Daß diesen Auftrag er empfängt. Ich selbst,
Dein strengster Rath, empföhle jetzt
Purpurnen Trank dir lieber.

Sardanapal.

Blut — gewiß;
Es floß genug; doch meinst du Wein, — heut lernte
Den Werth des reinen Elements ich schätzen;
Drei Mal genoß ich's und erneute drei Mal
Mit größrer Kraft, als je die Traube gab,
Den Angriff auf den Feind. Wo ist der Krieger,
Der Wasser mir im Helme brachte?

Einer der Wachen.

Todt!
Ihm traf ein Pfeil die Stirn, als er den Helm,
Die letzten Tropfen ihm entschüttelnd, eben
Aufsetzen wollte.

Sardanapal.

Todt! und unbelohnt!
Todt, weil er meinen Durst gelöscht: 's ist hart,
Du Armer! Lebt' er noch, ich überhäufte
Mit Gold ihn. Alles Gold der Welt bezahlt
Die Wonne dieses Trunkes nicht; ich lechzte,
Wie jetzt.

(Man bringt Wasser. Er trinkt.)

Ich lebe wieder auf — fortan
Spar' ich den Becher für die Liebesstunden,
Das Wasser für den Krieg.

Salamenes.

Und diese Binde
Um deinen Arm?

Sardanapal.

Ein Hieb vom tapferen
Beleses.

Myrrha.

O! Verwundet?

Sardanapal.

Unbedeutend.
Der Arm ist etwas steif und schmerzt: ich fühl's,
Da ich nun kühler.

Myrrha.

Du verbandst ihn mit —

Sardanapal.

Dem Band des Diadems; zum ersten Mal
War etwas Andres diese Zierde mir,
Als eine Last.

Myrrha.

(zu den Dienern.)

Ich bitte, rufet schnell
Den besten Arzt herbei; ich will indeß
Die Wund' aufbinden und sie pflegen.

Sardanapal.

Thu's;
Jetzt klopft's genug darin: doch wie? verstehst
Du dich auf Wunden? Doch, was frag' ich nur!
Weißt du es, Bruder, wo ich meinen Liebling
Getroffen?

Salamenes.

Bei den andern Frauen doch,
Gazellen gleich erschreckt.

Sardanapal.

O nein: der Mutter
Des jungen Löwen gleich, die, weiblich wüthend,
(Und weiblich heißt grimmig; denn das Weib
Hat jede Leidenschaft im Uebermaß,)
Dem Jäger folgt, der mit dem Jungen flieht,
Trieb sie durch ihre Stimm' und ihre Miene,
Ihr flatternd Haar und Feueraug' die Krieger
Zum Kampfe.

Salamenes.

Wirklich?

Sardanapal.

Siehst du, diese Nacht
Schuf mehr der Krieger noch, als mich. Ich weilte,
Auf sie zu schaun und ihrer Wange Glut,
Die großen, dunklen Augen, leuchtend durch
Das Haar, das sie umfloß; die blauen Adern
Auf weißer Stirne schwellend; ihre Nüstern,
Die weit geöffnet waren; ihre Lippen
Getheilt, die Stimme, tönend durch den Lärm,
Wie eine Laute klingt durch Cymbel-Schall,
Verstimmt, nicht übertönt vom wilden Ruf;

Der weißen Arme Schwingen, die noch mehr
Erglänzten, als der Stahl in ihrer Hand,
Den einem todten Krieger sie entriß:
Durch Alles dies erschien sie unsern Truppen
Als Siegsprophetin, ja als Siegesgöttin,
Die unsern Sieg begrüßt.

Salamenes.

(für sich.)

Das ist zu viel.
Der Liebestaumel faßt ihn wieder. Alles
Ist hin, lenk' ich nicht seinen Geist auf Andres.

(laut.)

Vergiß die Wunde nicht — sie schmerzt dich ja.

Sardanapal.

Sehr wahr; allein ich mag daran nicht denken.

Salamenes.

Ich hab' das Nöthige besorgt, und will,
Nur forschen, ob man den Befehlen folgt,
Die ich ertheilt: ich kehre dann zurück
Und höre deinen fernern Willen.

Sardanapal.

Wohl!

Salamenes.

(im Fortgehen).

Myrrha!

Myrrha.

Mein Fürst!

Salamenes.

Du zeigtest heut ein Herz,
Das, wär' er nicht der Gatte meiner Schwester —
Genug — du liebst den König?

Myrrha.

Ja, ich liebe
Sardanapal.

Salamenes.

Und wünschtest ihn als König?

Myrrha.

Ich wünsch' als das ihn, was er sollte sein.

Salamenes.

Gut, daß er König sei, und dein, und Alles
Was er, was nicht er sein soll, daß er lebe;
Laß nicht in Weichlichkeit ihn wieder sinken.
Du hast auf seinen Willen größ'ren Einfluß
Als Weisheit im Palast und wilder Aufruhr,
Der draußen tobt: laß nicht zurück ihn fallen.

Myrrha.

Nicht nöthig war des Prinzen Rath, dazu
Mich anzutreiben; ich versäume Nichts,
Was nur vermag des Weibes Schwäche —

Salamenes.

Sie
Ist Allgewalt bei Herzen, wie das seine,
Gebrauch' sie gut.

(Salamenes geht ab.)

Sardanapal.

Mit meinem strengen Bruder
Sprichst heimlich du? Fast werd' ich eifersüchtig.

Myrrha.

Du hast wohl Grund; denn auf der Erde lebt
Kein Mann, so würdig, daß ein Weib ihn liebt —
Ihm traut der Krieger, — Unterthanen ehren —
Der König schätzt — die Welt bewundert ihn!

Sardanapal.

Lob' ihn, doch nicht so warm. Ich mag's nicht hören,
Daß so beredt die süße Lippe preist,
Was mich in Schatten stellt; doch sprichst du wahr.

Myrrha.

Nun komm! laß sehn die Wunde. Stütze dich
Auf mich.

Sardanapal.

Ja Liebchen, aber nicht vor Schmerz.

(Alle gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Sardanapal unbedeckt auf einem Ruhebett schlafend und dann und wann in seinem Schlummer gestört. Myrrha bewacht ihn.)

Myrrha.

(ihn betrachtend.)

Ich lauscht' auf seinen Schlaf, wenn Schlaf es ist,
Was so den Schlummer stört: wie? weck' ich ihn?
Doch nein, er scheint jetzt ruh'ger. Gott der Ruhe,
Der du geschloss'ne Wimpern, sanfte Träume
Und tiefen, unerforschten Schlaf beherrschest,
Gleich' deinem Bruder Tod — so still — so starr —
Denn dann sind wir so glücklich, als nur möglich,
Die Glücklichsten im Reiche deines ernsten,
Schweigsamen, ewig stillen Zwillingsbruders.
Er regt sich wieder — wieder zuckt der Schmerz
Durch seine Züge, wie ein rascher Windstoß
Die Flut des See's bewegt, der ruhig lag
Im Bergesschatten; oder wie der Sturm
Im Herbst die Blätter schüttelt, welche ruhig
Und welk an den geliebten Zweigen hängen.
Ich muß ihn wecken — nein, noch nicht: wer weiß,
Woraus ich ihn erwecke? Wohl aus Schmerzen;
Doch, wenn sein Leid nur größer wird? Das Fieber
Der stürm'schen Nacht, die Schmerzen seiner Wunde,
Die, wenn auch klein, dies Alles wirkt, das quält
Mehr mich, die's schaut, als ihn, der's leidet. Nein;
Mit Muttersorge pfleg' ihn die Natur, —
Ich will sie unterstützen, nicht sie stören.

Sardanapal.

(erwachend.)

Nicht so — vermehrtet ihr die Stern' und gäbt
Sie mir als Reich, um es, ertheilt von euch,
Mit euch zu theilen! So erkauft' ich nicht
Das Reich der Ewigkeit. Hinweg — hinweg —
Du alter Jäger unsrer früh'sten Thiere,
Ihr, die ihr Menschen gleich den Thieren jagt,
Einst blut'ge Sterbliche, jetzt blut'ge Götzen,
Wenn nicht die Priester lügen! Schrecklich Weib,
Von dunklem Blute triefend, wandelnd auf

Den Leichen Indiens — hinweg! hinweg.
Wo bin ich? Wo die Geister? — Nein, das ist
Kein Hirngespinnst: ich kenn' es unter allen
Den Todten, die dem schwarzen Abgrund düster
Entsteigen, Lebende zu schrecken. Myrrha!

Myrrha.

Ach! du bist bleich! die Stirne decken Tropfen
Gleich nächt'gem Thau. Geliebter, ruhig — still!
Du redest wie aus einer andern Welt,
Doch liebt dich diese. Muth! und Alles endet
Noch glücklich.

Sardanapal.

Deine Hand! 's ist deine Hand;
's ist Fleisch; — so — drücke — stärker bis ich fühle,
Daß ich der Früh're noch.

Myrrha.

Erkenne nur
Als das mich, was ich bin und bleibe — dein.

Sardanapal.

Ich seh' es und erkenn' dies Leben wieder.
Myrrha, ich war, wo wir einst werden sein.

Myrrha.

Ach, Herr!

Sardanapal.

Ich war im Grab, wo Würmer Herrn
Und Kön'ge sind — doch schien es anders mir;
Mir war's, als sei es Nichts.

Myrrha.

So ist's; nur nicht
Dem Feigen, welchem stets im Voraus bangt
Vor dem, was nie geschieht.

Sardanapal.

O, Myrrha! Zeigt
Der Schlaf schon dies, was mag der Tod enthüllen?

Myrrha.

Was kann der Tod für Uebel zeigen, die
Das Leben dem nicht schon gezeigt, der lange

Verkörpert lebte? Gibt es ja ein Ufer,
Wo unser Geist fortlebt, so ist's als Geist
Ganz körperlos: und fliehet doch ein Schatten
Von diesem läst'gen Erdenklos, der zwischen
Den Himmel sich und unsre Seele schleicht
Und an die Erd' uns kettet — dies Phantom
Wird, was es auch zu fürchten hat, nicht fürchten
Den Tod.

Sardanapal.

Ich fürcht' ihn nicht; doch fühlt ich — sah —
Ein Heer von Todten.

Myrrha.

Und auch ich. Der Staub,
Auf den wir treten, war dereinst belebt
Und elend. Doch, was sahst du? Sprich, das heitert
Vielleicht den düstern Geist dir auf.

Sardanapal.

Mir war's —

Myrrha.

Doch still, du leidest — bist erschöpft und matt;
Das könnte Geist und Körper schwächen: suche
Vielmehr zu schlummern.

Sardanapal.

Nein, jetzt nicht — ich möchte
Nicht träumen; weiß ich auch, daß, was mir träumte,
Ein Traum nur war: — erträgst du's, ihn zu hören?

Myrrha.

Ja Tod- und Lebens-Träume trag' ich, Alles,
Theil' ich's mit dir nur, sei es wirklich, oder
Dem Scheine nach.

Sardanapal.

Ich sage dir, es schien
Mir wirklich; als das Aug' ich öffnete,
Sah ich sie fliehn — denn dann verschwanden sie.

Myrrha.

Sag' an!

Sardanapal.

Ich sah, das heißt im Traum, mich hier —
Hier — wo wir sind, beim Mahl, bei dem wir waren,
Mich selbst, als Wirth, der sich als Gast nur wähnte,
Bereit, gesellig Alle gleich zu stellen,
Allein zur Linken und zur Rechten saß,
Statt deiner und des Zames und der andern
Genossen, mir zur Linken stolz und düster
Und bleich ein Antlitz; ich erkannt' es nicht;
Doch hatt' ich's schon gesehn, ich weiß nicht wo;
Die Züge waren riesenhaft; das Auge
Sah starr, doch leuchtend; lange Haare deckten
Den großen Hals, an dem ein mächt'ger Köcher
Voll Pfeile sich erhob, mit Adlerschwingen
Befiedert, die sein Schlangenhaar durchbrachen.
Ich lud ihn ein, den Kelch, der zwischen uns
Dastand, zu füllen; doch er gab nicht Antwort —
Ich füllt' ihn — er berührt' ihn nicht — er stierte
Mich an, bis mich sein starrer Blick erschreckte:
Ich blickt' ihn finster an, wie's Kön'gen ziemt —
Er blickte finster nicht; er sah auf mich
Stets gleichen Blickes, der nur mehr mich schreckte,
Da er nicht wechselte; nun wollt' ich Zuflucht
Bei sanftern Gästen suchen, rechts mich wendend,
Wo du zu sitzen pflegst. Doch —

(Er hält inne.)

Myrrha.

Nun, statt meiner?

Sardanapal.

Auf deinem Stuhl — an deinem Platz beim Mahle —
Sucht' ich dein holdes Antlitz — doch, da saß
Mit grauem Haar, verschrumpft, mit blut'gen Augen
Und blutger Hand, gespenstisch bleich ein Wesen
In Weibertracht, die Stirn gekrönt, vor Alter
Gefurcht, vor Durst nach Rache grinsend und
Mit geilem Blicke schielend: — mir erstarrte
Das Blut.

Myrrha.

Und ist dies Alles?

Sardanapal.

Ihr zur Rechten —
Zur magern, krallengleichen Rechten — stand
Ein Becher, übervoll von Blut, zur Linken
Ein andrer, voll — ich sah es nicht — wovon,
Ich wandte mich von ihm und ihr. Doch längs
Der Tafel saß ein Kreis gekrönter Schatten,
Verschieden im Gesicht, doch gleich im Ausdruck.

Myrrha.

Und schien dir's nicht ein leeres Traumbild?

Sardanapal.

Nein:
Zu deutlich war's; ich hätt' es greifen können.
Von einem Antlitz wandt' ich mich zum andern,
Voll Hoffnung, eins zu finden, das ich kannte,
Bevor ich ihre sah: doch nein — sie starrten
Mich an; sie aßen, tranken nicht, — sie starrten,
Bis Stein ich ward, wie sie es halb wohl waren,
Doch Stein mit Athem; Leben war in mir
Und ihnen: eine grause Sympathie
War zwischen uns, als hätten einen Theil
Des Todes sie, um mir zu nahn, verloren,
Das halbe Leben ich in ihrer Nähe.
Nicht himmlisch und nicht irdisch war das Sein,
In dem wir lebten — lieber will den Tod
Ich schaun, als solch ein Leben.

Myrrha.

Und das Ende?

Sardanapal.

Ich saß versteint, wie sie: da stand der Jäger
Mit all' den Andern auf; und lächelnd — ja
Des Jägers riesiges, doch edles Antlitz
Es lächelte mir zu — ich sollte sagen,
Die Lippen, denn sein Blick war starr — das Weib
Zog auch die dünnen Lippen wie zum Lächeln.
Sie Beide standen auf und die gekrönten
Gestalten auch, den Schattenhäuptern folgend,
Nachäffer selbst im Tod — noch blieb ich sitzen:
Verwegner Muth durchdrang mir alle Glieder,
Und furchtlos lacht' ich endlich den Gebilden
Ins Antlitz. Doch da — reichte mir der Jäger

Die Hand: ich faßte, drückte sie — allein
Sie schmolz in meiner, während nun auch er
Verschwand, und nur das Bild von einem Helden
Zurück mir ließ, denn also sah er aus.

Myrrha.

Und war's: der Ahn von Helden, und der deine
Nicht minder.

Sardanapal.

Aber, Myrrha, ach, es blieb
Das Weib; sie flog auf mich herzu und brannte
Auf meine Lippen widerliche Küsse,
Und warf die beiden Becher um; mir schien's,
Als flöss' ihr Gift um uns, als würde jedes
Zum eklen Strom. Sie hielt mich noch umschlungen;
Die andern Schatten standen, gleich Statuen
Der Tempel, leblos da; doch noch umarmte
Sie mich, indeß ich vor ihr bebt', als wäre,
Statt des entfernten Sprosses, ich ihr Sohn,
Der sie erschlug, da sie ihr Blut geschändet.
Dann trennte sich ein Wirrwarr schmuz'ger Dinge,
Dicht, formlos: ich war todt, doch fühlt' ich — ward
Begraben und erstand — verzehrt von Würmern,
Ward rein durch Flammen — in der Luft getrocknet!
Von dem, was ich noch dachte, weiß ich Nichts,
Als daß ich schmachtete nach dir, dich suchte
In dieser Angst, und dann erwachend fand.

Myrrha.

Du wirst mich stets an deiner Seite finden,
So hier als jenseits, wenn's ein Jenseits gibt;
Doch denke nicht daran — an die Gebilde
Des jüngst Erlebten, wirkend auf den Körper,
Den, nicht gewöhnt an Mühen, Müh'n bedrängten,
Den Stärk're nicht gewachsen.

Sardanapal.

Mir ist besser;
Da ich dich wieder sehe, erscheint, was mir
Erschien, ein Nichts.

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Der König ist schon wach?

Sardanapal.

Ja, und ich wollt', ich hätte nicht geschlafen;
Denn alle früh're Fürsten unsres Stamms
Erstanden, wähnt' ich, mich hinab zu ziehn.
Mein Vater war bei ihnen; doch er hielt,
Ich weiß es nicht warum, sich fern und ließ
Mich zwischen dem Begründer unsres Stamms
Und ihr, der Menschen-, Gatten-Mörderin,
Die ruhmbedeckt du nennst.

Salamenes.

So nenn' ich nun
Auch dich, seitdem du gleichen Muth bewiesest.
Mit Tagesanbruch, rath' ich, ziehn wir aus,
Die Meutrer anzugreifen, die noch Leute
Versammeln, zwar verdrängt, doch nicht besiegt.

Sardanapal.

Entweicht die Nacht?

Salamenes.

Es sind noch ein'ge Stunden
Der Dunkelheit: benutze sie zur Ruhe.

Sardanapal.

Nicht diese Nacht, wenn sie noch weilt: mich dünkt,
Im Traume schwanden Stunden hin.

Myrrha.

Kaum eine;
Ich wachte hier: 's war eine schwere Stunde,
Doch *eine* nur

Sardanapal.

So laß denn Rath uns halten;
Und morgen ziehn wir aus.

Salamenes.

Ich fleh' zuvor
Um eine Gunst.

Sardanapal.

Sie ist bewilligt.

Salamenes.

Höre,
Eh' du so schnell gewährst; jedoch es ist
Für dein Ohr nur.

Myrrha.

Ich gehe, Prinz.
(Myrrha geht ab.)

Salamenes.

Die Sklavin
Ist werth der Freiheit.

Sardanapal.

Freiheit nur? Sie ist
Es werth, daß einen Thron sie theilt.

Salamenes.

Verzeih —
Er ist nicht leer, und von des Throns Genossin
Kam ich, mit dir zu sprechen.

Sardanapal.

Wie? Der Kön'gin?

Salamenes.

Ja. Räthlich scheint's für ihre Sicherheit,
Daß sie nach Paphlagonien mit den Kindern,
Eh's dämmert, reist, wo unser Vetter Cotta
Regiert; und dort das Leben meiner Neffen
Und deiner Söhne sichert, und mit ihm
Ihr gutes Anrecht auf die Krone, wenn —

Sardanapal.

Ich falle — wie 's wahrscheinlich: wohl erdacht —
Sie zieh' mit sicherem Geleit.

Salamenes.

Das ist
Besorgt, und die Galeere harrt, den Euphrat
Hinabzusegeln. Willst du, eh' sie reisen,
Nicht sehen —

Sardanapal.

Meine Söhne? Das entmannte
Mein Herz; die armen Knaben werden weinen;

Und was denn bring' ich vor zu ihrem Trost,
Als leere Hoffnung, schlecht erzwung'nes Lächeln?
Du weißt, ich kann nicht heucheln.

Sardanapal.

Aber fühlen.
Ich glaub' es wenigstens, und — kurz die Kön'gin
Wünscht dich zu sehn, eh' ihr euch trennt — für immer.

Sardanapal.

Wozu? Warum? Was sie auch wünscht, es sei
Gewährt — nur solch Zusammentreffen nicht.

Salamenes.

Du kennst die Weiber, oder solltest doch
Sie kennen, da du sie so lang erforscht.
Die Bitte, die das Herz berührt, ist ihrem
Gefühl und ihrer Phantasie weit theurer,
Als all' die Außenwelt. Ich denke ganz
Wie du von meiner Schwester Wunsch; doch war's
Ihr Wunsch — sie ist mir Schwester — du, ihr Gatte,
Willst du ihn nicht gewähren?

Sardanapal.

Nutzlos ist's
Doch laß sie kommen.

Salamenes.

Wohl.

(Salamenes geht ab.)

Sardanapal.

Zu lange lebten
Getrennt wir, wieder uns zu sehn — und jetzt zu sehn.
Hab' ich nicht Sorg' und Schmerz genug allein,
Daß wir den Kummer theilen, die wir längst
Die Liebe nicht mehr theilten.

(Salamenes kommt zurück mit Zarina.)

Salamenes.

Schwester, Muth!
Entehr' nicht unser Blut durch Furcht; gedenke,
Von wem wir stammen. Herr, die Königin!

Zarina.

Laß mich allein mein Bruder.

Salamenes.

Wie du's wünschest.

(Salamenes geht ab.)

Zarina.

Allein mit ihm! Wie manches Jahr verfloß,
Obschon wir jung noch sind, seit wir uns fanden,
Das ich verlebt' im Wittwenstand des Herzens.
Nie liebt' er mich: doch scheint er kaum verändert —
Nur gegen mich — wär' ich's auch gegen ihn!
Er spricht nicht — er bemerkt mich kaum — kein Wort —
Kein Blick — einst war er sanft von Stimm' und Antlitz,
Gleichgültig, doch nicht finster. Herr!

Sardanapal.

Zarina!

Zarina.

Nein, nicht Zarina — sage nicht Zarina.
Der Ton — das Wort — vernichtet lange Jahre
Und das, was sie verlängert.

Sardanapal.

'S ist zu spät,
Des Traums zu denken. Tadeln wir uns nicht! —
Das heißt, nicht tadle mich — zum letzten Mal —

Zarina.

Und ersten. Tadelt' ich dich je?

Sardanapal.

Sehr wahr;
Und schwerer trifft mein Herz der Vorwurf, als —
Doch unser Herz ist nicht in unsrer Macht.

Zarina.

Noch unsre Hand; doch Beides gab ich hin.

Sardanapal.

Du wünschtest mich zu sehn, eh' du die Stadt
Verläßt mit —

(er hält inne.)

Zarina.

Unsern Kindern. Wahr. Ich wollte
Dir danken, daß du nicht mein Herz von Allem

Getrennt, was mir noch übrig blieb zu lieben
Von denen, die dir gleich, die dein und mein,
Und auf mich schaun, wie du einst auf mich schautest. —
Sie änderten sich nicht.

Sardanapal.

Noch werden sie's.
Daß sie gehorsam, seh ich gern.

Zarina.

Ich liebe
Die Kleinen, nicht mit blinder Liebe, wie
Zärtliche Mütter; nein, als zärtlich Weib.
Sie sind das einz'ge Band jetzt zwischen uns.

Sardanapal.

Glaub' mir, ich ließ dir Recht stets widerfahren.
Sie mögen lieber deinem Stamme gleichen,
Als ihrem Vater. Dir vertrau' ich sie:
Erzieh' sie für den Thron, entgeht der — hörtest
Vom nächt'gen Kampf du?

Zarina.

Ich vergaß ihn halb.
Und mir ist jeder Schmerz, nur deiner nicht,
Erwünscht, der mich noch einmal zu dir führte.

Sardanapal.

Den Thron — ich sag' es nicht mit Furcht — bedroht
Gefahr; vielleicht besteigen sie ihn nie;
Doch sollen sie ihn stets im Auge haben.
Ich will zwar Alles thun, daß sie ihn erben;
Doch fall' ich, müssen sie ihn kühn erkämpfen — —
Erkämpft ihn weise nützen, nicht wie ich,
Der selbst sein Reich verscherzt.

Zarina.

Sie werden nur,
Was ihres Vaters Angedenken ehrt
Von mir vernehmen.

Sardanapal.

Lieber laß die Wahrheit
Von dir, als von der höhn'schen Welt sie hören.
Zu bald erfahren sie, in Noth, der Menge
Verachtung gegen kronenlose Fürsten.

O, meine Knaben! — Wär' ich kinderlos,
Ich trüg's.

Zarina.

O, sprich nicht so — vergifte nicht
All' meinen Frieden, wünschend, daß du Vater
Nicht wärst. Sie werden herrschen, wenn du siegst,
Den ehrend, der das Reich für sie erhielt,
Das er, als eignes, wenig schätzte; wenns —

Sardanapal.

Dahin, so ruft die Welt: das dankt dem Vater!
Und sie erhöhn mit einem Fluch das Echo.

Zarina.

Das thun sie nimmermehr: sie werden ehren
Den Namen deß, der, sterbend wie ein König,
In seinen letzten Stunden Größres that,
Als mancher Fürst in einer Reih' von Tagen,
Die nur den Flug der Zeit bekunden, nicht
Annalen bilden.

Sardanapal.

Unsre nahn dem Schluß;
Allein, was auch geschah, so soll ihr Ende doch
Denkwürdig sein, wie es ihr Anfang war.

Zarina.

Sei nicht so rasch, verschon' dein Leben; lebe
Für die, die lieben, nur.

Sardanapal.

Wer sind sie? Eine
Sklavin, die liebt aus Leidenschaft — ich sage
Nicht Ehrgeiz — wanken sah sie Thron — und liebte;
Und wen'ge Freunde, welche mit mir schwärmten,
Bis eins wir wurden; fall' ich, sind sie Nichts —
Ein Bruder, den ich kränkte — Kinder, deren
Ich nicht geachtet, und ein Weib —

Zarina.

Das liebt.

Sardanapal.

Und auch verzeiht?

Zarina.

Nein, daran dacht' ich nie,
Ich kann verzeihn nicht, wo ich nicht verdammte.

Sardanapal.

Mein Weib?

Zarina.

Gesegnet sei für dieses Wort!
Ich dacht' es niemals mehr von dir zu hören.

Sardanapal.

Du wirst's von meinen Unterthanen hören.
Ja — diese Sklaven, die ich nährte, pflegte
In stolzer Ruh, mit Schätzen füllte, bis
Sie selbst, in ihren Häusern Fürsten, herrschten,
Ziehn als Empörer aus, den Tod verlangend
Deß, der zu einem Fest ihr Leben machte.
Indeß die Wenigen, die nichts mir schulden,
Treu sind! 's ist unnatürlich, aber wahr.

Zarina.

Vielleicht nur zu natürlich; denn die Wohlthat
Wird Gift bei schlechten Seelen.

Sardanapal.

Gute machen
Aus Bösem Gutes, glücklicher als Bienen,
Die nie auf gift'gen Blüten weilen.

Zarina.

Nimm
Den Honig, frage nicht, woher er kommt.
Sei frohen Muths, du bist nicht ganz verlassen.

Sardanapal.

Mein Leben bürgt dafür. Wie lange wohl,
Wär ich nicht König, wär ich Mensch; ich meine,
Wo Menschen *sind*, nicht wo sie *werden* sein?

Zarina.

Ich weiß es nicht. Doch lebe mir — vielmehr
Nur deinen Kindern.

Sardanapal.

Edle, schwer gekränkte
Zarina! Ich bin Sklav des äußern Antriebs,
Des Zufalls — fortbewegt von jedem Hauch!
Nicht passend für den Thron — und nicht fürs Leben.
Ich weiß nicht was ich könnte sein, doch fühl' ich,
Ich bin nicht, was ich sollte sein — Genug!
Nur dies vernimm noch: konnt' ich eine Liebe
Gleich deiner, ein Gemüth, wie deins, nicht schätzen,
Noch lieben deine Schönheit, wie ich liebte
Geringre Reize, blos weil jene Huld'gung
Mir eine Pflicht war, und ich Alles haßte,
Was einer Fessel glich für mich und Andre,
(Der Aufruhr selbst bezeugt's); so höre dennoch
Dies Wort — vielleicht mein letztes — Niemand schätzte
Je deine Tugend höher, wußt' er gleich
Sie nicht zu nützen — wie der Bergmann, auf
Geäder reinen Erzes stoßend, findet,
Was ihm mit nichten frommt: er hat's entdeckt,
Doch ist's nicht sein, ist eines Höhern, der
Ihn graben, doch nicht theilen läßt den Schatz,
Der ihm zu Füßen glänzt. Er darf ihn heben
Und wägen nicht; er muß, den trägen Boden
Aufwühlend weiter kriechen.

Zarina.

Fühlst du nur,
Daß meine Liebe deiner Achtung werth,
Ich will nichts weiter — laß uns fort von hier,
Und ich — laß wir mich sagen — werden glücklich.
Assyrien ist die Erde nicht — wir finden
Noch außer unsrer eine Welt — sind heitrer
Als ich und du es war mit aller Lust,
Die nur ein Reich dir bot.

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Ich muß euch trennen —
Die Zeit verstrich, man darf sie nicht verlieren —

Zarina.

Grausamer Bruder; Wägst du so Momente
So hehr und selig?

Salamenes.

Selig!

Zarina.

Ach, er war
So gütig gegen mich, daß ich an Trennung
Nicht denken kann.

Salamenes.

So — dieser Frauen-Abschied
Schließt, wie solch Scheiden schließt, mit keinem Scheiden.
Ich dacht' es — gegen all' mein beßres Ahnen
Gab doch ich nach. Allein es darf nicht sein.

Zarina.

Nicht sein?

Salamenes.

So bleib und stirb —

Zarina.

Mit meinem Gatten —

Salamenes.

Und Kindern.

Zarina.

Ach!

Salamenes.

Als meine Schwester höre
Mich, Schwester. Alles ist zu deiner Rettung
Und deiner Knaben, unsrer letzten Hoffnung,
Bereit. Es handelt sich nicht um Gefühle,
Wär' gleich auch dieses viel — es gilt den Staat:
Des Königs Kinder wünscht der Meutrer Schaar
Vor Allem zu ergreifen, so zerschmetternd —

Zarina.

O, sprich's nicht aus!

Salamanes.

Nun, so versteh mich wohl:
Entgehen sie der Meder Hand, so ist
Der Meutrer Ziel verfehlt — der Untergang
Von Nimrod's Stamm. Wenn auch der König fällt,
Zu Sieg und Rache leben seine Söhne,

Zarina.

Kann ich allein nicht bleiben?

Salamenes.

Wie? Die Kinder
Als Waisen lassen, leben gleich wie Eltern —
In fremdem Land — so jung -- so fern?

Zarina.

Ach nein —
Mir bräch' das Herz.

Salamenes.

Du weißt nun Alles — wähle.

Sardanapal.

Zarina, er hat Recht; wir müssen jetzt
Uns fügen der Nothwendigkeit. Vielleicht
Verlierst du Alles, wenn du bleibst; doch gehend,
Errettest du den bessern Theil von dem,
Was uns und den getreuen Herzen blieb,
Die hier noch schlagen.

Salamenes.

Schnell! Es drängt die Zeit.

Sardanapal.

So geh! und sehn wir je uns wieder, würd'ger
Bin ich vielleicht dann deiner — doch, wenn nicht,
So denk', daß meine Fehler, wenn auch nicht
Gesühnt, geendet sind. Dein Herz beklagt,
Ich fürcht' es, mehr noch den befleckten Namen
Deß, der einst mächtig in Assyrien, als —
Schon wieder werd' ich weich, und darf es nicht;
Ich muß nun Härte lernen. All mein Sünd'gen
War von der sanftern Art — verbirg die Thränen —
Ich bitte nicht, daß du sie nicht vergießest —
Eh'r hemmte man den Euphrat an der Quelle,
Als eines treuen, zarten Herzens Thränen —
Doch laß sie mich nicht sehn; denn sie entmannen
Mich, der sich selber kaum ermannt. Mein Bruder,
Bring sie hinweg.

Zarina.

O Gott! Ich werd' ihn nie
Mehr sehen!

Salamenes.

(sucht sie fortzuführen.)

Schwester, ja, du mußt gehorchen.

Zarina.

Nein, bleiben muß ich — weg! du hältst mich nicht.
Soll er allein denn sterben, leben ich?

Salamenes.

Er wird allein nicht sterben; doch du lebtest
Seit Jahren einsam.

Zarina.

Nein! Ich wußt', er lebte,
Und lebt' in seinem Ebenbilde. — Laß mich!

Salamenes.

(sie von der Bühne führend.)

So muß ich denn Gewalt als Bruder brauchen,
Die du verzeihen wirst.

Zarina.

Nie. Helft mir! Ach!
Sardanapal, du kannst es sehn, wie man
Mich dir entreißt?

Salamenes.

Ja, Alles ist verloren,
Ist's dieser Augenblick.

Zarina.

Mein Kopf ist wirr —
Mein Auge trüb — wo ist er?

(sie fällt in Ohnmacht.)

Sardanapal.

(hinzutretend.)

Setz' sie nieder —
Sie stirbt — du bist ihr Mörder.

Salamenes.

's ist nur Schwäche
Der überspannten Leidenschaft. Im Freien
Erholt sie sich. Entferne dich. —

(bei Seite.)

Ich muß
Den Augenblick benutzen, auf des Königs
Galeere sie zu bringen, wo sich schon
Die Kinder eingeschifft.

(Salamenes trägt sie fort.)

Sardanapal.

(allein.)

Auch dieses noch —
Ich muß auch dies ertragen, — ich, der nie
Freiwill'ge Qualen einem Menschenherzen
Vorsätzlich zugefügt! Doch dies ist falsch —
Sie liebte mich, ich sie. Unsel'ge Liebe!
Warum erstirbst du nicht zugleich im Herzen,
Die du zugleich entflammtest? O Zarina!
Ich muß es schwer nun büßen, daß ich dich
Verlassen. Hätt' ich stets nur dich geliebt,
So wär' ich noch ein unbestritt'ner Herrscher
Von Völkern, die mich liebten Welchem Abgrund
Führt nur ein einz'ger Schritt von jenem Gleis
Der Menschenpflichten selber solche zu,
Die And'rer Huld'gung als Geburtsrecht fordern
Und finden, bis sie selber sie verwirken.

(Myrrha tritt auf).

Sardanapal.

Du hier? Wer rief dich?

Myrrha.

Niemand — doch, ich hörte
Von fern ein Wehgeschrei und Klagelaute
Und glaubend —

Sardanapal.

Ungerufen einzutreten
Gehört zu deinen Pflichten nicht.

Myrrha.

Ich könnte
Vielleicht an sanft're Worte dich erinnern
(Obschon auch scheltend,) die mich tadelten,
Weil lästig ich zu werden fürchtete,
Entgegen meinem Wunsch und deiner Vorschrift,
Auf keine Zeit, noch auf Besuch zu achten.
Vielmehr mich ungerufen dir zu nahn:
Ich geh'.

Sardanapal.

Verweile, da du einmal hier.
Vergib: es hat mich Manches jetzt erbittert,
Daß ungestüm ich ward — beacht' es nicht:
Ich werde bald der Alte sein.

Myrrha.

Ich werde
Geduldig dies erwarten, freudig sehn.

Sardanapal.

Jetzt eben, eh' du kamst, verließ Zarina,
Die Königin Assyriens, diese Halle.

Myrrha.

Ha!

Sardanapal.

Du erschrickst?

Myrrha.

Wie? Wirklich?

Sardanapal.

Gut, daß durch
Ein andres Thor du kamst; du wärst ihr sonst
Begegnet. Doch erspart ward ihr die Qual.

Myrrha.

Mitleiden fühl' auch ich.

Sardanapal.

Das ist zu viel —
Ist unnatürlich — Beides gleich unmöglich:
Du kannst sie nicht bedauern, sie vermag —

Myrrha.

Die Lieblingssklavin, mich, nur zu verachten?
Nicht mehr, als ich mich selber stets verachtet.

Sardanapal.

Verachtet! weil dich dein Geschlecht beneidet,
Weil du des Weltenherrschers Herz beherrschest?

Myrrha.

Wärst du von zwanzig tausend Welten Herrscher —

Wie diese du verlierst, die du regiertest —
Ich würd' als deine Buhle mich nicht minder
Entwürdigen, als wärst du nur ein Bauer —
Noch minder, wär' ein Grieche dieser Bauer.

Sardanapal.

Du sprichst ganz schön —

Myrrha.

Und wahr.

Sardanapal.

Zur Zeit der Noth.
Erheben Alle keck sich gegen den,
Der fällt; doch, da ich noch nicht ganz gefallen,
Noch auch geneigt bin, Tadel zu ertragen,
Vielleicht, weil ich zu oft ihn schon verdiente,
So laß uns noch im Frieden scheiden.

Myrrha.

Scheiden?

Sardanapal.

Sind nicht die Menschen vor uns all' geschieden,
Und müssen nicht die jetz'gen einmal scheiden?

Myrrha.

Warum?

Sardanapal.

Zu deiner Sicherheit; ich sorge
Für sie durch ein Geleit bis in die Heimat;
Und Gaben, welche, warst du auch nicht Kön'gin,
Gleich einem Reich an Werth die Mitgift machen.

Myrrha.

O, sprich nicht so!

Sardanapal.

Die Kön'gin ging: du wirst,
Zu folgen, dich nicht schämen. Fallen will ich
Allein — Nur meine Freude soll man theilen.

Myrrha.

Nur im Verweilen such' ich meine Freude.
Du zwingst mich nicht, zu gehn.

Sardanapal.

Bedenk' es wohl —
Bald ist's vielleicht zu spät.

Myrrha.

Es sei; denn dann
Vermagst du nimmer mich von dir zu trennen.

Sardanapal.

Und will's auch nicht; du willst es, denk' ich.

Myrrha.

Ich?

Sardanapal.

Du sprachst ja von Erniedrigung.

Myrrha.

Ich fühle
Sie mehr, weit mehr als Alles, außer Liebe.

Sardanapal.

So fliehe sie.

Myrrha.

Das ruft Vergang'nes nicht
Zurück — gibt Ehre mir und Herz nicht wieder.
Hier steh' ich, oder fall' ich. Wenn du siegst,
So leb' ich, mich des Siegs zu freun; fällt anders
Dein Loos, so werd ich's theilen, nicht beweinen.
Du zweifeltest vor Kurzem nicht an mir.

Sardanapal.

An deinem Muthe nie — an deiner Liebe
Erst jetzt; dies Zweifeln konntest du nur wecken.
Die Worte —

Myrrha.

Waren Worte. Den Beweis
Such' in den Thaten, die du diese Nacht
Selbst priesest, und in meinem fern'ren Handeln,
Wozu du auch geboren seist vom Schicksal.

Sardanapal

Nun wohl. Ich hoffe, meinem Recht vertrauend,

Wir siegen noch und kehren dann zum Frieden
Zurück — dem einzigen Sieg, nach dem ich trachte.
Für mich ist Krieg nicht Ruhm und Sieg nicht Ehre.
Daß man mich nöthigt, so mein Recht zu wahren,
Drückt schwerer auf mein Herz, als all' die Schmach,
Womit man gern mich beugte. Nimmer, nimmer
Vergess' ich diese Nacht, selbst wenn ich lebte,
Sie der Erinn'rung andrer beizuzählen.
Mein harmlos Herrschen, glaubt' ich, wär' in blut'gen
Annalen eine schöne Friedenszeit;
Ein grüner Fleck in hundertjährigen Wüsten,
Auf den erfreut die Zukunft würde schaun,
Ihn pflegen, oder seufzen, wenn sich nicht
Das goldne Reich Sardanapals erneute.
Zum Paradies glaubt' ich mein Land verwandelt,
Und jeden Mond zum Abschnitt neuer Lust.
Mir war des Pöbels Jauchzen Liebe — Wahrheit
Der Freunde Wort — mein einz'ge., schönster Lohn
Der Weiber Lippen — und das sind sie, Myrrha:

(er küßt sie.)

O, küsse mich. Nun nehmt mir Reich und Leben!
Ich gebe Beides, dich nur nicht!

Myrrha.

Nein, nimmer!
Mag auch der Mensch dem Menschen Alles rauben,
Was groß und glänzend — Reiche fallen — Heere
Und Freunde wanken, Sklaven fliehn und Alle,
Zuerst, die's Meiste schulden, treulos werden,
Es bleibt ein Herz, das ohne Selbstsucht liebt!

(Salamenes tritt auf.)

Salamenes.

Ich suchte dich — sie wieder hier?

Sardanapal.

Nicht tadle
Mich jetzt. Dein Antlitz spricht von Höherem,
Dünkt mich, als eines Weibes Gegenwart.

Salamenes.

Das einzige Weib, an dem mir Etwas liegt,
Ist jetzt entfernt in Sicherheit — Die Königin
Ist eingeschifft.

Sardanapal.

Und wohlbehalten? Sprich!

Salamenes.

Die Schwäche ging vorüber, oder ward
Zum thränenlosen Schweigen, und ihr blasses
Gesicht und glänzend Auge starrte dann,
Als sie die Kinder schlafen sah, die Thürme
Des Schlosses an, indeß das schnelle Schiff
Beim Sternenlicht dem raschen Strome folgte;
Doch sprach sie Nichts.

Sardanapal.

O, fühlt' ich doch nicht mehr,
Als sie gesagt.

Salamenes.

's ist jetzt zu spät, zu fühlen!
Nicht eine Qual kann dein Gefühl entfernen;
Doch es zu ändern, bring' ich sichre Kunde,
Daß die rebellschen Meder und Chaldäer,
Geführt von ihren Häuptern, wiederum
Sich waffnen, Reihen bilden und zum Kampf
Sich vorbereiten: andre Große schlossen,
Wie's scheint, sich ihnen an.

Sardanapal.

Noch mehr Rebellen?
Laß uns die Ersten sein.

Salamenes.

Dies wäre jetzt
Kaum klug, obschon wir dies vorher beschlossen.
Wenn morgen Mittag Alle zu uns stoßen,
An die ich sichre Boten sandte, sind
Wir stark genug, den Angriff kühn zu wagen,
Sogar sie zu verfolgen, doch bis dahin
Laß uns des Angriffs harren.

Sardanapal.

Dieses Harren
Veracht' ich; scheint's auch sicher hinter Mauern
Zu kämpfen, und den Feind in tiefe Graben
Zu stürzen, zucken ihn zu sehn an Pfählen,
Die man ihm hingestellt, ich mag es nicht —
Mein Muth erschlafft; doch dring' ich auf sie ein,

Und thürmten sie sich Berge hoch, ich faßte
Sie, oder fiel in heißem Blute selbst.
Zum Angriff! Fort!

Salamenes.

Du sprichst wie junge Krieger.

Sardanapal.

Ich bin ein Mann, kein Krieger: sprich mir nicht
Vom Kriegerstand, ich hasse dieses Wort
Und die damit sich brüsten. Sag' mir, wo
Ich auf sie stürzen kann.

Salamenes.

Du darfst dein Leben
Nicht allzu hitzig wagen; nichts ist's, wie
Mein oder andrer Unterthanen Leben:
Der ganze Krieg dreht sich darum; es schafft,
Entflammt ihn, dämpfet ihn vielmehr, — verlängert —
Beendet ihn.

Sardanapal.

So laß uns Beides enden!
's wär' besser so, als Beide zu verlängern;
Ich bin des Einen — Beider müde.

(Eine Trompete ertönt draußen.)

Salamenes.

Horch!

Sardanapal.

Antwortet, statt zu horchen.

Salamenes.

Deine Wunde?

Sardanapal.

Sie ist verbunden — heil — vergessen. Fort!
Mehr hätte mich geritzt des Arztes Messer;
Der Sklave, der mich traf, er muß sich schämen,
Daß er so schwach gestoßen.

Salamenes.

Thät' es doch
Jetzt Niemand besser.

Sardanapal.

Wenn wir siegen, ja;
Wenn nicht, so bleibt nur eins mir übrig noch,
Das sie dem Herrn ersparen konnten. Fort!

(Wieder Trompetenschall.)

Salamenes.

Ich folge dir.

Sardanapal.

He! Waffen! Meine Waffen!

(Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Die nämliche Halle des Palastes.

Myrrha und Balea treten auf.

Myrrha.

(an einem Fenster.)

Der Tag bricht endlich an. Welch eine Nacht
Ging ihm voraus! Wie schön der Himmel ist!
Wenn auch durch einen flücht'gen Sturm verändert,
In seinem Wechsel nur noch um so schöner!
Wie häßlich ist die Erde doch! wo Friede
Und Hoffnung, Lieb' und Lust in einer Stunde
Durch Menschenleidenschaften in ein Chaos
Zertreten ward, deß Elemente jetzt
Noch nicht gesondert sind. Noch währt der Kampf!
Und kann die Sonne so erstehn, so glänzend,
Die Wolken so zu Dünsten rollen, schöner,
Als selbst der unbewölkte Himmel ist,
Mit goldnen Zinnen und mit Schneegebirgen,
Und Wellen, purpurfarb'ner als das Meer?
Sie schafft ein herrlich Erden-Blendwerk dort,
So ähnlich, daß wir's fast für bleibend halten;
So flüchtig, daß wir's mehr als ein Gebilde
Kaum nennen können; so vergänglich ist's
Verbreitet längst der ewigen Veste. Dennoch
Ruht's auf dem Geist, besänftigt ihn, vereint
Sich mit dem Geist, bis Auf- und Untergang

Der Qual und Liebe bangen Zeitraum bilden.
Sie, die ihn nicht beachten, kennen nicht
Das Reich, wo diese Zwillingsgenien
(Die unsre Herzen reinigen und läutern,
Daß ihren sanften Tadel wir nicht tauschten
Mit all den milden Freuden, die mit Jubel
Die Luft je füllten) die Paläste baun,
Wo ihre Treuen ruhn, sich kurz erholend;
Doch in der kurzen, kühlen Ruh' genug
Einathmen von dem Himmel, um den Rest
Gemeiner, lästiger Erdenfrist zu tragen,
Sie hinzuträumen mit gelaßner Duldung,
Obgleich sie scheinbar, wie die andern armen
Geschöpfe, Schmerzen treffen oder Freude.
Zwei Namen nur für ein Gefühl, das unser
Rastloser, ewiger Kampf gern änderte
Im Klang, obwohl selbst unsrem höchsten Streben,
Glücklich zu werden, sich der Sinn entzieht.

Balea.

Du bist sehr ruhig: kannst du so vielleicht
Den Sonnenaufgang sehn, der unser letzter?

Myrrha.

Deswegen eben blick' ich ihn so an
Und tadle noch die Augen, welche wohl
Ihn niemals wiederschauen, daß sie oft,
Zu oft ihn sonder Ehrfurcht angeblickt
Und ohn' Entzücken welches dem gebührt,
Der Alles Irdische wahrt, damit es nicht
Vergänglich sei, wie ich in dieser Hülle.
O komm, betracht' ihn, der Chaldäer Gott;
Beinah bekehr' ich mich zu eurem Baal,
Wenn ich ihn sehe.

Balea.

Wie im Himmel jetzt,
So herrscht' er einst auf Erden.

Myrrha.

Er regiert
Hier jetzt noch mehr; nie hat ein irdischer Fürst
Nur halb den Frieden und den Ruhm, den er
In einem einzigen seiner Stralen eint.

Balea.

Gewiß, er ist ein Gott.

Myrrha.

So glauben auch
Wir Griechen; dennoch dünkt es mich bisweilen,
Es müsse dieser prächtige Kreis weit eher
Ein Aufenthalt der Götter sein, als selbst
Ein ewiger Herrscher. Jetzt durchbricht er alle
Die Wolken und erfüllt mit Licht mein Auge,
Das mir die Welt verbirgt. Ich seh' nichts mehr.

Balea.

Horch! Hörst du keinen Lärm?

Myrrha.

'S war Täuschung nur;
Jenseits des Walles kämpfen sie, und nicht
Wie in dem letzten mitternächt'gen Streit
In den Gemächern selbst. Zur Festung ward
Seit jener Stunde des Verraths das Schloß;
Und hier in seinem Mittelpunkt, umgürtet
Von weiten Höfen, königlichen Hallen,
Nach Art der Pyramiden aufgebaut,
Die einzeln erst gewonnen werden müssen,
Bevor sie da eindringen, wo sie waren,
Hier schlägt kein Hilferuf an unser Ohr,
Kein Siegsgeschrei.

Balea.

Allein sie kamen früher
So weit.

Myrrha.

Durch einen Ueberfall, und wurden
Durch Tapferkeit zurückgedrängt. Jetzt schützen
Uns Muth und Wachsamkeit.

Balea.

O, möcht' es ihnen
Doch glücken!

Myrrha.

Viele wünschen dies, doch mehr
Befürchten es: 's ist eine bange Stunde;

Ich such' es aus dem Sinne mir zu schlagen;
Allein umsonst.

Balea.

Man sagt, des Königs Haltung
Beim letzten Kampfe schreckte kaum die Meutrer
Mehr, als sie seine Treuen überraschte.

Myrrha.

Leicht schreckt und überrascht man wohl den Pöbel,
Der nichts als eine Heerde Sklaven bildet.
Doch, tapfer war er.

Balea.

Schlug er nicht Beleses?
Er streckt' ihn nieder, hört' ich von den Kriegern.

Myrrha.

Der Schurke ward zu Boden hingestreckt,
Jedoch befreit, um über den vielleicht
Zu triumphiren, der ihn im Gefecht
Besiegt' und in der Noth ihn schonte, so
Durch sorglos Mitleid eine Krone wagend.

Balea.

Horch!

Myrrha.

Wahrlich; Schritte nähern sich, doch langsam.

(Soldaten treten auf und bringen Salamenes verwundet herein; ein abgebrochener Wurfspieß steckt in seiner Seite; sie legen ihn auf eines der Polster nieder, welche im Zimmer sind.)

Myrrha.

O Zeus!

Balea.

's ist Alles aus!

Salamenes.

Du lügst! Haut nieder
Den Sklaven, der das sprach, wenn er ein Krieger.

Myrrha.

Schon' ihn — er ist es nicht: ein Schmetterling,
Der im Gepränge des Monarchen flattert.

Salamenes.

So leb' er denn.

Myrrha.

Ich hoffe, du auch wirst's.

Salamenes.

Erlebt' ich nur die Stund' und den Erfolg,
Doch zweifl' ich. Weshalb trugt ihr mich hierher?

Ein Soldat.

Der König wollt' es. Als der Speer dich traf,
Da sankst du kraftlos; er gebot uns streng,
In diese Halle dich zu tragen.

Salamenes.

So
War's recht. Denn scheinbar todt in der Betäubung,
Leicht schreckte dies die Krieger — doch — umsonst —
Ich fühl', es endet.

Myrrha.

Laß die Wunde sehn;
Ich bin nicht ungeübt: in meiner Heimat
Gehört's zum Unterricht. Der stete Krieg
Stählt uns für solchen Anblick.

Ein Soldat.

's wär das Beste,
Den Speer herauszuziehn.

Myrrha.

Das geht nicht an.

Salamenes.

So sterb' ich denn.

Myrrha.

Das Blut, das, wenn die Waffe
Heraus ist, folgt, macht bang mich für dein Leben.

Salamenes.

Und mich nicht für den Tod. Wo war der König,
Als ihr vom Platz mich, schwer getroffen, trugt?

Soldat.

Am selben Orte, mit Geberd' und Stimme
Anfeuernd die bestürzten Truppen, die
Dich fallen sahn, und wichen.

Salamenes.

Hörtest du,
Wer nach mir Feldherr ward?

Soldat.

Ich hört' es nicht.

Salamenes.

So eil' und sag', es sei mein letzter Wunsch,
Daß bis zur längst erwarteten Vereinung
Mit Ofranates, dem Satrapen Susa's
Mir Zames folge. Geh, denn unsre Truppen
Sind nicht so stark, daß sie dich nicht vermißten.

Soldat.

Doch Fürst —

Salamenes.

Fort, fort! Hier ist ein Höfling und
Ein Weib, die beste Hausgenossenschaft.
Da ihr mich nicht im Felde sterben ließet,
So duld' ich nun auch keine müß'gen Krieger
Am Krankenbett. Fort! thut, was ich befahl!

(Die Soldaten gehen ab.)

Myrrha.

Muß dir so früh die Erd' entsagen, tapfrer,
Ruhmvoller Geist?

Salamenes.

Dies Ende, gute Myrrha,
Hätt' ich gewählt, wenn Fürst ich oder Reich
So hätte retten können. Hab' ich doch
Sie nun nicht überlebt.

Myrrha.

Du wirst so bleich.

Salamenes.

Gib mir die Hand; die abgebrochne Waffe
Verlängert nur die Pein; und hält nicht Leben
Genug, zu nützen. Wüßt' ich, wie der Kampf
Jetzt steht, ich zög' ihn, und mit ihm mein Leben
Heraus.

(Sardanapal tritt auf mit Soldaten.)

Sardanapal.

Mein Bruder!

Salamenes.

Ist die Schlacht verloren?

Sardanapal.
(niedergeschlagen.)

Du siehst mich hier.

Salamenes.

Ich säh' dich lieber so!

(er reißt den Wurfspieß aus der Wunde und stirbt.)

Sardanapal.

So soll man mich auch sehn, wenn nicht die Hilfe,
Das letzte schwache Rohr gesunkner Hoffnung,
Mit Ofranates kommt.

Myrrha.

Vernahmst du's nicht,
Was sterbend dir dein Bruder rieth, zum Feldherrn
Zames zu wählen?

Sardanapal.

Ja!

Myrrha.

Und wo ist Zames?

Sardanapal.

Todt.

Myrrha.

Und Altada?

Sardanapal.

Sterbend.

Myrrha.

Pania? Sfero?

Sardanapal.

Der lebt: doch Sfero ist gefangen oder
Entflohn. Ich bin allein.

Myrrha.

Und Alles hin?

Sardanapal.

Die Mauern, wenn auch schwach bemannt, sie trotzen
Wohl noch der Feinde Macht, nicht dem Verrath:
Im Feld jedoch —

Myrrha.

Des Salamenes Plan
War, däucht mich, keinen Ausfall eh'r zu wagen,
Als erst verstärkt durch die versprochne Hilfe.

Sardanapal.

Ich überstimmt' ihn.

Myrrha.

Wohl, ein kühner Fehler.

Sardanapal.

Unselig doch. O, Bruder! Gerne gäb' ich
Die Reiche, deren höchste Zier du warst,
Mein Schwert und Schild, die einzigen Ehrenretter,
Um dich zurück — doch nicht bewein' ich dich;
Du sollst betrauert werden, wie du's wünschtest.
Das schmerzt mich, daß du von dem Leben schiedest
Im Glauben, daß ich das noch überlebte,
Wofür du starbst — des Stammes alte Würde.
Errett' ich sie, so sühn' ich dich durch Blut
Von Tausenden, und Thränen von Millionen,
(Die Thränen aller Guten sind schon dein.)
Wo nicht, so sehn wir bald uns, wenn der Geist
Noch jenseits lebt: — du kennst den meinen, läßest
Mir Recht nun widerfahren. Nochmals faß' ich

Die Hand, die warm noch, schließ' dies starre Herz
An meines, das so schmerzlich schlägt.

(er umfaßt den Leichnam.)

Nun tragt
Ihn weg!

Ein Soldat.

Wohin?

Sardanapal.

In mein Gemach. Dort legt
Ihn unter meinen Baldachin, als läge
Der König da, dann wollen wir die Feier
Anordnen, die sich solcher Asche ziemt.

(Die Soldaten gehen ab mit dem Leichnam des Salamenes.)

(Pania tritt auf.)

Sardanapal.

Nun, Pania, hast du ausgestellt die Wachen,
Vollzogen die Befehle?

Pania.

Ich gehorchte.

Sardanapal.

Sind muthig noch die Krieger?

Pania.

Herr?

Sardanapal.

Da hab' ich
Gleich Antwort! Fragt ein Fürst zweimal, und hört
Statt Antwort eine Frag' auf seine Frage,
So ist's ein schlimmes Zeichen. Sie sind muthlos?

Pania.

Des Salamenes Tod und der Empörer
Erhöhter Jubel über seinen Fall,
Das machte —

Sardanapal.

Rasen sollten sie — nicht trauern.
Doch Mittel gibt's, sie anzuspornen.

Pania.

Solcher
Verlust kann Siege selbst verbittern.

Sardanapal.

Ach!
Wer fühlt ihn so wie ich? Doch sind wir auch
In Mauern eingesperrt, sie sind doch stark,
Die Unsern draußen brechen durch den Feind,
Um ihres Königs Sitz zum Schlosse wieder
Zu machen, nicht zum Kerker, noch zur Festung.

(Ein Officier tritt eilig auf.)

Sardanapal.

Dein Antlitz kündet Unglück. Sprich!

Officier.

Ich wage es
Es nimmer.

Sardanapal.

Wagst es nicht? da Millionen
Es wagen mit dem Schwert sich zu empören!
's ist seltsam. Brich dies unterthän'ge Schweigen,
Dem's bangt, den Herrn zu schrecken. Hören kann
Ich Schlimm'res, als du meldest.

Pania

Hörst du? Sprich.

Officier.

Die Mauer, die des Flusses Rand berührte,
Sie ist zerstört von schneller Ueberschwemmung
Des Euphrat, der jetzt, angeschwollen von
Dem letzten Regen dieser stürm'schen Gegend,
Den hohen Bergen, wo er quillt, entströmend,
Den Wall zerriß, aus seinen Ufern tretend.

Pania.

Ein böses Zeichen! Denn die alte Sage
Verheißt: „Es werde Keinem je die Stadt
Erliegen, bis der Strom ihr Feind geworden."

Sardanapal.

Das Zeichen wohl verzeih' ich, nicht den Schaden.
Wie viel vom Wall' ward weggespült?

Officier.

Nun, zwanzig
Und einige Stadien wohl.

Sardanapal.

Und Alles dies
Liegt den Belag'rern offen da?

Officier.

Für jetzt
Verhindert einen Sturm des Stromes Wuth;
Doch kehrt er in sein altes Bett zurück,
Durchkreuzen ihn die Barken wieder; ihnen
Ist dann dies Schloß.

Sardanapal.

Das soll es nimmer sein.
Ob Menschen, Götter, Element' und Zeichen
Sich gegen den, der nie sie reizt', erheben,
Nie wird mein Vaterhaus dem Wolf zur Höhle,
Sich heulend drin zu bergen.

Pania.

Willst du es,
So eil' ich hin, um Alles anzuordnen
Zur Sicherung des offnen Raums, wie Zeit
Und Mittel es gestatten.

Sardanapal.

Thu's sogleich,
Und bringe mir so eilig, als genaues
Und strenges Untersuchen dir erlaubt,
Bericht vom wahren Zustand dieses Einbruchs
Der Wasser.

(Pania und der Officier gehen ab.)

Myrrha.

So erheben selbst die Wogen
Sich gegen dich.

Sardanapal.

Sie sind nicht meine Diener
Ich muß verzeihn, da ich nicht strafen kann.

Myrrha.

Mich freut's, daß dich dies Zeichen nicht erschreckt.

Sardanapal.

Die Furcht vor Zeichen schwand; sie sagen Nichts,
Was ich nicht selbst seit Mitternacht mir sagte.
Dem Allen greift Verzweiflung vor.

Myrrha.

Verzweiflung?

Sardanapal.

Nicht eigentlich Verzweiflung. Wenn wir wissen,
Was kommen kann, und wie ihm zu begegnen;
So hat ein fester Vorsatz wohl verdient
Ein besser Wort, als dies, ihn zu bezeichnen.
Doch was sind Worte? Sie und Alles ist
Bald abgethan.

Myrrha,

Nur eine That — die letzte —
Der Menschen größte nicht, die Alles krönt,
Vergang'nes, Gegenwärt'ges Künftiges —
Das Einzige, was alle Menschen theilen,
So ungleich an Geburt, Geschlecht, Natur,
An Sprache, Farbe, Klima, Herz und Geist
Und Zeiten, nur in diesem Punkt vereinigt,
Der unser Ziel, für den wir wurden, wandeln
Im dunkeln Labyrinth, das Leben heißt.

Sardanapal.

Drum heiter, da der Knäul bald abgewunden!
Wer nichts mehr hat zu fürchten, kann ja wohl
Belächeln, was ihn einst in Schrecken setzte:
Wie Kinder beim enthüllten Popanz.

(Pania tritt wieder auf.)

Pania.

's ist,
Wie man gesagt: ich hab' die Wache dort
Verdoppelt, von dem Wall, wo er am stärksten,
Die nöth'gen Truppen ziehend, um die Lücke,
Die durch die Flut entstanden, noch zu decken.

Sardanapal.

Treu thatst du deine Pflicht und als mein würd'ger
Pania! Die fernern Bande zwischen uns
Nahn ihrem Ende. Nimm noch diesen Schlüssel.

(Er gibt ihm einen Schlüssel.)

Er öffnet ein geheim Gemach, das hinter
Dem Ruhebett in meinem Zimmer ist
(Es trug noch nie so edle Last, wie jetzt,
Ruht' eine lange Herrscherreihe gleich
Der goldnen Wand entlang — jetzt trägt es, was
Jüngst Salamenes war). Dort suche den
Geheimen Ort, zu welchem es dich führt.
Er ist von Schätzen voll; die nimm für dich
Und deine Freund', ihr findet dort genug,
So viel ihr seid. Gib auch die Sklaven frei;
Und alle Leut' im Schlosse, weß Geschlechtes
Sie seien, räumen es in einer Stunde.
Dann löse meine Barken, die zur Rettung
Jetzt dienen, einst zur Lust, und schiff' dich ein.
Der Fluß ist breit und hoch, und (mächt'ger als
Ein König) nicht den Feinden unterworfen.
Flieh' und sei glücklich!

Pania.

Unter deinem Schutz!
Wenn du begleitest deinen treuen Diener.

Sardanapal.

Unmöglich, Pania! Geh und überlaß
Mich meinem Loos.

Pania.

Ich bin zum ersten Mal
Jetzt ungehorsam, doch —

Sardanapal.

So wagt mir Jeder
Zu trotzen? Dem Verrathe draußen ahmt
Hier Frechheit nach? Kein Wort mehr! Es ist mein
Befehl, mein letzter. Willst denn du dich ihm
Entgegenstellen? Du!

Pania.

Doch — nein.

Sardanapal.

Nun wohl!
So schwöre zu gehorchen, wenn das Zeichen
Ich gebe.

Pania.

Schweren, aber treuen Herzens
Gelob' ich's.

Sardanapal.

Gut. Jetzt bringe Reisig her,
Tannzapfen, dürres Laub und Alles, was
Schnell Feuer fängt und flammt beim ersten Funken;
Bring' Cedernholz, Gewürz und Specereien
Und mächt'ge Bohlen, einen hohen Holzstoß
Zu nähren; Weihrauch, Myrrhen bring' — ich baue
Den Scheiterhaufen für ein großes Opfer —
Und häuf' es um den Thron.

Pania.

Mein Fürst!

Sardanapal.

Ich sprach's,
Du hast geschworen.

Pania.

Und die Treue wahrt' ich
Auch ohne Schwur.

(Pania geht ab.)

Myrrha.

Was soll das?

Sardanapal.

Du erfährst
Bald, was die Erde nie vergessen wird.

(Pania kehrt mit einem Herold zurück.)

Pania.

Mein König, als ich nachging meiner Pflicht,
Ward dieser Herold mir gebracht; er bittet
Dich um Gehör.

Sardanapal.

So laß ihn sprechen.

Herold.

König
Arbaces —

Sardanapal.

Wie? Gekrönt schon? — Doch nur weiter.

Herold.

Beleses, der gesalbte Hohepriester —

Sardanapal.

Von welchem Gotte, welchem Dämon? Neue
Altär' entstehn mit neuen Kön'gen. Weiter!
Du sollst den Willen deines Herrn verkünden,
Nicht meinem Rede stehn.

Herold.

Und Ofranates —

Sardanapal.

Nun, der ist unser.

Herold.

(einen Ring vorzeigend.)

Glaub' mir, er ist jetzt
Im Lager bei den Siegern; sieh, hier ist
Sein Siegelring.

Sardanapal.

Er ist's. Ein würdig Kleeblatt!
Bei Zeiten starbst du, armer Salamenes!
Um nicht noch den Verrath zu sehn: er war
Dein treuster Freund, mein treuster Unterthan.
Fahr fort!

Herold.

Sie bieten Leben dir und Freiheit,
In einer der entlegenen Provinzen
Selbst eine Residenz dir auszuwählen,
Wo du bewacht, jedoch persönlich frei,
In Frieden deine Tage sollst verbringen,
Doch dann nur, wenn du die drei Prinzen ihuen
Als Geißeln gibst.

Sardanapal.

(spöttisch.)

Die edelmüthigen Sieger!

Herold.

Ich harr' auf Antwort.

Sardanapal.

Antwort, Sklav'! Seit wann
Entschieden Sklaven über Fürsten-Schicksal?

Herold.

Seit frei sie waren.

Sardanapal.

Sprachrohr der Empörung!
Du sollst die Strafe des Verraths erfahren,
Obgleich du nur sein Anwalt. Pania!
Laß seinen Kopf vom Wall in der Rebellen
Reih'n werfen, seinen Leichnam in den Strom.
Hinweg mit ihm!

(Pania und die Wachen ergreifen ihn.)

Pania.

Nie hab' ich einen Auftrag
Von dir mit größrer Lust erfüllt, als den.
Soldaten, fort mit ihm! Besudelt nicht
Des Königs Halle mit Verrätherblut;
Gebt draußen ihm den Tod.

Herold.

Ein einzig Wort!
Mein Amt ist heilig, König!

Sardanapal.

Was das meine,
Daß du hier kommst, und frech verlangst, ich soll
Entsagen ihm?

Herold.

Ich that nach dem Befehl;
Ich war, verweigert' ich's, wie jetzt gefährdet,
Da ich gehorchte.

Sardanapal.

Neue Fürsten sind,
Alt eine Stunde kaum, so eigenmächtig
Wie jene, die in Purpurwindeln schon
Den Thron besaßen.

Herold.

Deines Winkes harrt
Mein Leben. Deines mag — ich sag's in Demuth —
Nicht in geringeren Gefahren schweben:
Ziemt's für die letzten Stunden eines Stammes,
Wie der des Nimrod, einen friedlichen,
Wehrlosen Herold in dem Amt zu morden,
Und nicht nur das, was zwischen Mensch und Menschen

Als heilig gilt — nein auch das höh're Band
Zu schänden, das uns mit den Göttern eint?

Sardanapal.

Laßt frei ihn! — Er hat Recht. — Mein letztes Werk
Sei keine That des Zorns. Hier, Bursche, nimm
(Er gibt ihm einen goldnen Becher von einem nahen Tische.)
Den goldnen Becher, füll' ihn dir mit Wein
Und denke meiner, oder schmelz' ihn um
Und denk' an seinen Werth nur, sein Gewicht.

Herold.

Dir dank' ich doppelt, für mein Leben und
Die prächt'ge Gabe, die es werther macht.
Doch, bring' ich nicht die Antwort?

Sardanapal.

Ja — ich fodre
Bedenkzeit eine Stunde.

Herold.

Eine Stunde?

Sardanapal.

Mehr nicht. Vernehmen deine Herrn nichts mehr
Von mir nach Ablauf dieser Frist, so sollen
Sie glauben, daß den Antrag ich verwarf,
Und nach Gefallen handeln.

Herold.

Sei versichert,
Ich bin ein treuer Bote deines Wunsches.

Sardanapal.

Und, hör'! ein Wort noch.

Herold.

Ich vergess' es nicht,
Was es auch sei.

Sardanapal.

Empfiehl mich dem Beleses,
Sag' ihm, ich lad' ihn vor, zu mir zu kommen
Nach Jahresfrist.

Herold.

Wohin?

Sardanapal.

Nach Babylon.
Er geht von dort mir wenigstens entgegen.

Herold.

Buchstäblich werd' ich dir gehorchen.

(Der Herold geht ab.)

Sardanapal.

Pania! —

Nun, guter Pania! — schnell — was ich befahl.

Pania.

Mein Fürst; — die Krieger sind damit beschäftigt.
Und, sieh! sie nahen.

(Soldaten treten auf und errichten einen Scheiterhaufen um den Thron.)

Sardanapal.

Höher, meine Tapfern,
Und dichter; sorgt auch, daß die Unterlage
Nicht leicht die eignen, allzu zarten Flammen
Erschöpft, noch auszulöschen ist durch Hülfe,
Die man zum Dämpfen dienstbeflissen bringt.
Der Kern des Ganzen sei der Thron. Ich lasse
Ihn nur umringt von Feuer, unauslöschlich,
Den neuen Gästen. Alles baut, als gält's
Den starken Thurm von unsern alten Feinden
Jetzt anzuzünden. Nun gewinnt's ein Ansehn!
Genügt für eines Königs Leichenfeier
Der Holzstoß, Pania?

Pania.

Ja, für die des Reichs
Jetzt erst versteh' ich dich.

Sardanapal.

Und tadelst mich?

Pania.

Nein — laß mich nun ihn zünden nur und theilen.

Myrrha.

Ich hab' die Pflicht.

Pania.

Ein Weib!

Myrrha.

Der Krieger muß
Für seinen Fürsten sterben, weshalb nicht
Das Weib mit dem Geliebten?

Pania.

Wunderbar!

Myrrha.

Doch nicht so selten, Pania, wie du meinst.
Leb' du indeß. — Fahr wohl! der Scheiterhaufen
Ist fertig.

Pania.

Schande wär's, gestattet' ich,
Daß meines Fürsten Tod ein einzig Weib
Nur theilte.

Sardanapal.

Allzu Viele gingen schon
Im Tode mir voran. Entferne dich;
Bereichre dich.

Pania.

Und leb' in Schande!

Sardanapal.

Denk'
An deinen Schwur, der heilig, ewig bindend.

Pania.

Das ist er; lebe wohl!

Sardanapal.

Durchspäh' mein Zimmer,
Mach' keinen Vorwurf dir, das Gold zu nehmen;
Denn was du übrig läßt, das läßt du Sklaven,
Die mich gemordet. Hast du Alles sicher
In deinen Booten, gehst du aus dem Schloß,
So stoße langen Ton's in die Trompete.
Des Flusses Ufer ist zu fern, die Strömung
Zu laut, als daß von dort das Echo deutlich
Herüberschallen könnte. Dann entflieh, —
Und schiffend sieh zurück, doch setze längs
Dem Euphrat fort den Weg; und kommst du dann
Nach Paphlagonien, wo an Cotta's Hof
Die Königin mit drei Söhnen sicher weilt;
So meld' ihr, was du scheidend sahst, und bitte
Daß sie an das, was ich bei herb'rem Scheiden
Ihr sagte, denkt.

Pania.

Die königliche Hand!
Laß sie noch einmal an die Lippen pressen
Mich und die Krieger hier, die ja mit dir
So gerne stürben.

(Die Soldaten und Pania drängen sich um ihn und küssen seine Hand und den Saum seines Kleides.)

Sardanapal.

Beste! letzte Freunde!
Laßt uns einander nicht entmannen — geht!
Ein ewiger Abschied sollte plötzlich sein,

Sonst macht er den Moment zur Ewigkeit,
Erschwert das letzte Sandeskorn des Lebens
Mit Thränen. Fort! Seid glücklich! Glaubt mir, ich
Bin jetzt nicht zu beklagen, oder mehr
Für das was war, als ist: — die Zukunft aber,
Ist in der Götter Hand, wenn's solche gibt;
Bald werd' ich's wissen. Lebet wohl — lebt wohl!

(Pania und die Soldaten gehen ab.)

Myrrha.

Die waren redlich; unser letzter Blick
Fiel, tröstlich ist's, auf liebevolle Züge.

Sardanapal.

Und liebliche, mein schönes Kind! — Doch höre!
Wenn du in diesem Augenblick — wir stehn
Am Abgrund jetzt, — im Innern Schauder fühlst,
Durch Flammen in die Zukunft dich zu stürzen;
So sag's: ich lieb' dich minder nicht, nein mehr,
Da der Natur du folgst; und noch ist Zeit
Zur Flucht dir.

Myrrha.

Soll ich eine jener Fackeln
Anzünden, die dort in der Nebenhalle
Bei jener ewigen Lampe, die vor Baals
Altare brennt, hoch aufgespeichert liegen?

Sardanapal.

Thu's. Das die Antwort?

Myrrha.

Bald erfährst du es.

(Myrrha geht ab)

Sardanapal.

(allein.)

So bleibt sie fest. Ihr Väter, die ich wohl,
Von ein'gen groben Flecken irdischen Daseins
Gereinigt, wiederseh', nicht wollt' ich euren
Uralten Wohnsitz zur Besudelung
Aufrührerischen Knechten überlassen:
Bewahrt' ich eure Erbe nicht, wie ich's
Empfing, so bring' ich doch davon das Schönste,
Den Wohnsitz, euren Schatz, die heil'gen Reste
Von Waffen, Schriften, Monument' und Beute
Worin sie schwelgen möchten, mit zu euch
In jenes Element, das allverschlingend
Am meisten unsrer Seele gleicht, des Stoffes
Geringsten Theil mit seiner heißen Kraft

Verzehrend: — und das Licht des königlichsten
Von allen Todes-Scheiterhaufen soll
Nicht eine bloße Rauch- und Flammen-Säule,
Ein Feuerzeichen sein für einen Tag
Und dann ein Berg von Asche; nein ein Licht,
Zur Lehre Zeiten, ruhelosen Völkern
Und üppigen Fürsten. Manches Volkes Kunde
Und manches Helden Thaten tilgt die Zeit;
Und wandelt Reich um Reich, wie dieses erste
Der Reich', in Nichts; und dennoch schont sie selbst
Noch meine That und stellt sie auf als Beispiel,
Dem Wenige zu folgen und das Keiner
Zu schmähen wagt — vielleicht doch meidet man
Ein Leben, das zu solchem Ende führt.

(Myrrha kommt zurück mit einer brennenden Fackel in der einen und einem Becher in der andern Hand.)

Myrrha.

Die Fackel brennt, die sternenwärts uns leuchtet.

Sardanapal.

Und der Pokal?

Myrrha.

's ist der Brauch in meiner Heimat,
Den Göttern Wein zu spenden.

Sardanapal.

Und der meine,
Ihn Menschen darzubringen. Nicht vergaß
Ich dieses Brauches; und obgleich allein,
Nehm' ich noch einen Trunk zum Angedenken
An manches schöne Fest.

(Sardanapal nimmt den Becher und nachdem er getrunken und den umgekehrten Becher geschüttelt hat; ruft er, als ein Tropfen herausfällt.)

Und dieses Opfer
Dem trefflichen Beleses!

Myrrha.

Weshalb weilt
Dein Geist bei dieses Mannes Namen mehr,
Als dem des Mitverbrechers?

Sardanapal.

Dieser ist
Soldat nur, nur ein Werkzeug, gleichsam ein
Belebtes Schwert in Freundeshand; der Andre
Ist Lenker dieser kriegerischen Puppe:
Ich banne sie aus meinem Sinn. — Nun nochmals,
Du folgst mir wirklich, meine Myrrha? Frei
Und furchtlos?

Myrrha.

Meinst du denn, ein griechisch Mädchen
Sie wage nicht aus Liebe das zu thun,
Was indische Wittwen thun der Sitte wegen?

Sardanapal.

So harren wir des Zeichens.

Myrrha.

Lange zögert's.

Sardanapal.

Leb' wohl! Zum letzten Mal noch ein Umarmen.

Myrrha.

Ja, doch das letzte nicht; es gibt noch eines.

Sardanapal.

Wahr; unser Staub wird sich im Feuer mischen.

Myrrha.

Er soll sich rein, wie meine Liebe war
Und frei von irdischen Schlacken, irdischen Trieben
Mit deinem mischen. Eins nur schmerzt mich noch.

Sardanapal.

Sprich!

Myrrha.

Unsern Staub wird keine Freundeshand
In einer Urne sammeln.

Sardanapal.

Desto besser;
Laß lieber ihn des Himmels Winde doch
Forttragen und zerstreuen in die Lüfte,
Als daß ihn Sklaven- und Verräther-Hände
Entweihn; in diesem flammenden Palast
Und seiner Mauern rauchender Ruine
Bau'n wir ein edler Denkmal, als Aegypten
In Ziegelhaufen Königen oder Kühen
Errichtet: Niemand weiß, ob seinen Fürsten
Der stolze Bau gilt, ob dem Stiergott Apis:
Genug von Monumenten, die selbst ihres
Ursprungs vergaßen.

Myrrha.

Erde, lebe wohl!
Leb' wohl, Jonien, schönstes Land der Erde!
Sei immer frei und schön und von Verheerung
Entfernt. Dir gilt mein letztes Flehen,
Mein letztes Sinnen, außer Einem, dir!

Sardanapal.

Und der?

Myrrha.

Bist du!

(Pania's Trompete ertönt draußen.)

Sardanapal.

Horch!

Myrrha.

Jetzt!

Sardanapal.

Leb' wohl, Assyrien!
Ich liebte dich, mein, meiner Väter Land,
Und mehr als Heimat noch, denn als mein Reich.
Mit Lust und Frieden hab' ich dich gesättigt;
Die ist mein Lohn! Ich schulde dir nun Nichts
Selbst nicht ein Grab.

(Er besteigt den Scheiterhaufen.)

Myrrha!

Myrrha.

Bist du bereit?

Sardanapal.

Wie deine Fackel da.

(Myrrha zündet den Scheiterhaufen an.)

Myrrha.

Es flammt! Ich komme.

(Während Myrrha im Begriff ist, sich in die Flammen zu stürzen, fällt der Vorhang.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.



Myrrha.

Bist du!

(Pania's Trompete ertönt draußen.)

Sardanapal.

Horch!

Myrrha.

Jetzt!

Sardanapal.

Leb' wohl, Assyrien!
Ich liebte dich, mein, meiner Väter Land,
Und mehr als Heimat noch, denn als mein Reich.
Mit Lust und Frieden hab' ich dich gesättigt;
Die ist mein Lohn! Ich schulde dir nun Nichts
Selbst nicht ein Grab.

(Er besteigt den Scheiterhaufen.)

Myrrha!

Myrrha.

Bist du bereit?

Sardanapal.

Wie deine Fackel da.

(Myrrha zündet den Scheiterhaufen an.)

Myrrha.

Es flammt! Ich komme.

(Während Myrrha im Begriff ist, sich in die Flammen zu stürzen, fällt der Vorhang.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.



Myrrha.

Bist du!

(Pania's Trompete ertönt draußen.)

Sardanapal.

Horch!

Myrrha.

Jetzt!

Sardanapal.

Leb' wohl, Assyrien!
Ich liebte dich, mein, meiner Väter Land,
Und mehr als Heimat noch, denn als mein Reich.
Mit Lust und Frieden hab' ich dich gesättigt;
Die ist mein Lohn! Ich schulde dir nun Nichts
Selbst nicht ein Grab.

(Er besteigt den Scheiterhaufen.)

Myrrha!

Myrrha.

Bist du bereit?

Sardanapal.

Wie deine Fackel da.

(Myrrha zündet den Scheiterhaufen an.)

Myrrha.

Es flammt! Ich komme.

(Während Myrrha im Begriff ist, sich in die Flammen zu stürzen, fällt der Vorhang.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.



Myrrha.

Bist du!

(Pania's Trompete ertönt draußen.)

Sardanapal.

Horch!

Myrrha.

Jetzt!

Sardanapal.

Leb' wohl, Assyrien!
Ich liebte dich, mein, meiner Väter Land,
Und mehr als Heimat noch, denn als mein Reich.
Mit Lust und Frieden hab' ich dich gesättigt;
Die ist mein Lohn! Ich schulde dir nun Nichts
Selbst nicht ein Grab.

(Er besteigt den Scheiterhaufen.)

Myrrha!

Myrrha.

Bist du bereit?

Sardanapal.

Wie deine Fackel da.

(Myrrha zündet den Scheiterhaufen an.)

Myrrha.

Es flammt! Ich komme.

(Während Myrrha im Begriff ist, sich in die Flammen zu stürzen, fällt der Vorhang.)

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Byron, George Gordon Byron

Byron's sämmtliche Werke

Bd.: 9

Leipzig 1850